

# Der kirchliche Zehnt im Bistum Lübeck von den ersten Anfängen bis zum Jahre 1340.

Von

stud. phil. GEORG LOY.

## Einleitung.

### Entstehung und Wesen des kirchlichen Zehnten<sup>1)</sup>.

Der Kirchenzehnte (lat.: decima, niederd.: thegede) ist eine allgemeine, jährliche Abgabe des zehnten oder eines anderen bestimmten Teils vom Ertrage, den die Angehörigen der Kirche dieser zu entrichten hatten.

Ihr Ursprung ist in der mosaischen Gesetzgebung zu suchen, die für den Unterhalt der Priester und Leviten den Israeliten einen Zehnten auferlegte. Seit dem 5. Jahrhundert lassen sich im Abendland die ersten Spuren einer Übertragung des mosaischen Zehntgebotes auf die christliche Gemeinde nachweisen. Wiederholt ermahnen Kirchenväter ihre Gläubigen zur Entrichtung des Zehnten. Im Laufe des 6. Jahrhunderts wurde der Zehnte von der Kirche offiziell gefordert. Die Synoden zu Tours 567 und

<sup>1)</sup> Für öfter zitierte Werke ist nur der Name des Verfassers genannt. Die Titel sind in dem angehängten Literaturverzeichnis gedruckt; gebrauchte Abkürzungen sind dort erklärt. — Vgl. U. STUTZ, S. 240 ff.; WAITZ, Bd. IV, S. 120 ff., Bd. VIII, S. 347 ff.; PERELS, Die kirchlichen Zehnten im karolingischen Reiche (Diss.), Berlin 1904; WETZER und WELTE, Bd. 12, S. 1885; GÖSCHL, Über den Ursprung des kirchlichen Zehnten, Aschaffenburg 1836; HOCHGÜRTEL, Beiträge zur geschichtlichen Entwicklung der kirchlichen Zehnten im fränkischen Reiche (jur. Diss.), Bonn 1879; SICHERER, S. 1 ff.; KÜHLENTAL, Geschichte des deutschen Zehnten, Heilbronn 1837; WERMINGHOFF, Geschichte der Kirchenverfassung Deutschlands im Mittelalter, Bd. I, S. 63 ff.; SCHÄFER, Pfarrkirche und Stift im Mittelalter (kirchenrechtliche Abhandlung), Heft 3, S. 21 ff.; KÜNSTLE, Die deutsche Pfarrei und ihr Recht zu Ausgang des Mittelalters, ebenda Heft 20, S. 93; SCHEFOLD, Die Parochialrechte, Bd. II, S. 259 ff.; MEURER, S. 1 ff.; HERZOG: Real-Encyclopädie, Bd. 21, Artikel »Zehnten«.

zu Mâcon 585 drohen bei Verletzung dieser Pflicht, die auf göttlichem Gebot beruhe, die schwersten kirchlichen Strafen an.

Trotzdem nahm die Zehntpflicht in merowingischer Zeit noch keine festere Gestalt an, weil den Geistlichen für die Durchsetzung kirchlicher Ansprüche der Beistand des merowingischen Königtums nur in geringem Maße zuteil ward.

Erst in der karolingischen Epoche fand die Kirche die nötige Unterstützung von staatlicher Seite. Karl der Große, welcher der Kirche eine gesicherte materielle Basis schaffen wollte, erkannte in seinen Kapitularien den Kirchenzehnten als eine allgemeine Abgabe an, die nötigenfalls mit staatlichen Mitteln zu erzwingen war.

Diese Grundsätze kamen jedoch nicht voll zur Durchführung. Seit der Mitte des 9. Jahrhunderts häufen sich die Klagen der Bischöfe über Entfremdungen von Zehnten durch weltliche Große. Im 11. Jahrhundert beginnt ein zielbewußtes Streben, Zehnten aus den Händen der Laien zurückzugewinnen. Die römische Herbstsynode von 1078 verlangte gar, daß alle Zehnten an die Kirchen zurückfallen sollten. Da dies jedoch unausführbar war, verbot das Laterankonzil von 1179 den Laien nur jede Neuerwerbung von Zehnten.

Nach kanonischem Recht wird sowohl von den Erträgen der Landwirtschaft, wie auch von anderen Einkünften, und zwar vom Bruttoertrage<sup>1)</sup> Zehnt beansprucht<sup>2)</sup>. In Deutschland hat sich diese Abgabe im allgemeinen auf die Naturalien beschränkt, doch je nach der Natur des Objektes eine verschiedene Ausgestaltung erfahren. Ganz allgemein war die Einteilung in Groß-

<sup>1)</sup> RICHTER, Bd. II, Decretal. Greg. IX, cap. 22, X 3, 30, S. 543: Volumus ergo et districte praecipimus, quatenus, antequam ulla deducatis de cunctis vestris bonis praedictis expensas . . . decimas . . . eum integritate debitas persolvatis. — Ebenda cap. 26, X 3, 30, S. 543 f.: Et cum de cunctis omnino proventibus decimae sint reddendae . . . colonus . . . decimam reddere sine diminutione tenetur.

<sup>2)</sup> S. Anm. 1. Ebenda cap. 22, X 3, 30, S. 542: Audivimus autem, quod quidam vestrum de vineis, olivetis, cannamellis et frugibus . . . decimas curant ecclesiis exhibere. — Ebenda cap. 20, X 3, 30, S. 542: Noveris igitur, quod, si de artificio vel negotiatione et agricultura . . . vel aliis huiusmodi decimae solvantur, aequum est, ut . . . decimae personales reddantur. — Ebenda cap. 23, X 3, 30, S. 543: Quia fidelis homo de omnibus, quae licite potest acquirere, sine diminutione decimas erogare tenetur.

und Kleinzehnt: decima maior und decima minor oder minuta. Die decima maior wurde von Getreide und Wein, die decima minor von Vieh und Gartenfrüchten erhoben.

Vor Erlaß der karolingischen Kapitularien standen die Zehnten ausschließlich zur Verfügung des Bischofs. Erst sie haben den Tauf- und Pfarrkirchen Zehntrechte zugewiesen. Diese erstreckten sich auch auf die neuen Zehnten, d. h. diejenigen, welche von einem bisher noch niemals kultivierten Grundstück (Neubru) geleistet wurden. In Deutschland wurde es üblich, die Zehnterträge in vier Teile zu teilen. Ein Viertel bekam der Bischof in allen Pfarreien seiner Diözese, die drei anderen verteilten sich auf die Kleriker, die Armen und die Kirchenfabrik. Außer der quarta decimarum blieb dem Bischof die Verfügung und die Oberaufsicht über ihre Verteilung.

Die Art und Weise der Entrichtung gestaltete sich in den einzelnen Territorien verschieden. War ursprünglich die Lieferung Sache der Zehntpflichtigen, so hat später fast allgemein der Zehntherr sich seine Abgabe selbst abgeholt. Die technische Schwierigkeit, die mit der Einhebung des Naturalzehnten verbunden war, hat allmählich eine Fixierung oder eine Umwandlung in Geld zur Folge gehabt.

Die vorliegende Untersuchung soll zur Klarlegung der Zehntverhältnisse im Bistum Lübeck beitragen.

In den 60er Jahren des 10. Jahrhunderts wurde zu Oldenburg<sup>1)</sup> in Wagrien der Grund zum späteren Bistum Lübeck gelegt<sup>2)</sup>. Es lag mitten im heidnischen Lande. Durch Kampf und Mission sollte der Boden für die christliche Religion erst gewonnen werden. So braucht es nicht wunder zu nehmen, wenn sich hier, auf Kolonialgebiet, besondere Formen in den Zehntverhältnissen entwickeln konnten. Deshalb wird es auch leichter eine Erklärung finden, daß hier der Bischof das Recht auf die

<sup>1)</sup> 1160 wurde der Bischofssitz nach Lübeck verlegt.

<sup>2)</sup> Vgl. v. SCHUBERT, Bd. I, S. 63 ff. JENSEN-MICHELSSEN, Bd. I, S. 127 ff., 196 ff.; Bd. II, S. 287 ff. HAUCK, Kirchengeschichte Deutschlands, Bd. III, 4. Aufl., S. 105 ff. DEHIO, Geschichte des Erzbistums Hamburg-Bremen bis zum Ausgang der Mission, Bd. I, S. 130 ff., 170 ff., 181 ff.; Bd. II, S. 35 ff., 63 ff.

Zehnten allein besaß. Denn diese mögen im Anfang seine Haupteinnahmequelle gebildet haben.

Das Gebiet des Bistums Lübeck deckte sich mit dem alten Wagrien<sup>1)</sup>. Die Grenze gegen Holstein bildete eine Linie von der Kieler Bucht östlich um Elmschenhagen und Rönne nach Bothkamp, von da in ungefähr gerader Linie über Rendswühren nach Wittenborn, an Todesfelde vorbei nach Leezen, von da über Tönningstedt, Neritz, Rohlfshagen nach Mohlhagen. Hier stieß es mit der Diözese Ratzeburg zusammen; gegen sie bildete eine Linie über Wesenberg, Vorrade bis an die Wakenitz die Grenze<sup>2)</sup>.

Die zeitliche Abgrenzung der Untersuchung ist durch den augenblicklichen Stand der Quellenpublikationen gegeben: durch das Jahr 1340.

## Kapitel I.

### Die rechtliche Natur des Zehnten.

#### § 1. Zehntrecht.

Gleich mit der Gründung des Bistums — in den 60er Jahren des 10. Jahrhunderts — ist auch Zehnt gefordert worden. Nach HELMOLDS Bericht<sup>3)</sup> wurde dem Bischof von dem ganzen Lande der Wagiren und Obotriten Zehnt gegeben. Der Bischof erscheint damit als der allein Zehntberechtigte. Auch der Ausdruck *pontificale tributum*<sup>4)</sup>, wie der an Stelle des Zehnten bei den Obotriten gegebene Tribut genannt wird, deutet darauf hin, daß ihm der Zehnt zusteht.

Vergleicht man die Entwicklung im alten Deutschland<sup>5)</sup>, so scheint die Frage nicht unberechtigt zu sein, ob nicht, wie dort,

<sup>1)</sup> B.L. Nr. 11. 1175. Ea propter cum lubicensem insulam de altis nemoribus nuper erutam receptioni navium aptam et idoneam providissemus et in ea ecclesiam in honore sancti Joh. Baptiste et Nicholai confessoris, ad quam eiusdem insule cives et totius Wagrie populi, quasi ad sedem episcopalem, respectum habere deberent.

<sup>2)</sup> Vgl. LAPPENBERG, St.M. Bd. IX, S. 53 f. WAITZ, Schleswig-Holsteinische Geschichte, Bd. I, S. 39.

<sup>3)</sup> HELM. I, cap. 12: Dabatur autem pontifici annuum de omni Wagiorum sive Obotritorum terra tributum, quod scilicet pro decima imputabatur.

<sup>4)</sup> HELM. I, cap. 14.

<sup>5)</sup> S. S. 3.

auch im Bistum Lübeck das Zehntrecht vom Bischof teilweise auf die Pfarrer übergegangen ist.

Es versteht sich von selbst, daß, als im 12. Jahrhundert mit der deutschen Kolonisation das Christentum in Wagrien zur vollen Herrschaft gelangte, dort allmählich die Einteilung der Diözese in Pfarren erfolgte. Das geschah zu Lebzeiten und nach dem Tode Vizelins (1154)<sup>1)</sup>. Nirgends jedoch finden sich Nachrichten, daß das Zehntrecht zum Teil an die Pfarrer gekommen wäre.

Eine so konkrete Bestimmung über die Regelung der Zehntverhältnisse, wie sie für Ratzeburg vorliegt<sup>2)</sup>, wo der Bischof als der alleinige Inhaber des Zehntrechts bezeugt wird, besitzen wir für das Bistum Lübeck<sup>3)</sup> allerdings nicht. Aber 1188<sup>4)</sup> bestätigt Papst Clemens III. dem Bischof Theoderich von Lübeck die Zehnten in seinem ganzen Bistum. Demgemäß hören wir von Verschenkungen und anderweitigen Veräußerungen der Zehnten durch den Bischof aus den verschiedensten Teilen der Diözese. Es erstrecken sich solche Veräußerungen über Zehnten von einzelnen Hufen<sup>5)</sup> und Dörfern<sup>6)</sup> wie von ganzen Gebieten. Be-

<sup>1)</sup> HAUPT, Vizelinskirchen, S. 98 ff. Auch der Ausdruck »plebibus« bei HELM. I, cap. 69 zeigt, daß schon Gemeinden zur Zeit Vizelins vorhanden waren. Vgl. über diese Verhältnisse auch SCHMALTZ, Die Begründung und Entwicklung der kirchlichen Organisation Mecklenburgs im Mittelalter (Jahrbücher des Vereins für meckl. Geschichte und Altertumskunde, Bd. 72, Schwerin 1907), S. 88 ff. Es ist jedoch nicht einzusehen, warum die Zehntpflichtigkeit die Einrichtung von Gemeinden notwendig gemacht habe (S. 98 und 110), da nicht dem Pfarrer der Zehnt in seiner Pfarrei zustand, sondern dem Bischof.

<sup>2)</sup> M.U.B. I Nr. 65, a. 1158. In dem ganzen Bistum hat der Bischof das Recht auf die Zehnten. Von dem census Slavorum soll der Pfarrer duos nummos et tercium modium erhalten. Nachdem aber das ganze Land zehntbar gemacht ist, bekommt die einzelne Pfarrkirche vier Hufen mit Zins und Zehnten, den Rest der Bischof.

<sup>3)</sup> Vgl. v. SCHUBERT, Bd. I, S. 162, Anm. 1; s. hier auch über die Echtheit oder Unechtheit dieser Urkunde. LAPPENBERG, St. M. Bd. 9, S. 13, Anm. 61 sieht in dieser Urkunde die Regelung der Zehntverhältnisse für die drei Bistümer Lübeck, Ratzeburg und Schwerin. Das ist sie jedoch nicht, sondern nur für Ratzeburg.

<sup>4)</sup> B.L. Nr. 13: 25. September.

<sup>5)</sup> B.L. Nr. 158: 23. Februar.

<sup>6)</sup> B.L. Nr. 53.

sonders wo von Gebieten die Rede ist, wird es deutlich, daß der Pfarrer kein Recht auf die Zehnten in seiner Pfarrei hat. 1224<sup>1)</sup> schenkt der Bischof *considerata paupertate sanctimonialium* mit Zustimmung des Kapitels den Nonnen zu Preetz die Zehnten von allen Dörfern in der Parochie Preetz und von dem fundus, mit dem der Gründer das Kloster ausgestattet hat. Durch Tausch verfügt er 1287<sup>2)</sup> über die Zehnten einer ganzen Parochie — *per totam parochiam Sconewalde*<sup>3)</sup>. — In Lübeck hat der Bischof 1163<sup>4)</sup> sämtliche städtische Zehnten dem Propsten überwiesen<sup>5)</sup>. Um dieselbe Zeit soll jedoch auch schon eine Pfarrkirche in Lübeck existiert haben<sup>6)</sup>. Damit blieben für den Pfarrer keine Zehnten mehr übrig. Nun wird 1164<sup>7)</sup> weiter bezeugt, daß die Domherren zugleich an der Pfarrkirche den Dienst versahen. Da wäre immerhin die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß der Propst, als der oberste der Domherren, zugleich die Würde eines Pfarrers an der dortigen Pfarrkirche bekleidet hätte; aber nicht in Einklang zu bringen wäre es damit, wie der Bischof dem Propsten *omnium decimandorum decimas, infra civitatem et extra*

1) H. I Nr. 422: 9. Dezember.

2) B.L. Nr. 308: 21. Oktober.

3) Schönwalde, Top. II, S. 418.

4) B.L. Nr. 3.

5) Es hat sich bald ein Streit über diese Zehnten zwischen dem Bischof und dem Propsten erhoben (B.L. Nr. 13—16). »Die endgültige Entscheidung wird dahin ausgefallen sein, daß beide sich die Zehnten teilten.« In einer Urkunde vom Jahre 1444 (U.B. d. Stadt L. VIII Nr. 271) wird die Teilung so angegeben, daß abwechselnd in den einzelnen Jahren der Bischof die *decima maior*, der Propst die *decima minor* erhielt, und umgekehrt.

6) B.L. Nr. 6: 12. Juli 1164. Vgl. HOFFMANN, Geschichte der freien und Hansestadt Lübeck, S. 22 ff. Die Chronik des CRUMMEDYK spricht ausdrücklich von einer *forensis ecclesia* (S. 395): *Episcopus vero Geroldus concessit eisdem fratribus ecclesiam forensis beatae virginis cum omnibus suis emolumentis et cum omnibus oblationibus tocuis civitatis in stipendii perpetui augmentum*. Geschrieben ist diese Chronik 1476. Vgl. KOPPMANN, Zur Geschichtsschreibung der Hansestädte vom 13.—15. Jahrhundert, S. 84. Hansische Geschichtsblätter, Jahrg. 1871. Vgl. auch BECKER, Umständliche Geschichte der kaiserlichen und heiligen Römischen reichsfreien Stadt Lübeck, 1782, S. 112 ff.

7) B.L. Nr. 6.

civitati pertinentium et precipue innovalium agricultura in usus humanos redacta aut redigenda<sup>1)</sup> übertragen kann.

Nie auch erscheinen die Pfarrer als Veräußerer von Zehnten. Wo wir sie im Besitz von solchen finden<sup>2)</sup>, sind sie ihnen vom Bischof überwiesen.

Diesem alleinigen Recht des Bischofs auf die gewöhnlichen Zehnten entspricht ein gleiches Recht auf die Neubruchzehnten und Exkreszentien. Über die Neubruchzehnten wird weiter unten zu handeln sein<sup>3)</sup>. Der Ausdruck Exkreszentien findet sowohl auf Einkünfte wie auf Land Anwendung<sup>4)</sup>. Einmal werden dar-

<sup>1)</sup> B.L. Nr. 3.

<sup>2)</sup> B.L. Nr. 5: 1164. Nr. 53: 1225. U. I, S. 388 ff. Die Pfarrer besitzen meistens Zehnten in ihrem Dorfe oder doch in ihrer Pfarrei, aber auch anderswo. Der Pfarrer von Prohnstorf hat neben dem Pfarrer von Gnissau Zehnten in Gnissau (B.L. Nr. 269: 10. Dezember 1278), der Pfarrer in Schlammerstorf 2 Hufen in dem genannten Dorfe mit dem ganzen Zehnten dieses Dorfes, 1 $\frac{1}{2}$  Hufen in Nehms, ebenfalls mit dem ganzen Zehnten dieses Dorfes, eine Hufe mit Zehnt in Scharesvelde (B.L. Nr. 53: 1225). Der Pfarrer zu Oldesloe hatte die Hälfte der Zehnten seiner Parochie erhalten (B.L. Nr. 5: 1164). Aus BANGERT, S. 34 ff., 74 ff. sehen wir, daß er im Jahre 1420 die Zehnten von dem Stadtfelde zu Oldesloe bezog.

<sup>3)</sup> Siehe später.

<sup>4)</sup> Bischof Gerhard hat für den Dienst des Camerarius im Dormitorium den Zehnten in Schlutup bestimmt. 1225 (B.L. Nr. 54) fügt Bischof Bertold den Zehnten von Wasmolestorp auf Pöl und von Löwen und Israelsdorf hinzu. Si autem post mortem Gerardi contigerit, predictas decimas per convalescentiam temporis emendari, volumus, ut de exerescentiis . . . memoria nostri fiat. — 1253 (B.L. Nr. 115) schenkt Erzbischof Albert von Livland und Preußen, Verweser des Bistums Lübeck, den Kanonikern medietatem omnium proventuum, qui exerescentie vulgariter nominantur. Hierzu bemerkt Nic. Sachow: Exerescentie vocatur totum, quod est de decimis ultra partem canonicorum. — 1256 (B.L. Nr. 125: 22. Dezember) stiftet Bischof Johannes die Kantorei und überweist ihr certos redditus in certis locis, videlicet unam marcam den. de exerescentiis decimarum terre Aldenborch (vgl. Nr. 290, S. 316). — 1268 (B.L. Nr. 198: 13. April) heißt es im Dorfe Grevenhagen: quod quicquid super sedecim mansos . . . per funiculum dimensionis in agris prediete ville excreverit. — 1278 (B.L. Nr. 267: 29. November) überträgt Bischof Burchard der neuerrichteten Kellnerei de exerescentiis sexaginta mesas siliginis de Sussowe (vgl. Nr. 555, S. 698). — 1278 (B.L. Nr. 268: 29. November) urkundet Bischof Burchard über diese Stiftung: cum predecessoris nostri nostroque tempore divina largitate donante super ea, que canonicis loco prebendarum distribui consueverunt, sexaginta mese siliginis excrevissent.

unter die Zehnteinkünfte verstanden, die, auf irgend eine Weise hinzugewonnen, einen Überschuß über den ursprünglich angesetzten Ertrag ergeben. Weil nun bei der Gründung des Bistums gewisse Zehnten den Kanonikern verliehen waren<sup>1)</sup>, erscheinen Ex-crescentiae auch als das, was über ihr ursprüngliches Zehnteinkommen hinausging<sup>2)</sup>.

Sodann bedeuten Exkreszentien das Mehr an Land, das per funiculum dimensionis festgestellt und ebenso wie das andere Land der Zehntpflicht unterworfen wird. Die Exkreszentien der Zehnten standen jedoch, wie es scheint, nur soweit zur Verfügung des Bischofs, als sich die Zehnten selbst in seinen Händen befanden<sup>3)</sup>. In Vorrade<sup>4)</sup> erhebt das Domkapitel den Zehnten<sup>5)</sup>. Von dem bei einer Nachmessung gefundenen Mehr an Land zieht es ebenfalls den Zehnten ein. Als Besitzer der Zehnten in Greven-

---

Dazu ist am Rande bemerkt: Hic habes, que dicuntur ex-crescentie, videlicet super ea, que canonicis etc. In dem Verzeichnis der Einkünfte der bischöflichen Tafel (B. L. Nr. 288, S. 304) wird dem collector maior anheimgelegt: Post omnia supradicta diligenter notabis de ex-crescentiis, que faciunt episcopo suorum proventuum grande supplementum. Ecce collector maior consuevit, prebendas canonicorum exhibere de locis infra scriptis, videlicet: de Aldenburg, de Luttikenburg, de decima ordei apud Dolge intra et extra, de Gummale, de Scernecowe, de Ratecowe, de Susele, de Krempa, de Travena, de Pule, de Drogenworwerch, de Padeluche. Iste omnes provincie canonicis sunt obnoxie, donec CC. mese frumenti et XL. mese pro canonicis educantur. Hierzu bemerkt Nic. Sachow: hodie, scilicet anno 1440 et diu ante, dici possunt decrescentie, quia medietas superius notatorum vix venit propter agros lignis desertos et decimam defraudatam. S. 305 heißt es: alia omnia, que superex-crescunt, pertinent episcopo, außer den Geldeinkünften nämlich, welche den Kanonikern in bestimmten Gebieten zukommen. Nic. Sachow bemerkt dazu: hic apparet, quod omnia, que manent ultra partes canonicorum, dicuntur ex-crescentie. Sed contra est superius in rubro, quod incipit »Hic sunt computatis«, ubi videtur vocare ex-crescentias, quicquid est ultra quingentas et XLV. mesas.

<sup>1)</sup> B. L. Nr. 4—6.

<sup>2)</sup> Vgl. auch FALCK, Sammlungen zur nähern Kunde des Vaterlandes, Bd. II: Nachricht vom Zustand des Hochstifts Lübeck, S. 88, Anm. \*\*.

<sup>3)</sup> Vgl. SCHMIDT, a. a. O. S. 41. Die Nachmessung vollziehen konnte jeder: cuius est hereditas B. L. Nr. 160 S. 154 und 157; Nr. 163.

<sup>4)</sup> Top. II, 555: Dorf im Gebiet der Stadt Lübeck, Kirchspiel Genin.

<sup>5)</sup> B. L. Nr. 307: 2. Februar 1287.

hagen<sup>1)</sup> hat der Dekan auch auf die Zehnten des durch Nachmessung neu festgestellten Landes ein Recht<sup>2)</sup>.

Bei dem alleinigen Anspruch des Bischofs auf die Zehnten in seiner ganzen Diözese erklärt sich, daß von einer Teilung nach den im alten Deutschland üblichen Systemen<sup>3)</sup> nirgends die Rede ist. Personen, die im Bistum Lübeck Teile von Zehnten besitzen, haben sie durch bischöfliche Verleihung erworben<sup>4)</sup>.

Das ausschließliche Recht des Bischofs auf die Zehnten ist nicht immer widerspruchslos anerkannt worden. Als Vizelin 1149 vom Erzbischof Hartwig zum Bischof von Oldenburg geweiht wurde, ließ Heinrich der Löwe ihm durch den Grafen von Holstein alle Zehnten seiner Diözese entziehen<sup>5)</sup>. Mit dem Recht, den Bischof zu investieren, hat der Herzog anscheinend auch das Recht über das bischöfliche Gut und so auch über die bischöflichen Zehnten für sich in Anspruch genommen<sup>6)</sup>. Später ist er den kirchlichen Anschauungen mehr entgegengekommen, doch hat er dabei immer noch recht selbständig über Zehnten verfügt, ohne daß überall eine Zustimmung des Bischofs zu erkennen ist<sup>7)</sup>.

---

<sup>1)</sup> Top. I, 429. Damals im Kirchspiel Prohnstorf, jetzt im Kirchspiel Ahrensböök belegen.

<sup>2)</sup> B. L. Nr. 198: 13. April 1268; Nr. 199: 23. April.

<sup>3)</sup> Siehe S. 3. In Ratzeburg (M. U. B. I Nr. 65) und Holstein fanden diese Teilungssysteme auch keine Anwendung. Der Zehnte stand im eigentlichen Holstein und in den Marschen dem Erzbischof von Bremen zu, in Stormarn dem Hamburger Domkapitel (JENSEN-MICHELSSEN, a. a. O. Bd. II, S. 245 ff.). In Dithmarschen scheinen beide Zehnten besessen zu haben (H. III Nr. 708a: 1329). Im Schleswigschen, wo der Zehnte erst Ende des 12. Jahrhunderts eingeführt wurde (OTTO KIER, Über die Ablösung des Naturalzehnten in Hadersleben, S. 3), fand eine Dreiteilung statt, für den Bischof, die Pfarrkirche und den Pfarrer je ein Drittel. Vgl. auch v. SCHUBERT, Bd. I, S. 323.

<sup>4)</sup> B. L. Nr. 160, S. 161, ebenda S. 156; Nr. 163, S. 172.

<sup>5)</sup> Tullitque decimas omnes anni illius, que pontifici novo provenire poterant, nec dimisit ex eis parvulas reliquias (HELM. I, cap. 69). Vgl. auch v. SCHUBERT, Bd. I, S. 147 ff.

<sup>6)</sup> Nach FICKER, Über das Eigentum des Reiches am Reichskirchengut, S. 94, blieb der Investierende Eigentümer des Kirchengutes und konnte sogar bei Lebzeiten des Investierten die unmittelbare Nutzung ausüben.

<sup>7)</sup> B. L. Nr. 6: 1164; Nr. 11: 1175 schenkt Herzog Heinrich den Zehnten aus dem Zoll in Oldesloe der Kapelle Johannes des Evangelisten auf dem Sande. Der Charakter dieses Zehnten ist nicht klar.

Ähnlich ist der Lehnsmann des Herzogs, der Graf von Holstein, verfahren, welcher die weltliche Gewalt in Wagrien übte<sup>1)</sup>. Er hat dem Vizelin, als dieser die Investitur aus des Herzogs Hand empfangen hatte, nur die Hälfte der Zehnten überliefert. Insuper cedo de medietate decimarum, ut cedant in usus episcopi, non ex debito, sed ex gratia vestri, eo quod res episcopales necdum ordinatae sint<sup>2)</sup>. Ein anerkanntes Recht des Grafen wird hieraus nicht herzuleiten sein, doch hat er ein Recht sichtlich in Anspruch genommen. 1197<sup>3)</sup> schenkt Adolf III. den Kanonikern den Zehnt »novi molendini«, von späterer Hand<sup>4)</sup> ist dies in »molendinorum« umgeändert worden. Wenn ferner 1229<sup>5)</sup> Graf Adolf IV. dem Kloster St. Johannis die decimam molendini superioris bestätigt, die sein Vater demselben übertragen, so zeigt sich, daß die Grafen einen Mühlenzehnten<sup>6)</sup> erhoben haben, und man wußte nicht, warum dieser etwas anderes als ein Kirchenzehnt gewesen sein sollte.

Im Jahre 1216 belehnt Graf Albrecht von Orlamünde den Marquard von Stenwer mit den Salzwiesen<sup>7)</sup> und einem Teil der Propstei und bestimmt, daß die Zehnten, die aus der Wiese kommen, wenn sie zur Kultur gebracht ist, in drei Teile geteilt werden, von denen den ersten er selbst, den zweiten der Bischof haben, den dritten Marquard zur Hälfte von ihm, zur Hälfte von dem Bischof zu Lehen tragen solle<sup>8)</sup>. Die Art, wie Albrecht

<sup>1)</sup> Siehe S. 9, Anm. 5.

<sup>2)</sup> HELM. I, cap. 70. v. SCHUBERT I, S. 154 versteht darunter nur die Zehnten der Besetzung Bosau; das scheint mir aus der Stelle nicht hervorzugehen.

<sup>3)</sup> B. L. Nr. 18: . . . assignantes canonicis ibidem servientibus decimationem novi molendini in Lubika.

<sup>4)</sup> Ebenda Anm. \*.

<sup>5)</sup> H. I Nr. 476: 1229. [quod] . . . factum patris nostri . . . roborantes curiam in Johannesdorp in provincia Oldenborg et decimam molendini superioris in Lubeke.

<sup>6)</sup> Nach ERNST, S. 129 gehörten in Mecklenburg ursprünglich alle Mühlen dem Landesherrn. Sie wurden dann von diesem an geistliche Stiftungen und einzelne Müller usw. zu Lehen verkauft.

<sup>7)</sup> Top. II, S. 381.

<sup>8)</sup> H. I Nr. 328: Decima proveniens ex prato ad culturam redacto dividetur in tres partes equales, unam ex hiis dominus lubicensis episcopus habeat, nos alteram, tertiam prenominatus M, medietatem ipsius tertie feodali iure tenebit ab episcopo, reliquam a nobis. Vgl. auch H. I Nr. 372.

über Zehnten verfügt, die erst in Zukunft zur Entstehung gelangen, läßt nur den Schluß zu, daß er ihre Erhebung als ein eigenes, landesherrliches Recht auffaßte und übte<sup>1)</sup>. Damit steht in Einklang, daß 1249 die Grafen Johann und Gerhard die öffentliche Erklärung abgeben, daß sie Zehnten anderen nicht hätten verleihen können<sup>2)</sup>. Sie haben es also bisher getan. In welchem Umfang die Grafen Zehnten gefordert haben, ist nicht auszumachen. Nach den angeführten Stellen<sup>3)</sup> könnte man vermuten, daß sie von den kirchlichen Zehnten die Hälfte beansprucht haben; doch bleibt das unsicher<sup>4)</sup>.

Indessen nicht alle Zehnten, die wir in der Hand der Grafen finden, wurden von ihnen kraft eigenen Rechtes erhoben. Schon früh haben sich die Grafen von den Bischöfen Zehnten und Zehntrechte übertragen lassen. Diese erkennt man darin, daß bei ihrer Weiterverleihung eine Zustimmung oder Mitwirkung des Bischofs erforderlich war. 1197<sup>5)</sup> bestimmt der Graf *medietatem*

<sup>1)</sup> B.L. Nr. 20: 9. Juni 1200 heißt es in einer Urkunde: *decimam eiusdem ville, cuius medietas nostris canonicis, altera pars comiti debebatur, de voluntate utriusque partis et consilio iam dicto. L. suisque successoribus in perpetuum libere possidendam integraliter contulimus* (Bischof). Hier ist also dem Grafen die Hälfte der Zehnten eines erst zu gründenden Dorfes zugestanden, was auch ein eigenes Recht des Grafen durchschimmern läßt.

<sup>2)</sup> B.L. Nr. 103: *Recognoverunt eciam publice per totam terram Aldenburg, nullas ab ecclesia in feodo decimas se tenere vel aliis concedere potuisse.*

<sup>3)</sup> Vgl. auch B.L. Nr. 25. Hier überläßt der Bischof von Lübeck die eine Hälfte seiner Zehnten auf der Insel Pöl dem Fürsten von Mecklenburg, um die andere desto sicherer zu erhalten. . . . *decimarum eiusdem insule de teutonicis colonis provenientium medietatem iam dicto principi in feodo concessimus, et ipse de altera medietate iustam decimam expedite nos habere efficit.*

<sup>4)</sup> In dem Dorfe Grevenhagen (Top. I, S. 429, Kirchspiel Ahrensbök) erhielt der Graf nach alter Gewohnheit von dem Land, das durch die Nachmessung als bisher noch nicht zehntpflichtig gefunden wurde, die Hälfte der Zehnten (B.L. Nr. 198: 13. April 1268). *Adiectum est etiam, quod, quicquid super sedecim mansos, pro quibus nunc temporis villa iacet, per funiculum dimensionis in agris predictae ville exereverit, illud pro dimidietate decanatu lubicensi decimam solvat, residua vero medietas decime, sicut antiqua consuetudo optinuit, ad nos (Graf) pertinebit.* Auch die Qualität solcher Zehnten hat der Graf dann zu bestimmen. *Et erit in arbitrio nostro, qualis decima de predictis agris excrescentibus persolvatur.*

<sup>5)</sup> B.L. Nr. 18.

decime in Middelenburch<sup>1)</sup> domino episcopo consentiente ad luminaria der Domkirche, und 1214<sup>2)</sup> überläßt er medietatem decime in Robole<sup>3)</sup>, que ad nos pertinebat, auf seine Bitten dem Propste der Lübecker Kirche cum consensu episcopi . . . ita, quod decima dimidii mansi, quam soror domine Wieburgis in predicta villa manens a nobis habuit, ab ea cum reliqua parte preposito sit expedita. Bei der Ausstattung des Klosters Preetz 1226<sup>4)</sup> läßt der Graf alle Zehnten, die er iure feodi besitzt, dem Bischof in manus auf, und dieser übergibt sie der Kirche. Ebenso werden die Zehnten, die er in Krowel, Wydekensdorf, Cerben und Langenfelde vom Bischof zu Lehen trug, in derselben Form dem Reinfeldler Kloster übertragen<sup>5)</sup>.

Die Entwicklung ist wahrscheinlich diese gewesen: Anfangs, solange auf dem Kolonialgebiete Christentum und Kirche sich noch in ihren Anfängen befanden, die Hilfe der weltlichen Gewalt nicht zu entbehren war und auf ihre Haltung alles ankam, haben die Grafen den Anspruch auf einen Anteil an den Zehnten ohne Schwierigkeit durchgesetzt. Als aber das kirchliche Leben in sichere Ordnung gebracht war und sich durch sich selbst erhielt, ist auch hier die Anschauung von den Zehnten durchgedrungen, die in der übrigen Kirche zur Anerkennung gekommen war, nämlich, daß sie Abgaben seien, auf die allein die Kirche Anspruch habe. Die sämtlichen Zehnten, die die Grafen besaßen, wurden seitdem als bischöfliche Lehen angesehen und behandelt.

## § 2. Zehntpflicht.

Schon bei der Gründung des Bistums im 10. Jahrhundert hören wir von Zehnten, die die Bischöfe von den Slaven bean-

<sup>1)</sup> Top. II, S. 142, Kirchspiel Süsel.

<sup>2)</sup> B. L. Nr. 28.

<sup>3)</sup> Top. II, S. 358, Kirchspiel Süsel.

<sup>4)</sup> H. I Nr. 446.

<sup>5)</sup> B. L. Nr. 332: 14. April 1294. . . . Insuper decimas videlicet Kroule, Wydekenstorpe, Zarpen et Langhenvelde, quas cum comes Adolfus de Schoenborch . . . ab episcopo Thiderico in beneficio teneret, comite pie eas resignante, iam dicte ecclesie eas liberalissime largitus est . . . stabilimus (Bischof).

spricht haben<sup>1)</sup>. Als im 12. Jahrhundert Kolonisten ins Land gerufen wurden<sup>2)</sup>, unterlagen sie ebenso der Zehntpflicht, von welcher Herkunft sie auch waren. Als pflichtige Leute treten uns in den Urkunden entgegen: coloni<sup>3)</sup>, agricolae<sup>4)</sup>, cives<sup>5)</sup> et consules der Stadt Lübeck<sup>6)</sup>, castellani et villani<sup>7)</sup>, opidani<sup>8)</sup>, im Gebiet des Klosters Preetz außerdem coloni, villici et agricolae<sup>9)</sup>; doch soll damit wohl kaum eine besondere Differenzierung ausgedrückt werden<sup>10)</sup>.

Eine Zehntfreiheit für die adligen Familien<sup>11)</sup> oder die fürstlichen Persönlichkeiten<sup>12)</sup> bestand nicht<sup>13)</sup>. Die Zehntlast aber wurde

<sup>1)</sup> S. 4.

<sup>2)</sup> Vgl. v. SCHUBERT I, S. 133 ff. Über die Art der Ansiedlung im Bistum Lübeck erhalten wir leider keine Nachricht. Es scheint auch hier der Grundherr oder Bischof, der ansiedeln wollte, einem locator die Sache übergeben zu haben. Dieser war gewöhnlich selbst ein Kolonist und erhielt meistens das Schulzenamt nebst einigen abgabefreien Hufen im entstehenden Dorfe (vgl. SCHRÖDER, D.R. 5, S. 442; VOGEL, S. 16). So ist vermutlich die Ansiedlung in der Propstei vor sich gegangen (vgl. JESSIEN, N. St. M. Bd. IV, S. 22 ff.). Wir hören hier (U. I, S. 390) von einem »burmester« Gerhard, d. i. Bauernvogt, Schulze. Dieser erhielt eine abgabefreie Hufe — die 24. Hufe in Tiefbergen — und war besonders frei von der Zehntleistung. Nach dem Tode des Gerhard wird sie wieder zehntpflichtig. Als locator wird er zwar nicht ausdrücklich bezeichnet, aber die Abgabefreiheit möchte fast dafür sprechen, diesen in ihm zu sehen. — Im Mecklenburgischen spricht man von einer »settinke«, wie das Recht genannt wird, zu dem die Hufen, die der locator zehnt- und zinsfrei erhielt, hergegeben werden. Siehe H.U.B. Nr. 206a: 1154. Vgl. HELLWIG, Jahrbücher des Vereins für meckl. Gesch. u. Altertumsk., Jahrg. 69, S. 299 f. MASCH, Geschichte des Bistums Ratzeburg, S. 64 f. ERNST, S. 109.

<sup>3)</sup> B.L. Nr. 163, S. 173; Nr. 28: 1214 und andere.

<sup>4)</sup> B.L. Nr. 103: 1249.

<sup>5)</sup> B.L. Nr. 107: 2. Juli 1249.

<sup>6)</sup> U.B. der Stadt L. I Nr. 44: 1225. B.L. Nr. 51 Anm. \*\*, S. 55.

<sup>7)</sup> B.L. Nr. 32: 1216.

<sup>8)</sup> B.L. Nr. 288, S. 310.

<sup>9)</sup> U. I, S. 388 ff. H. I Nr. 446: 29. September 1226.

<sup>10)</sup> JESSIEN, N. St. M. Bd. IV, S. 50 übersetzt: Kolonisten, Meier und Ackerbauer. GLOY, Beiträge zur Geschichte der Leibeigenschaft in Holstein, S. 21 vermutet darunter: Erbpächter, Zeitpächter und Eigentümer.

<sup>11)</sup> B.L. Nr. 90: 6. Juni 1244; Nr. 163, S. 173.

<sup>12)</sup> B.L. Nr. 288, S. 307.

<sup>13)</sup> Nach LAMPRECHT I. 1., S. 118 blieben im deutschen Osten die Güter des grundherrlichen Adels zehntfrei.

nicht von ihnen selbst, den Eigentümern, sondern von den Inhabern der Hufen, den Kolonen, getragen <sup>1)</sup>.

Die Zisterzienser des Reinfelder <sup>2)</sup> und des St. Johannisklosters in Lübeck <sup>3)</sup> haben wie die übrigen Klöster des Ordens <sup>4)</sup> völlige Zehntfreiheit besessen. 1215 <sup>5)</sup> verzichtete der Orden freiwillig auf Zehntfreiheit von Grundstücken, die bereits durch andere bebaut waren, ehe sie in seinen Besitz gelangten. Nur von Neubuchland behielt er sie sich vor. Das Augustinerkloster in Segeberg <sup>6)</sup> und die Benediktinerklöster in Preetz und Cismar <sup>7)</sup> waren vom Neubuchzehnten befreit <sup>8)</sup>. Für Segeberg hat die Befreiung bereits Innocenz III. 1198 <sup>9)</sup> erklärt.

Die Bettelorden der Franziskaner und Dominikaner in Lübeck <sup>10)</sup> kamen, da sie als eigentumslos <sup>11)</sup> galten, für die Zehntpflichtigkeit nicht in Betracht.

<sup>1)</sup> B.L. Nr. 163, S. 173: Item Conradus et Fredericus frater eius dicti de Moscelinge de cetero solvi facient a colonis suis nomine decimarum de tribus villis singulis annis VI marcas denariorum.

<sup>2)</sup> v. SCHUBERT I, S. 289 ff. KUSS, St. M., Bd. 10, S. 528 ff. Über die Gründungsurkunden des Reinfelder Klosters (H. I Nr. 163—165) s. HASSE, Zeitschr. 23, S. 1 ff. und JOHANNSEN, Zeitschr. 25, S. 1 ff.

<sup>3)</sup> v. SCHUBERT I, S. 286.

<sup>4)</sup> Papst Hadrian IV. (1154—59) hatte die Zisterzienser von der Entrichtung des Zehnten befreit. RICHTER, Bd. II, Decret. Greg. IX, cap. X, X 3, 30: Sed . . . predecessor noster Hadrianus solis fratribus Cisterciensis ordinis . . . decimas laborum suorum, quas propriis manibus vel sumptibus colunt, indulgit, ceteris vero, ut de novalibus suis, quae propriis manibus vel sumptibus excolunt et de nutrimentis animalium suorum et de hortis suis decimas non persolvant, concessit. Vgl. WINTER I, S. 92.

<sup>5)</sup> RICHTER, ebenda cap. 34, X 3, 30, S. 548: Decernimus ergo, ut de alienis terris et amodo acquirendis, etiamsi eas propriis manibus aut sumptibus excolant, decimas persolvant ecclesiis, quibus ratione praediorum antea solvantur, nisi cum ipsis ecclesiis aliter duxerint componendum. Vgl. WINTER I, S. 159.

<sup>6)</sup> v. SCHUBERT I, S. 273 ff. KUSS, St. M. Bd. 8, S. 293 ff.

<sup>7)</sup> v. SCHUBERT I, S. 283 ff., 293.

<sup>8)</sup> S. Anm. 4.

<sup>9)</sup> B.L. Nr. 19: 10. Oktober 1198. Sane novalium vestrorum, quae propriis manibus aut sumptibus colitis sive nutritis, animalium vestrorum nullus a vobis decimas exigere vel extorquere presumat. U.B. der Stadt L. I Nr. 233: 1256. Vgl. WINTER I, S. 92.

<sup>10)</sup> v. SCHUBERT I, S. 305 ff.

<sup>11)</sup> Daher waren sie auch von der Entrichtung des päpstlichen Zehnten befreit. Siehe unten.

Von Personen weltlichen Standes nahmen gewisse »Coloni«<sup>1)</sup> der bischöflichen Dörfer in der Zehntpflicht eine Ausnahmestellung ein.

Unter den Personen, die als Coloni bezeichnet wurden, lassen sich zwei Arten unterscheiden, je nachdem sie die hereditas in ihren Gütern besaßen, oder beim Wechsel des Bischofs die »preemptio« entrichteten<sup>2)</sup>. Aus den Urkunden läßt sich nicht mit Sicherheit die genaue Bedeutung der hereditas feststellen<sup>3)</sup>. Für »coloni« bedeutete der Besitz der hereditas wohl erbliches Eigentum oder ein freies Erbleiheverhältnis. Dies waren die Formen, unter denen die Kolonisten, die aus dem alten Deutschland nach dem Osten kamen, angesiedelt zu werden pflegten<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> B.L. Nr. 288, S. 296; 1420 (LÜNIG, Bd. II, S. 418 ff.) werden sie als »coloni Episcopi« bezeichnet.

<sup>2)</sup> B.L. Nr. 288, S. 296: Item notandum, quod episcopo decedente Coloni villarum supradictarum quasi omnes consueverunt, dare preemptionem successori electo, exceptis illis, qui habent hereditatem in suis bonis, sicut in Vthin, Niendorpe, Gummale, Seernekowe, Bogholte.

<sup>3)</sup> Sie erscheint in den Urkunden bald als zeitweiliger Besitz: B.L. Nr. 163, S. 172: hereditas illius molendini relicta est inhabitanti, quamdiu solverit expedite; bald als lebenslänglicher Besitz: B.L. Nr. 157: 23. Januar 1263. Graf Gerhard beurkundet: quod . . . Tote dictus de Verchemile recognovit se . . . vendidisse hereditatem octo mansorum in prenominata villa Verchemile . . . domino H. dicto de Bocholte Scolastico Lubicensi. Nr. 218: 7. März 1271. Die Grafen Gerhard und Johann verkaufen die ebengenannten 8 Hufen in Fargemiel der Domkirche. Die hereditas wird hier bezeichnet als: quos Henricus Lubicensis dictus de Bocholte, quoad viveret, debuit possidere. Nr. 493: 4. Januar 1321. Bischof Heinrich überläßt dem Domherrn Heinr. Hake einige Äcker in Niendorf: quorum hereditatem sua propria pecunia diu comparaverat, diebus vite sue; bald in der im Text aufgefaßten Bedeutung B.L. Nr. 470: 24. Februar 1318, Nr. 307: 2. Februar 1287. Vgl. B.L. Nr. 216, 221, 226, 249, 223, 304. Im Bocholtschen Register hat hereditas nach v. BUCHWALD, Das Preetzer Register des Propsten Conrads II., Zeitschr. 6 (1876), S. 152, zur Hauptsache die Bedeutung des ius agros commensurandi, nach SERING, S. 279, Anm. 1 des erblichen Besitzes: Fredericus . . . dedit hereditatem colonis in silva et in prato inter Kerceniz et Zvartepue, et locavit villas et mansos. (U. I, S. 388.)

<sup>4)</sup> SCHRÖDER, D. R., S. 458 ff. Nach SERING, S. 279, Anm. 1 wird hereditas in bezug auf die Kolonisten als identisch mit ius hereditarium, d. i. erblichem Nutzungsrecht, gebraucht, in bezug auf den Grundherrn dagegen gleichbedeutend mit proprietas.

Preemptio erklärt<sup>1)</sup> Nic. Sachow: »id est vormede sive subsidium caritativum.«<sup>2)</sup> Nach WAITZ<sup>3)</sup> ist vormede identisch mit vorhure. Vorhure war eine Abgabe, die Angehörige einer Grundherrschaft beim Wechsel des Besitzers oder des Herrn zu entrichten hatten, und die ein Zeichen geminderter Freiheit war<sup>4)</sup>. Wir haben also unter den »coloni« der bischöflichen Dörfer, die preemptio entrichteten, Leute der bischöflichen Grundherrschaft zu verstehen, die weniger Freiheit als die Inhaber der hereditas besaßen<sup>5)</sup>. Diese waren zehntpflichtig, während die Leistung der preemptio Zehntfreiheit gewährte. Vermutlich galten die Leute mit preemptio als Zubehör des bischöflichen Haushalts, und natürlich empfing der Bischof keine Zehnten von den Erträgen seiner eigenen Wirtschaft. Wurden ihre Ländereien frei verpachtet, so unterlagen sie der Zehntpflicht<sup>6)</sup>.

Die Zehnten sind keine Personalabgabe, sondern an den Besitz geknüpft<sup>7)</sup>. Daher ist für die Entrichtung des Zehnten nicht der Wohnsitz der zehntpflichtigen Person, sondern die Lage ihrer Güter maßgebend. So müssen Eingesessene der Lübecker Diözese, deren Güter im Ratzeburger Bistum liegen, dort ihren Zehnt geben<sup>8)</sup>.

<sup>1)</sup> B. L. Nr. 288, S. 296, Anm. 7.

<sup>2)</sup> Vgl. SCHILLER und LÜBBEN, Mittelniederdeutsches Wörterbuch, Bd. 5, S. 404: vormede; WALTER und LÜBBEN, Mittelniederdeutsches Handwörterbuch: vormede; Archiv des Vereins für Geschichte und Altertümer zu Stade, Bd. I, S. 75, Anm. \*.

<sup>3)</sup> Bd. V<sup>2</sup>, S. 306, Anm. 5.

<sup>4)</sup> WAITZ, S. 306.

<sup>5)</sup> Nach SERING, S. 274 waren coloni Zinsleute.

<sup>6)</sup> B. L. Nr. 288, S. 299: In Vthin sunt IIII<sup>or</sup> mansi pro curia episcopi, quos ipse episcopus facit coli. Si isti essent locati, solverent IIII<sup>or</sup> mesas siliginis pro censu et VIII mesas pro decima et amplius.

<sup>7)</sup> B. L. Nr. 163, S. 173, anno 1263 heißt es: Quicumque memoratas tres villas inhabitaverint sind zur Zehntleistung verpflichtet. Das Bocholtsche Register (U. I, S. 390) des Klosters Preetz zeigt ebenfalls die Gebundenheit der Zehntpflicht an den Besitz: Ceteri vero agros non colentes, sed proprium panem comedentes, dabunt pro censu ecclesiastico II denarios omni anno. Nic. Sachow — aus späterer Zeit — spricht von: Cives, qui possident. B. L. Nr. 120, S. 110, Anm. \*.

<sup>8)</sup> M. U. B. Bd. II, 846: 23. August 1259; für Holstein s. H. II, 317: 2. Januar 1266.

Über eine Zehntabgabe von nicht landwirtschaftlichen Erträgen erfahren wir in der Lübecker Diözese nichts. Einmal werden städtische <sup>1)</sup> Zehnten erwähnt, eine weitere Erklärung aber ist nicht gegeben. Wahrscheinlich handelt es sich auch hier um städtische Ländereien.

Am häufigsten tritt uns als zehntpflichtig entgegen der mansus <sup>2)</sup> oder das aratrum <sup>3)</sup>, das gewöhnliche Ackermaß der Deutschen, daneben der slawische uncus <sup>4)</sup>. Auch Teile, wie  $\frac{1}{2}$  <sup>5)</sup> oder  $\frac{1}{4}$  <sup>6)</sup> Hufe unterliegen der Zehntpflicht, ebenso areae, Haus- und Hofstellen <sup>7)</sup>, auch das nicht in Hufen aufgeteilte Ackerland <sup>8)</sup>.

Unbebautes Land dagegen, weil es keinen Ertrag abwirft, gibt keinen Zehnt. In einem Vertrage über Zehnten in der Nähe von Lübeck wird der Rat 1256 <sup>9)</sup> verpflichtet: *quicquid ibidem fuerit incultum, colonis locare studebunt cum omni diligentia excolendum*. Es wäre nicht nötig, auf die Verpachtung des unbebauten Landes zu dringen, wenn dieses zehntbar gewesen wäre.

Ebensowenig unterliegt der Zehntpflicht die Allmende <sup>10)</sup>, d. h. das ungeteilt gebliebene Wald <sup>11)</sup>- und Weideland, weil auch

<sup>1)</sup> B.L. Nr. 3: 1163. S. 7, Anm. 1.

<sup>2)</sup> HELM. I, cap. 91. B.L. Nr. 11: 1175, Nr. 53: 1225, Nr. 160, Nr. 288 und andere.

<sup>3)</sup> HELM. ebenda. U. I, S. 388 ff.: *De quolibet aratro VI hemeten siliginis pro decima*.

<sup>4)</sup> B.L. Nr. 29: 29. Juli 1215. *Census autem Slavorum de unco tres mesure, quod dicitur kuriz, et solidus unus*. M.UB. I Nr. 65, 90, 113.

<sup>5)</sup> B.L. Nr. 28: 1214.

<sup>6)</sup> B.L. Nr. 120: 12. März 1256. . . . *pro decima uniuscuiusque mansi dabunt canonicis octo solidos, de dimidio manso quatuor solidos, de quarta parte mansi duos solidos*.

<sup>7)</sup> Vgl. für Mecklenburg ERNST, S. 129 f.

<sup>8)</sup> B.L. Nr. 163, S. 155: *In terra Holsatie, in Bocholte non sunt agri sive mansi distincte mensurati . . . et solvit nobis annuatim VII mesas avene, que pertinent ad minorem collecturam, donec villam istam in numero mansorum et in decima agraria expediat*. B.L. Nr. 48: 6. Juli 1223.

<sup>9)</sup> B.L. Nr. 120a: 12. März 1256.

<sup>10)</sup> SCHRÖDER, D.R. S. 215. G. L. v. MAURER, Geschichte der Dorfverfassung in Deutschland, Bd. I, S. 51.

<sup>11)</sup> B.L. Nr. 20: 9. Juni 1200. *Ob unter den proventus des Waldes, die Graf Albert dem Marquard von Stenwer (H. I Nr. 326) 1216 mit der Wiese gibt, auch Zehnten einbegriffen sind, läßt sich nicht entscheiden*.

hier kein Ertrag erzielt wurde. Weideland wird erst dann zehntpflichtig, wenn es zur Kultur, d. i. unter den Pflug gebracht ist <sup>1)</sup>.

Wiesen dagegen, die regelmäßige Heuerträge liefern, gehören ihrem Wesen nach zum kultivierten Land. Von Einkünften aus ihnen ist oft die Rede, ganz selten aber von einem Zehnten <sup>2)</sup>, und ein Zehnt in Heu wird nirgends erwähnt. In dem Statut des Bischofs und Domkapitels über das Gnadenjahr der Domvikare werden die *proventus pratorum* ausdrücklich von den *proventus decimarum* geschieden <sup>3)</sup>. Der Zehnt von den Wiesen war wohl in dem Viehzehnten enthalten, von dem später <sup>4)</sup> gehandelt werden wird.

## Kapitel II.

### Arten und Formen des Zehnten.

#### § 1. Bedeutung der *decima* und *decimatio*.

Im Mittelalter ist das Wort »*decima*« in einer zweifachen Bedeutung gefaßt worden. Es bedeutet einmal einen Gegenstand, den 10. Teil der Sache, die gezehntet wird, wobei allerdings statt genau des 10. Teils auch eine andere Quote eintreten kann; daneben das Zehntrecht, welches an sich von dem Zehnten zu unterscheiden ist, da das eine das *ius percipiendi*, das andere die *quotam fructuum percipiendorum* anzeigt <sup>5)</sup>. Doch lassen sich diese beiden Bedeutungen in der Praxis nicht immer so scharf voneinander trennen, da sich auf den Ausdruck »*decima*« vielfach beide ohne Unterschied anwenden lassen. Wenn aber z. B. von einer *qualitas decimarum* <sup>6)</sup> die Rede ist, so kann *decima* nur in der ersten Bedeutung genommen sein, dagegen wird es sich beim Kauf,

<sup>1)</sup> »*in culturam redigere*«, H. I Nr. 328a: 1216; siehe S. 10, Anm. 8.

<sup>2)</sup> B.L. Nr. 288, S. 299: *Item iuxta Sconeberge apud Porece XXIII solidi pro decima agraria prati solvuntur*. Im Präbendenverzeichnis vom Jahre 1263 (B.L. Nr. 160, S. 154) wird *una mesa avene de pratis* bezahlt.

<sup>3)</sup> B.L. Nr. 395, S. 466: . . . *quod proventus pratorum . . . aut etiam decimarum agrariarum . . . aut decimarum . . . computari*.

<sup>4)</sup> Siehe später.

<sup>5)</sup> Vgl. SYRING, *Ius decimandi*, Cap. I, § 3.

<sup>6)</sup> B.L. Nr. 288, S. 310.

Tausch und dergl.<sup>1)</sup> wohl meistens um *decima* in der zweiten Bedeutung handeln. Ebenso, wenn gesagt wird: *omnem annonam de dicta decima excrescentem*<sup>2)</sup>. *Proventus decimarum agrariorum* aut . . . *decimarum*<sup>3)</sup>. *Cantor . . . eiusdem decime fructus percipiet*<sup>4)</sup>. In allen diesen Fällen erscheint es am verständlichsten, wenn *decima* in der Bedeutung Zehntrecht gefaßt wird.

Neben der gewöhnlichen Bezeichnung »*decima*« kommt zuweilen »*decimatio*« in den Urkunden vor. Sprachlich deutet *decimatio* auf das Zehnten, das Zehntrecht hin. In früheren<sup>5)</sup> Zeiten haben Meinungsverschiedenheiten über die Bedeutung dieser beiden Worte bestanden. Man hat in der *decimatio* das volle Zehntrecht verstanden, d. h. das Recht auf alle Zehnten: die gewöhnlichen und Novalzehnten<sup>6)</sup>, im Gegensatz zu dem minder vollen, den gewöhnlichen *decimae*. WEBER<sup>7)</sup> meint, »der bloße Ausdruck *decimatio* entscheide nichts, es müsse vielmehr aus den Beisätzen, Umschreibungen und andern Umständen erhellen, ob auch die Novalzehnten darunter begriffen seien. Schlechthin gesetzt, bedeute er soviel als *decima*.« Was das Bistum Lübeck angeht, so hat WEBER im ganzen recht mit seiner Meinung. HELMOLD gebraucht die beiden Ausdrücke unterschiedslos für einander. Die Zehnten der deutschen Ansiedler, die zur Bebauung des Landes ins Slawenland kommen, nennt er *decimationes*<sup>8)</sup>. Bei der Verlegung des Oldenburger Bischofssitzes nach Lübeck *dedit episcopus in stipendia fratrum decimas quasdam*<sup>9)</sup>. Bei der Weihe der Kirche in Lübeck waren Herzog Heinrich der Löwe, Bischof Gerold und Graf Adolf zugegen: *dederuntque predia et reditus et decimationes in subsidia cleri*<sup>10)</sup>.

Hartwig, Erzbischof von Hamburg, konfirmiert 1163<sup>11)</sup> die Foundation der Präbenden der Domherren: *videlicet decimam cum*

1) U. B. d. Stadt L. I, 17: 1219. B. L. Nr. 207, 208: 1270.

2) B. L. Nr. 199: 23. April 1268.

3) B. L. Nr. 395: 28. Juni 1302.

4) B. L. Nr. 325: 14. Februar 1294.

5) WEBER, Bd. II, S. 448 ff.

6) S. weiter unten.

7) Bd. II, S. 450.

8) HELM. I, cap. 87.

9) Ebenda cap. 89.

10) Ebenda cap. 93.

11) B. L. Nr. 4.

censu totius provincie in Aldenburg, decimam cum censu totius provincie in Lutelinburg, decimam cum censu totius provincie in Susle, decimam cum censu totius provincie in Ratgowe, decimam cum censu totius provincie in Pole, decimam cum censu totius ville Gamalie.

Im Jahre 1164<sup>1)</sup> bestätigt Bischof Conrad dieselbe Schenkung in der Form: Decimationes provincie in Aldenburch usw.<sup>2)</sup>, so also, daß cum censu fortgelassen wird; dann aber wieder: decimationes cum censu totius ville Gumalie. Ob der Plural Decimationes provincie genau dasselbe besagen soll wie die decima cum censu totius provincie der früheren Urkunde wird sich ganz bestimmt nicht entscheiden lassen, ist aber doch sehr wahrscheinlich. Bei dem Dorfe Gamal ist zweifellos, daß decimationes einfach für decima eingesetzt ist. Einen weiteren Beweis bietet die Schenkungsurkunde Heinrichs des Löwen vom Jahre 1164<sup>3)</sup>; hier heißt es: Decimationem videlicet cum censu tocius provincie in Aldenburch usw.<sup>4)</sup>.

Ergab sich somit, daß decima und decimatio in genau demselben Sinne verwendet werden konnten, so machen Urkunden des Erzbischofs von Bremen für holländische Kolonisten den Eindruck, als wenn zwischen ihnen in bestimmter Weise unterschieden sei<sup>5)</sup>. Decima bezeichnet hier den Zehnten von Feldfrüchten,

<sup>1)</sup> B.L. Nr. 5.

<sup>2)</sup> Siehe S. 19 Anm. 11. WERSEBE, Über die Niederländischen Kolonien, welche im nördlichen Teutschlande im 12. Jahrhundert gestiftet worden, Bd. I, S. 329 hat diese Urkunde nach LÜNIG II Nr. 2, S. 292, wo es heißt: decimationes provincie insulae. So hat er nicht erkannt, daß damit »Susel« gemeint sei, und konnte sagen: die Konfirmierung des Conrad gedenke dieses und anderer Stücke nicht.

<sup>3)</sup> B.L. Nr. 6.

<sup>4)</sup> Siehe S. 19, Anm. 11.

<sup>5)</sup> H.U.B. Nr. 189: 1149. De decima vero frugum hoc ex gratia concedimus, ut undecimum acervum, quem Hollandrenses lingua sua vimmen vocant, persolvant, de animalibus autem veluti poledris denarium, de vitulis obulum, de reliquis quoque iustam decimationem amministrent. — Nr. 275: 1187. Damus eis etiam tres quadrantes Hollandrenses . . . cum advocatia, decimis et decimationibus . . . ad eorum uberiorem sustentationem. Donamus etiam eis ecclesiam in Horst cum banno, decimis et decimationibus, ecclesiam in Sture cum banno, decimis et decimationibus. — Nr. 332: 1201. Possessori decime incole ipsius terre dabunt undecimum manipulum pro decima, pro

decimatio dagegen wird in dem Sinn von Viehzehnten gebraucht. Für die Erklärung ist davon auszugehen, daß nach der sprachlichen Bildung decimatio Zehntung heißt, und daß die Erhebung beim Viehzehnten eine andere sein mußte als beim Garbenzehnten, weil nicht immer eine durch 10 teilbare Zahl von Tieren vorhanden war. Es wird deshalb festgesetzt, wieviel Vieh jedesmal für die Zehntung (pro decimatione) zu liefern ist, und decimatio bekommt auf diesem Wege die Bedeutung von Erträgen der Zehntung, soweit sie neben den gewöhnlichen Zehnten, den Ackerzehnten (decimae), beansprucht werden konnten.

## § 2. Einteilung des Zehnten <sup>1)</sup>.

Bei dieser Frage darf nicht außer acht gelassen werden, daß ursprünglich im Zehntwesen des Bistums Lübeck keine Einheitlichkeit herrschte, was in der Verschiedenheit der Bevölkerung seinen Grund hatte. Die Slawen, deren Reste sich besonders an den Ostseeküsten erhielten <sup>2)</sup>, haben sich zunächst zu einem wirklichen Zehnten nicht verstanden; sie gaben statt dessen einen Zins, tributum <sup>3)</sup> oder auch census <sup>4)</sup> genannt. Im 12. Jahrhundert wurde er in Korn, Flachs, Geld, später auch in Hühnern <sup>5)</sup> ge-

poledro nummum, pro vitulo dimidium, decimum examen apium, decimum agnum, decimum anserem pro decimatione. — Interessant wäre es zu wissen, ob sich auch in anderen Gegenden dieselbe Unterscheidung findet.

<sup>1)</sup> Über die verschiedenen Einteilungen des Zehnten s. WETZER und WELTE, Bd. 12, S. 1889 f. EICHORN, Bd. II, S. 816. HAUCK, Bd. 18, S. 422.

<sup>2)</sup> Vgl. v. SCHUBERT, I, S. 144. 161. JENSEN-MICHELSSEN, II, S. 288.

<sup>3)</sup> HELM. I, cap. 12. 14: Dabatur . . . de omni Wagirorum sive Obortorum terra tributum, quod scilicet pro decima imputabatur.

<sup>4)</sup> HELM. I, cap. 18: Preterea omnes . . . Wagiri et ceteri Sclavorum populi . . . polliciti sunt dare omnem censum, quem pro decima . . . deputaverat.

<sup>5)</sup> HELM. I, cap. 12. M. U. B. I Nr. 65 und 113: Census autem Sclavorum per omnes terminos trium episcopatum erit de unco tres mesure siliginis, qui dicitur kuriz, solidus unus, toppus lini unus, pullus unus. — Auch SCHIRREN (Beiträge zur Kritik älterer holsteinischer Geschichtsquellen, S. 65 ff.), der diese Urkunden für unecht erklärt, räumt ihnen eine »gewisse Beweiskraft« ein und gibt zu, daß sie für uns von »großem Interesse« sind. Für unsere Frage sind die Urkunden insofern wichtig, als sie erkennen lassen,

leistet. Wie lange die besonderen Verhältnisse bei den Slawen gedauert haben, bleibt ungewiß, jedenfalls stellen sie Ausnahmen dar.

## I. Der gewöhnliche Zehnt.

### A. Der Großzehnt.

Die im alten Deutschland übliche Einteilung in Groß- und Kleinzehnten wird in der Diözese Lübeck nicht häufig gemacht, ist ihr aber nicht fremd gewesen. Auf der Insel Pöl<sup>1)</sup> und im Lübecker Stadtgebiet<sup>2)</sup> treffen wir eine *decima maior* und *minor* an; der Kleinzehnt wird in niederdeutscher Mundart »smalthegede«<sup>3)</sup> genannt. Daß die häufige Bezeichnung *decima agraria*<sup>4)</sup> oder auch *decima aratri*<sup>5)</sup> mit der *decima maior* identisch ist, zeigt die Gegenüberstellung<sup>6)</sup> von *decima agraria* und *minuta*. 1298<sup>7)</sup>

von welchen Gegenständen der Zins beansprucht wurde. — 1254 (M. U. B. II Nr. 738: 27. November) findet sich noch im Mecklenburgischen eine Nachricht über diesen Slawenzins: Ein ieder Wendt, der 2 Ochsen hat, soll geben 2 sch. rogken grosser masse, die sie Curiz nennen, und 10  $\delta$  und 1 top flachs. d[er] 4 Ochsen hat, soll duppelt soviel geben.

<sup>1)</sup> B. L. Nr. 351: 20. Januar 1298. . . . extunc dictus dominus episcopus, ubicumque in terra prefata Pole maiorem decimam percipit illic . . . percipiet et minutam.

<sup>2)</sup> U. B. d. Stadt L. VIII Nr. 271: 1444. Et primo sunt iste decime maior et minor, et quia dom. episcopus anno preterito videlicet millesimo quadringentesimo quadragesimo tercio habuit maiorem decimam, iam idem dom. episcopus hoc anno 1444 habebit minorem et sic alternatis annis semper unus habebit minorem et sic alternatis annis semper unus habebit minorem et alter maiorem et e contra ita, quod qui uno anno habet minorem alio anno sequenti habebit maiorem. — Es ist freilich die Nachricht 100 Jahre später als die uns angehende Zeit.

<sup>3)</sup> B. L. Nr. 533: 22. Mai 1328. . . . necnon de unaquaue domo unum pullum dictum rochon et decimam minutam dictam smalthegede vel eius estimationem.

<sup>4)</sup> B. L. Nr. 163, S. 154: De Voderrode annuatim proveniunt . . . census et decima agraria. S. 156: In Vreseneburg solvitur decima agraria. De Robole IIII mese avene proveniunt pro decima agraria — und andere.

<sup>5)</sup> B. L. Nr. 288, S. 307: Crumenbegke solvit decimam aratri. Scagbrekenishagen solvit decimam aratri usw. Vgl. für Holstein H. II Nr. 889: 10. Oktober 1296.

<sup>6)</sup> B. L. Nr. 160, S. 155: Item ibidem (in Pole in villa vera) pro decima agraria solvuntur XI tremodia ordeï et XXII tremodia avene et minuta decima.

<sup>7)</sup> Siehe Anm. 1.

wird der Zehnte, der vorher <sup>1)</sup> als Ackerzehnt sich dargestellt hat, ausdrücklich als *decima maior* bezeichnet <sup>2)</sup>. Wo von einer *decima* schlechthin die Rede ist, ist mit ihr wohl mindestens die *decima agraria* <sup>3)</sup> gemeint.

Der Ackerzehnt besteht ursprünglich in der zehnten Garbe: *hoc est decimum manipulum* <sup>4)</sup>. In der Form des Garbenzehnts wurde er von Getreide erhoben; ob auch von Flachs, Bohnen und Erbsen, die ebenfalls der *decima agraria* unterlagen, ist bei der Beschaffenheit der Quellen nicht zu erkennen. Überliefert ist nur ein *Fixum* <sup>5)</sup>.

Bei der ursprünglichen Form der zehnten Garbe ist es nicht geblieben; es erfolgte frühzeitig eine Umwandlung erst in ein *Fixum* in *Naturalien*, später in *Geld*. Wenn BANGERT <sup>6)</sup> meint, eine mildere Form des Zehnten, d. h. eine Umwandlung, gewissermaßen eine Ablösung des ursprünglich rohen Ackerzehnten sei in der Lübecker Diözese von vornherein die üblichere gewesen, so kann man dem nur zum Teil zustimmen. Ging die gesetzliche Berechtigung auf den *Naturalzehnten*, so ist freilich in gewissen Gegenden des Bistums der Zehnte in der Form des *Kornfixums* von jeher, soweit die Nachrichten reichen, in Gebrauch gewesen.

Die Holsaten nämlich, die im 10. Jahrhundert um Bornhöved angesiedelt wurden, entrichteten eine festgesetzte Kornabgabe, die ihnen schon in ihrer Heimat als Erleichterung zugestanden

<sup>1)</sup> B. L. Nr. 25: 1210.

<sup>2)</sup> In den holsteinischen Urkunden kommen die Ausdrücke *decima maior et minor* häufiger vor. H. II Nr. 95: 1225. H. II Nr. 229: 22. November 1261. H. III Nr. 308: 1314 — und andere. Daneben: *decima tam agraria quam minuta* H. I Nr. 723: 24. September 1249, oder *decima minuta et agrestis* H. III Nr. 273: 26. Juli 1313. Für *decima maior* kommt auch wohl *decima superior* vor H. III Nr. 720: 13. Juli 1330.

<sup>3)</sup> B. L. Nr. 104: 27. März 1249, Nr. 107: 2. Juli 1249, Nr. 173: 18. Juli 1265, Nr. 288 und andere. Vgl. für Holstein H. II Nr. 194: 1259.

<sup>4)</sup> B. L. Nr. 25. In Oldesloe wurde statt der zehnten Garbe die zehnte Hocke gegeben (1420). BANGERT, S. 34 ff.

<sup>5)</sup> B. L. Nr. 288, S. 300: *Item decima agraria de Vthin et nova villa . . . perfecte valet XXIII mesas siliginis, XXIII mesas avene, XII mesas ordeï, preter linum, fabam, pisam. U. I, S. 389: De quolibet aratro VI hemeten siliginis pro decima et XVIII modios pisae.*

<sup>6)</sup> S. 84.

war<sup>1)</sup>. Als der Bischof im 12. Jahrhundert von ihnen einen wirklichen Zehnten forderte, leisteten sie hartnäckig Widerstand. Die Einigung wurde schließlich durch einen Vertrag erzielt, in dem sie sich zu einem Garbenzehnten nicht verstanden, vielmehr: *ut facerent augmentationem decimarum, et solverent de manso sex modios siliginis et octo avene, illius inquam modii, qui vulgo dicitur hemmete*<sup>2)</sup>. Ob sich die Ansiedler in späterer Zeit zu einem Garbenzehnten verstanden haben, muß dahingestellt bleiben, wahrscheinlich ist es nicht. Ebenso wenig lassen sich im Gebiet des Klosters Preetz<sup>3)</sup> Garbenzehnten nachweisen.

<sup>1)</sup> HELM. I, cap. 91: *Solvebant autem mensuras parvulas sex de aratro quod sibi dicebant permissum pro levamine, cum adhuc essent in terra nati- vitatis sue, propter viciniam barbarorum et tempus belli.* — HÄNEL und SEELIG (Zur Frage der stehenden Gefälle in Schleswig-Holstein, S. 16) meinen: »Schon von alters her war der Zehnte in Holstein nicht mehr eine Quote des Ertrages der Ernte, sondern eine feste auf die Hufen verteilte Kornabgabe.« Ob die Holsten vorher in ihrer Heimat jedoch ursprünglich nie einen wirklichen Zehnten gegeben haben, das bleibt unbestimmt. Wir können nur mit ziemlicher Sicherheit feststellen, daß man einst eine größere Quote als 6 kleine Maß von ihnen gefordert haben muß, denn ihnen war ein »levamen« in der Zehntleistung zugestanden. Nach dem Bericht der Epistola Sidonis (Quellen- sammlung d. Ges. f. Schl.-Holst.-Lauenb. Gesch., Bd. IV, S. 173 ff.) erfahren wir, daß die Slawen, nachdem sie das Joch des Christentums abgeschüttelt hatten (1066), Holstein verwüsteten und fast das Land zur Einöde machten, weil die principes Saxonie ihre Hilfe versagten. Deshalb erleichterte Erzbischof Liemar (1072—1101) den Einwohnern die Zehntabgabe: *Quapropter communicato cum suis dominus archiepiscopus consilio decimam provincialibus relaxavit, et, ne terra in solitudinem redigeretur, concessit, ut sex modii frumenti de opere aratri pro decima solverentur.* Darf der Epistola Sidonis auch nicht so unbedingt Glauben geschenkt werden, sondern ist ihr Bericht da, wo er mit Helmold übereinstimmt, »als Bekräftigung des Geschehenen dankend zu akzeptieren« (ebenda S. 147), so müssen wir sagen, daß der vorher angeführte Bericht der Sache nach vollkommen mit HELM. I, cap. 91 übereinstimmt; BUCHWALD, S. 204 meint irrigerweise, »das Privileg, das den Holsten ihre Zehnten auf 6 kleine Mesen vom Pfluge beschränke, könne nur von Lothar als Sachsenherzog, schwerlich als König herrühren.«

<sup>2)</sup> HELM. I, cap. 91.

<sup>3)</sup> U. I, S. 388 ff.

Anmerkung: B.L. Nr. 160, S. 157. *De Bussowe superiori habentur VII mese siliginis et VII mese avene pro censu et decima.* — *De Bussowe inferiori habentur annuatim XII mese siliginis et XII mese avene pro censu de decima.* — Hier sei auf einen Fehler in dem Urkundenbuch des Bis-

Die Umwandlung des Garbenzehnten in ein Kornfixum ist wohl gewöhnlich durch Vertrag vor sich gegangen. 1214<sup>1)</sup> gibt der Graf von Holstein seinen halben Zehnten in Röbel dem Propsten von Lübeck mit der Bestimmung: *ut coloni predictae ville, si quando de redimenda*<sup>2)</sup> *decima fecerint conventionem, sicut eam nobis Plone ferre solebant, ita de cetero in civitate Lubeke eam representent.* 1296<sup>3)</sup> wird der Zehnte zwischen dem Domkapitel und den Bauern zu Hansfelde in ein Fixum umgewandelt: *inter nos et colonos nostros ville nostre Johannisvelde . . . est taliter concordatum*<sup>4)</sup>. Die Einwilligung des Zehntherrn ist in jedem Falle erforderlich gewesen. Ein Fixum in Naturalien erscheint auch wohl da, wo der ganze Zehnt nicht zu bekommen war<sup>5)</sup>. In einem solchen Falle wahrte aber der Inhaber des Zehntrechts seinem Nachfolger das Recht, auf den Garbenzehnten, der wohl vorteilhafter war, zurückzugehen<sup>6)</sup>. Ein Recht des Zehntherrn, auf die ursprüngliche Form der Zehntung zurückzugreifen<sup>7)</sup>, tritt mehrfach zutage, sei es, daß die Umwandlungsverträge einen derartigen Vorbehalt gehabt haben, sei es, daß die Ersetzung der Garben durch ein Kornfixum nur eine Gnade des Bischofs gewesen ist.

tums Lübeck hingewiesen. An letzter Stelle muß es, ebenso wie früher, *pro censu et decima* heißen. Herrn Staatsarchivar Dr. Sello in Oldenburg i. Gr., der mir dies bestätigte, sei auch an dieser Stelle gedankt.

<sup>1)</sup> B.L. Nr. 28.

<sup>2)</sup> Der Ausdruck »*redimere*«, der in den Urkunden für diese Umwandlung gebraucht ist, scheint anzudeuten, daß der Vorgang als ein Loskauf, eine Befreiung vom Zehntrecht des Bischofs aufgefaßt wurde. Tatsächlich ist damit eine Fixierung des Zehnten eingetreten, da es sich um einen Rückkauf nicht durch eine einmalige Summe, sondern durch eine jährliche Rente handelt.

<sup>3)</sup> B.L. Nr. 346: 24. Juli 1296.

<sup>4)</sup> Das Repert. des Nic. Sachow bemerkt zu dem Zehnten in Gnissau: *pro ista decima . . . deberet tamen solvere sex marcas ex concordia cum rusticis* (B.L. Nr. 288, S. 299, Anm. 40).

<sup>5)</sup> B.L. Nr. 173: 18. Juli 1265, B.L. Nr. 323: 7. Februar 1294.

<sup>6)</sup> B.L. Nr. 160, S. 161, Nr. 163, S. 172 f. Item Conradus Decanus . . . *decrevit recipere . . . pro decima . . . VI mesas avene electe Lubeke presentandas, quoad vixerit, salva questione sui successoris, quia decima agraria re vera debetur.*

<sup>7)</sup> Juristisch hat man dieses Recht des Zehntherrn wohl in dem Charakter der Zehntabgabe als Reallast begründet gesehen. »Ist der Zehntherr

In einer Urkunde vom Jahre 1278<sup>1)</sup> heißt es: quod nos (Bischof), pensata qualitate et quantitate agrorum ad villam Gneshowe spectantium, de quibus ecclesie lubicensi decima debetur agraria, pro qua hactenus novem mese solvebantur avene, considerantes quod pusillum vel nullum ex collectione huius decime surgeret incrementum, dictam decimam de dictis agris . . . viris discretis Bertoldo de Renowe et Marquardo dapifero militibus et eorum filiis tantum relinquimus redimendam pro decem mesis avene. Der Bischof hat also ein Recht auf den Naturalertrag dieses Zehnten, bisher aber nur 9 Drömt Hafer statt dessen erhalten<sup>2)</sup>. Weil er glaubt, daß er nicht mehr erlangen kann, überläßt er sein Recht, d. h. den Garbenzehnten, den Rittern, die ihm dafür 10 Drömt Hafer zu entrichten haben. Ein anderes Beispiel ist folgendes: Bei Überlassung seines halben Zehnten in Röbel schreibt Graf Albert vor<sup>3)</sup>: ut coloni predicte ville, si quando de redimenda decima fecerint conventionem, sicut eam nobis Plone ferre solebant, ita de cetero in civitate Lubeke eam representent. Si vero eam in campo colligi fecerit, vel quicumque ad quem per eius ordinationem devoluta fuerit, ab onere vectationis sint absoluti. Dem Grafen ist der Zehnt bisher nach Plön geliefert worden, was zu dem Schlusse berechtigt — wie das Folgende zeigen wird —, daß bereits die Umwandlung in ein Fixum stattgefunden hatte. Dem neuen Zehntherrn steht es frei, statt dessen wieder die zehnte Garbe zu fordern; er hat dann aber keinen Anspruch, daß ihm der Zehnte gebracht wird.

Neben Vorschriften über die Lieferung des Zehnten von seiten der Zehntholden werden den Inhalt der Umwandlungsverträge zur Hauptsache Bestimmungen über die Höhe des zu leistenden Kornsatzes ausgemacht haben. Wohl nicht selten haben sich die zehntpflichtigen Leute von dem Zehntherrn eine aus-

---

überhaupt jemals im Bezug des Garbenzehnten gewesen, so kann er, auch wenn er die ganze Verjährungszeit hindurch ein Surrogat des Zehnten angenommen hat, wieder auf den Naturalbezug zurückgehen, da die Annahme allein nur einen Vergleich über jede einzelne Leistung in sich schließt.« EICHORN, Deutsches Privat- und Lehnrecht, § 167. STOBBE II, 2, S. 83.

<sup>1)</sup> B. L. Nr. 269: 10. Dezember.

<sup>2)</sup> Ob eine Vereinbarung stattgefunden hat, bleibt unbestimmt.

<sup>3)</sup> B. L. Nr. 28: 1214. Siehe auch Nr. 103: 1249, Nr. 163, S. 172 f.

drückliche Versicherung geben lassen, künftighin keine Erhöhung<sup>1)</sup> vorzunehmen, auch dann nicht, wenn durch Nachmessung sich das Ackerland größer herausstellte, als bisher angenommen war<sup>2)</sup>. Die Art des Kornes, das bei der Fixierung des Zehnten zu liefern war, wird regelmäßig angegeben, mitunter sogar noch eine besonders gute Qualität ausbedungen<sup>3)</sup>. Wo den Kolonen in den einzelnen Kornarten freie Wahl gelassen wird, ist vielleicht an eine besondere Vergünstigung zu denken: *quod XV mesas avene et alias XV mesas siliginis vel ordeï, quod eorum relinquitur voluntati, . . . representent*<sup>4)</sup>.

Zu der Zeit, in der die Umwandlung in ein Kornfixum beginnt, finden sich auch schon vereinzelt Beispiele, daß der Zehnt zu Gelde angesetzt wird. So zahlen 1224<sup>5)</sup> die Holländer in Alt-Lauerhof und Israelsdorf 9 Pfennige für den Morgen an Zehnt. 1229<sup>6)</sup> und 1256<sup>7)</sup> werden weitere Dörfer in der Nähe der Stadt — *de iugeribus extra portam urbis et trans Travenam et pontem Holtzatorum situatis* — genannt, in denen der Zehnte in Geld entrichtet wird. 1278<sup>8)</sup> überläßt der Bischof zwei Rittern seinen Zehnten in Gnissau in Höhe von 10 Drömt Hafer, für die die

<sup>1)</sup> B.L. Nr. 346: 24. Juli 1296. *Hac itaque pensione nos et nostri successores contenti perpetuo de dictis colonis non exigemus aliquantulum ampliores.*

<sup>2)</sup> Ein Beispiel bietet Urkunde B.L. Nr. 307, 2. Februar 1287; *quod nos post mensurationem agrorum ville . . . decem mesas siliginis electe . . . et decem marcas denariorum lubicensium pro censu et decima, quamvis ab antiquis temporibus non nisi quinque mesas siliginis pro censu et septem marcas pro decima solvere consuevissent. Hanc vero taxationem pro censu et decima de novo factam nemo futuris temporibus exaltabit, nec eosdem colonos a suis mansionibus vel successores eorum pro ampliori pensione eidem imponenda amovebit.*

<sup>3)</sup> B.L. Nr. 103: 1249: *ut . . . nomine decime quatuor modii pure siliginis exsolvantur.* Siehe auch Anm. 2.

<sup>4)</sup> B.L. Nr. 169: 30. April 1265.

<sup>5)</sup> B.L. Nr. 51, 1224: *quod nos . . . pro decima . . . de iugeribus singulis holenderensibus ultra fluvium Travene et extra portam urbis . . . IX nummos . . . nobis . . . exhibendos acceptavimus, preterquam de Lewen et Israelsdorpe.*

<sup>6)</sup> U.B. der Stadt L. I Nr. 44.

<sup>7)</sup> B.L. Nr. 120: 12. März.

<sup>8)</sup> B.L. Nr. 269: 10. Dezember.

Empfänger ihm jährlich eine Geldsumme zu zahlen haben. 1263<sup>1)</sup> wird der Zehnt in Vorrade noch in einem Kornfixum angegeben. 1283<sup>2)</sup> ist an seine Stelle eine Geldrente getreten; ebenso in Hansfelde, wo 1263<sup>3)</sup> der Zehnte noch in Korn, 1296<sup>4)</sup> in Geld erhoben wird. 1249<sup>5)</sup> entrichtet man in Stipsdorf und Groß- und Klein-Gladebrügge noch eine decima agraria, d. h., wie der Zusammenhang der Urkunde zeigt, die zehnte Garbe. 1263<sup>6)</sup> ist er in ein Fixum Korn und zur Zeit des Nic. Sachow<sup>7)</sup> (1439—49) in eine jährliche Geldrente umgewandelt<sup>8)</sup>.

Die Umwandlung des Zehnten in Korn wie in Geld ging sehr ungleichmäßig vor sich. Zehnten von einzelnen Hufen<sup>9)</sup>, Dörfern<sup>10)</sup>, wie von ganzen Distrikten<sup>11)</sup>, aber auch Teile<sup>12)</sup> des Zehnten unterlagen ihr. In der Nähe der Stadt Lübeck entrichtete man den Zehnt in Geld; und dicht dabei fanden sich

<sup>1)</sup> B.L. Nr. 160, S. 154: De Voderrode annuatim proveniunt . . . census et decima agraria que CC. . . mesas avene computatur.

<sup>2)</sup> B.L. Nr. 289, S. 313: Item de Voderodde VII marcas pro decima agraria.

<sup>3)</sup> B.L. Nr. 160, S. 154: De Johanniselde annuatim solvuntur XIII mese siliginis pro censu et decima.

<sup>4)</sup> B.L. Nr. 346: 24. Juli. Dicti coloni . . . de dicta villa (Johanniselde) . . . pro censu et decima viginti marcas den. Lub. persolvent.

<sup>5)</sup> B.L. Nr. 104: 27. März.

<sup>6)</sup> B.L. Nr. 160, S. 160: . . . quilibet mansus (von drei Dörfern) pro decima solvere consuevit IIII modios siliginis et VI modios avene.

<sup>7)</sup> B.L. Nr. 104, S. 97, Anm. \*\*: Nunc pro decima agraria in Stubestorp et ambo Gladebrugghe solviter certa pecunia de quolibet manso.

<sup>8)</sup> In Holstein tritt uns bei der Umwandlung der Zehnten der Ausdruck »sub odinghe«, »in odingo«, »cum odingo« entgegen (H. III Nr. 315: 25. Mai 1305; H. III Nr. 101: 21. Juni 1305; H. III Nr. 141: 26. Februar 1307; H. III Nr. 398: 8. September 1319). Es ist dabei an eine unablösbare Bodenrente zu denken. Die Grafen verkaufen dem Hamburger Domkapitel einige Zehnten gegen eine Geldrente: *ratione census perpetui, quod odingh dicitur, iure hereditario ac vigore proprietario libere absque ullo impedimento perpetuo possidendas*. Vgl. JENSEN-MICHELSSEN II, S. 247.

<sup>9)</sup> B.L. Nr. 160: 1263.

<sup>10)</sup> B.L. Nr. 269: 10. Dezember 1278.

<sup>11)</sup> B.L. Nr. 103, 1249: *super decimis in terra Aldenburg*. Im Jahre 1426 wird im Landgebiet der Parochie Oldesloe der Zehnte in einem Fixum Kornes (LÜNIG II, S. 418 ff.), vom Stadtgebiet noch im Anfang des 19. Jahrhunderts der Garbenzehnte erhoben (WOLF, S. 154 ff.).

<sup>12)</sup> B.L. Nr. 28: 1214.

Äcker, von denen noch eine wirkliche decima agraria geleistet wurde<sup>1)</sup>. In der ganzen Parochie Altenkrempe mit Ausnahme von wenigen Dörfern scheint im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts noch ein wirklicher Garbenzehnter üblich gewesen zu sein<sup>2)</sup>. Wenn der Zehnte eines ganzen Distrikts auf einen bestimmten Satz fixiert wurde, so hing es von den Vereinbarungen ab, ob neu begründete Hufen oder Dörfer den Betrag erhöhten oder nicht<sup>3)</sup>.

Mit der Fixierung in Korn und besonders mit der Umwandlung in Geld hat der Zehnte den Charakter einer Abgabe, die mit dem Ertrage des Bodens wächst und fällt, verloren. Bezeichnungen wie census<sup>4)</sup> und pensio<sup>5)</sup> zeigen schon an, daß er mehr und mehr wie andere Abgaben und Zinse aufgefaßt und behandelt und einer Rente, die auf dem Boden ruhte, ähnlich wurde.

## B. Der Kleinzehnt.

Über den Kleinzehnten läßt sich in unserer Diözese wenig ermitteln. Auf der Insel Pöl war überall da, wo der Großzehnte erhoben wird, auch der Kleinzehnte zu leisten<sup>6)</sup>. Außerdem hören wir nur noch im Stadtgebiet Lübeck<sup>7)</sup> von einer decima minuta.

Als pflichtiges Objekt liegt ihm die Hufe<sup>8)</sup> oder<sup>9)</sup> das

<sup>1)</sup> B.L. Nr. 160, S. 161; Nr. 480: 1. April 1319. *Salva etiam manebit dominis episcopo et preposito sua decima agraria libere colligenda.*

<sup>2)</sup> B.L. Nr. 288, S. 306 f.

<sup>3)</sup> B.L. Nr. 269: 10. Dezember 1278. *Preterea, si in futurum villam vel villas plures in terminis predictorum agrorum edificari contingat, predicta pactio seu conditio non tenebit. Im andern Fall dagegen: Quicumque memoratas tres villas inhabitaverint . . . VI marcas . . . nomine decimarum pro terminis earundem villarum iam cultis vel in posterum excolendis . . . sine difficultate qualibet . . . exhibebunt.* B.L. Nr. 173: 1265.

<sup>4)</sup> B.L. Nr. 51, 1224: *quod nos . . . pro decima . . . quocumque anno inde census percipient IX nummos . . . nobis semper exhibendos acceptavimus.*

<sup>5)</sup> B.L. Nr. 169, 30. April 1265: *ita quod canonicis lub. singulis annis in Lubike solitam XXX mesarum persolvant pensionem.* Siehe auch S. 27, Anm. 1.

<sup>6)</sup> Siehe S. 22, Anm. 1.

<sup>7)</sup> Siehe S. 22, Anm. 2.

<sup>8)</sup> B.L. Nr. 530: 4. Mai 1328. *Et insuper omnes mansi predicti tenentur dare minutam decimam vel eius estimacionem.*

<sup>9)</sup> Vgl. LAMPRECHT I 1, S. 332.

Haus<sup>1)</sup> zugrunde<sup>2)</sup>. In Segeberg wird von einem Viehzehnten<sup>3)</sup> berichtet. Vermutlich haben wir einen Kleinzehnten vor uns, wenn auch die Bezeichnung *decima minuta* dafür nicht vorkommt<sup>4)</sup>. In den Parochien<sup>5)</sup> Segeberg, Oldesloe, Leezen, Prohnstorf, Warder, Gnissau, Schlamerstorf und Eichede wird ein Zehnt von tierischen Produkten, z. B. Butter<sup>6)</sup>, erwähnt. Vermutlich ist der ursprüngliche Zehnt von Vieh in dieser Weise umgewandelt worden. Seinem Wesen nach drängte ja der Kleinzehnte zur Fixierung auf einen festen Satz, da die Zehntelung der Masse, z. B. bei Jungvieh, Pferden, Bienen usw. meist sachlich unmöglich war<sup>7)</sup>.

BUCHWALD<sup>8)</sup> spricht, auf Grund der Fundationsurkunden<sup>9)</sup> der domherrlichen Präbenden, die Meinung aus: »Die große *decima* komme sehr häufig als *plurale tantum*, bisweilen auch als wirklicher Plural vor und umfasse dann die *decima minuta* mit.« Aber wie im allgemeinen zwischen der *decima* und der *decimatio*, so bestehen auch zwischen *decimae* und dem Plural *decimationes*

<sup>1)</sup> Siehe S. 22, Anm. 3.

<sup>2)</sup> Die Domkirche hat noch in einigen slawischen Dörfern außerhalb der Diözese Lübeck einen Kleinzehnten besessen. 1263 (B.L. Nr. 161, S. 166) wird in Slavia in einem Dorf Kristane von 5 Hufen eine *decima agraria*, *pulli*, *linum* et *decima minuta* gegeben. In Warnekowe: *de qualibet domo solvitur I pullus et linum et decima minuta*. In einem slavischen Dorfe Pescekowe (B.L. Nr. 160, S. 156) wird gesagt: *Item de swinscult quilibet mansus solvit II sol. et decimam minutam*. Es ist dies wohl so zu verstehen, daß von dem Schweinezins 2 sol. erhoben wurden, die zu dem Kleinzehnten zu rechnen sind.

<sup>3)</sup> B.L. Nr. 19: 10. Oktober 1198. Siehe S. 14, Anm. 9.

<sup>4)</sup> In Holstein, soweit es in kirchlicher Beziehung Bremen oder Hamburg unterstand, finden sich bestimmtere Angaben. Der Großzehnt umfaßt die *fruges*, der Kleinzehnt die *animalia*. H. I Nr. 86: 1146; H. I Nr. 130: 1. Juli; H. III Nr. 699: 21. September 1329. Ebenso in Ratzeburg M.U.B. I Nr. 228: *decima maior in agro de manipulis et minuta de iumentis*. Auch im Schleswigschen findet sich 1462 sowohl ein Zehnt von Feldfrüchten wie von Tieren: *Liber censualis episcopi Slesvicensis* in Quellensammlung d. Ges. f. schlesw.-holst. Gesch., Bd. 6, S. 198 ff.

<sup>5)</sup> B.L. Nr. 288, S. 301: *Item decima, que colligitur de parrochia Segeberge usw. . . . proveniunt LXX mese siliginis et IIII modii butri*.

<sup>6)</sup> *Modius* kommt sonst nur als Getreidemaß vor.

<sup>7)</sup> Vgl. S. 20 f.

<sup>8)</sup> S. 207.

<sup>9)</sup> B.L. Nr. 4—6.

keine grundsätzlichen Unterschiede. Wo in den Urkunden<sup>1)</sup> der Zehnte im Plural erscheint, läßt es sich fast nie entscheiden, ob die *decima minuta* einbegriffen ist. Und wenn BUCHWALD weiter sagt: »Beide Zehnten sind nur dann unbedingt in eins zu nehmen, wo *omnis* oder dergl. dabeisteht«, so lassen sich doch auch hier kaum sichere Behauptungen aufstellen. Die Vermutung freilich liegt nahe, daß Ausdrücke wie *omnis*, *tota*<sup>2)</sup>, *totalis*<sup>3)</sup>, wo sie vorkommen, beide Arten des Zehnten umfassen.

Vielleicht verbirgt sich der Kleinzehnte noch unter anderen Bezeichnungen. Daß *decimatio* gelegentlich den Sinn von Kleinzehnt gehabt hat, wurde schon bemerkt<sup>4)</sup>. Im Preetzer Güterregister<sup>5)</sup> tritt uns neben der *decima* ein *census ecclesiasticus*<sup>6)</sup> entgegen. Bei der Art, wie diese Bezeichnung auftritt, wäre zu erwägen, ob darin etwa ein Kleinzehnter steckt<sup>7)</sup>. Dafür spricht die Notiz<sup>8)</sup> im Register: *Haec est summa universalis decimae infra et extra fundum ecclesiae: circa LX mesas siliginis*. Denn, wie wir weiter unten noch sehen werden, die Höhe von zirka 60 Drömt Roggen, die aus dem Zehnten einkommen, läßt sich nur dann annähernd erreichen, wenn die 69 Himpten des *census ecclesiasticus* hinzugenommen werden. Und damit wäre in ihm ein ursprünglicher Zehnter zu erblicken, der, weil er auf einen festen Satz fixiert war, als Zins bezeichnet ist. Wenn aber der *census ecclesiasticus* ein Zehnter gewesen ist und doch von der

<sup>1)</sup> B. L. Nr. 109: 1251, Nr. 124: 22. Dezember 1256, Nr. 155: 5. Dezember 1262 und andere.

<sup>2)</sup> B. L. Nr. 53: 1225.

<sup>3)</sup> B. L. Nr. 158: 23. Februar 1263, Nr. 62: 8. April 1228.

<sup>4)</sup> S. 20 f.

<sup>5)</sup> U. I, S. 388 ff.

<sup>6)</sup> Auch sonst in Holstein, im Kirchspiel Bergstedt (H. II Nr. 31: 1252) und im Kirchspiel Rahlstedt (H. II Nr. 32) kommt ein *census ecclesiasticus* vor.

<sup>7)</sup> Daß wir in ihm einen gewöhnlichen Pachtzins zu sehen haben, dagegen scheint mir zu sprechen: a) die Bezeichnung *ecclesiasticus*, b) die geringe Höhe von 1 Himpten vom Pfluge, c) die regelmäßige Zusammenstellung mit *decima*. — Etwas Ähnliches haben wir vielleicht in dem *census parochialis* zu sehen, den der Pfarrer von Eutin von seinen Parochianen erhält (B. L. Nr. 80: 1240). Vgl. EICHORN II, S. 816, Anm. 8. Der Zensus in der Höhe von einem Scheffel Roggen, der jährlich dem Pfarrer von Schlamersdorf in seiner Parochie entrichtet wird, scheint einen andern Ursprung zu haben.

<sup>8)</sup> U. I, S. 390.

decima unterschieden wird, wäre es nicht unmöglich, daß er aus einem Kleinzehnt hervorgegangen ist.

Im Anschluß an den census ecclesiasticus sei zu den weiteren Erörterungen BUCHWALDS<sup>1)</sup> Stellung genommen. Er meint, auch bei dem census der Dotationsurkunden<sup>2)</sup> sei ein »ecclesiasticus« zu ergänzen und darunter der Kleinzehnt zu verstehen. »Denn von dem census ducis kann hier nicht die Rede sein, der ist als solcher auf die Grafschaft übergegangen<sup>3)</sup> und nur später auf kurze Zeit in einzelnen Revenüen in geistlicher Hand gewesen.« Diese Ergänzung scheint mir unnötig und unrichtig zu sein. Hel-mold berichtet uns, daß die Wenden, deren Reste sich hauptsächlich an der Ostseeküste erhielten<sup>4)</sup>, statt des Zehnten einen Zins gaben, tributum, auch census<sup>5)</sup> genannt. Weiter bemerkt er<sup>6)</sup>: Et dedit episcopus in stipendia fratrum decimas quasdam et tantum de redivitibus, quos solvit Selavia, quantum prebendis sufficeret perficiendis. Ist nicht vielmehr in dem census<sup>7)</sup> der Dotationsurkunde der den Zehnt vertretende Zins der Wenden zu sehen? Von den Deutschen erhielt der Bischof die decima, von den Slawen den census.

Weiter sagt BUCHWALD<sup>8)</sup>: »Der kleine Zehnte ist entweder eine Leistung zu dem großen oder von diesem, je nach Ver-

<sup>1)</sup> S. 206 f.

<sup>2)</sup> B.L. Nr. 4—6.

<sup>3)</sup> Vgl. B.L. Nr. 30: 1215.

<sup>4)</sup> Siehe S. 21.

<sup>5)</sup> Siehe S. 21.

<sup>6)</sup> I, cap. 89.

<sup>7)</sup> Von diesem census als Slawenzins ist der census von dem Dorfe Gamal vermutlich auseinanderzuhalten. In ihm haben wir wohl den Zins zu sehen, den die Holländer, die hier gesessen haben, an den Grundherrn zu leisten hatten (vgl. REUTER, Die ordentliche Bede der Grafschaft Holstein, Zeitschr. XXXV, S. 169, auch Diss. Kiel 1905; SCHULZE, Niederländische Siedelungen in den Marschen an der unteren Weser und Elbe im 12. und 13. Jahrhundert, Zeitschr. d. hist. Vereins f. Niedersachsen 1889, auch Bresl. Diss., S. 144). Und so wird auch die Ausdrucksweise in der Urkunde B.L. Nr. 5 klar, warum es decimationes provincie in Aldenburch usw., aber decimationes cum censu totius ville Gamalie heißt; es hatte dieser census keinen kirchlichen Charakter wie die anderen und konnte somit nicht unter die decimationes begriffen werden.

<sup>8)</sup> S. 206. Von den wenigen Zehnturkunden des 14. und 15. Jahrhunderts, auf die BUCHWALD sich stützt, kann hauptsächlich nur die Urkunde

hältnissen. Er besteht in der *Decima Decimae*, dem Hundertsten, dem *census ecclesiasticus* und ist bischöfliches Reservat, jedoch kein notwendiges, denn der Bischof kann es veräußern, und ein weltlicher Schenkgeber kann es von vornherein jemand anders zuwenden. Ist er Schenkgeber von seinem Eigen, so hat der Bischof nichts dareinzureden.«

Diese Behauptungen finden in den Urkunden keine Stütze. Freilich in dem *census ecclesiasticus* des Klosters Preetz den Kleinzehnten zu sehen, dafür spricht allerdings sehr die Wahrscheinlichkeit; aber daß der kleine Zehnte eine Leistung von dem großen ist, läßt sich nirgends nachweisen. Nur einmal geschieht einer *decima decimae* Erwähnung. In der Bestätigungsurkunde für das Kloster Preetz <sup>1)</sup> bestimmt Bischof Johann: *hoc excepto, quod tantum ad subiectionis recognitionem, extra fundum ecclesie videlicet, decima decime Lubicensi episcopo persolvetur.* Die *decima decimae* wird nicht als Kleinzehnt bezeichnet; ein solcher wird durch die Worte »*ad subiectionis recognitionem*« geradezu ausgeschlossen.

## II. Der Novalzehnt.

Novalzehnt <sup>2)</sup> (*decima novalium*) unterscheidet sich von dem gewöhnlichen Zehnten dadurch, daß er von den *novalia*, Neubruch,

---

vom Jahre 1405 (U.B. d. Stadt L. V Nr. 128) in Betracht kommen. In einer schiedsrichterlichen Entscheidung über Zehnten heißt es: *To dem ersten, dat de erscrevene erwerdige rader schal den domheren syner kerken to Lubeke alle yar, dewyle he levet, gheven vor dat deyl, dat en boret ute den thegheden to Oldenborgh unde to Luttekenborgh, gheheten van ytliken de grote thegede, hundert mark unde sesteyn mark penninghe ane yenich afslach der summen van yenighen saken . . . Umme de lutteken theghede schal me dat aldus holden. Alle korn, dat darvan kumpt, unde penninghe schal me truweliken sammeln in des byscopes hof to Lubeke . . . Welkes yares van den luttekenthegheden in korne unde in ghelde myn queme, dat de bysscup openbare bewysen mochte, des yares schal he nicht vorder darvan plytich wesen, wen em worde.*

<sup>1)</sup> U. I Nr. 504: 8. September 1232. Vgl. auch B.L. Nr. 288, S. 306.

<sup>2)</sup> In einer Urkunde vom Jahre 1263 (B.L. Nr. 153) heißt es: *Actionem pro decimis antiquis et novis a comitibus vendicatis et laicis pheodali iure concessis suspendimus.* Ob *novae decimae* Neubruchzehnt bedeutet im Gegensatz zu *antiquae decimae*, läßt sich nicht entscheiden. Wahrscheinlich ist es nicht.

bezogen wird. Er wurde nicht neben dem gewöhnlichen Zehnt, sondern statt dessen erhoben und dürfte in seinem Betrage niedriger als dieser gewesen sein. Ob es im Bistum Lübeck Regel gewesen ist, daß neu in Anbau genommenes Land in den ersten Jahren Befreiung vom Zehnten erhielt, läßt sich nicht ermitteln. Im Gebiet des Klosters Preetz erteilte der erste Propst, Friedrich (1246 bis 1250), den Kolonisten Zehntfreiheit<sup>1)</sup>. Aber schon sein nächster Nachfolger, Luder I. (1250—61), wie auch die folgenden Pröpste suchten das Zehntrecht wieder in ihre Hand zu bekommen<sup>2)</sup>.

Wie der Novalzehnt berechnet und worin er entrichtet wurde, ist nirgends überliefert.

Eigentümliche Schlüsse haben SCHRÖDER und BIERNATZKI aus einer Angabe in dem Verzeichnis der bischöflichen Tafel-einkünfte (um 1280)<sup>3)</sup> gezogen. Item de Subruke<sup>4)</sup> et aliis villis XIII novis ibidem diffusis decime novales nec colliguntur nec solvuntur, que de die in diem debent expediri, ita, quod certum, quid de certis locis certis temporibus persolvatur. Sie sind der Meinung<sup>5)</sup>, »daß Subruk dem Bischof von Lübeck außer den gewöhnlichen noch Neubruchzehnten bezahlt habe«. Eine solche Annahme widerspricht dem Wesen des Novalzehnten. Auch läßt sich aus den vorhandenen Urkunden kein Beleg für eine doppelte Zehntung beibringen. Subruk wird um 1280 erst ein neu angelegtes Dorf gewesen sein, was auch die Stelle andeutet. Wann Neubruchzehnten zu gewöhnlichen wurden, muß wieder unentschieden bleiben.

Über die zum Bezuge des Neubruchzehnten berechtigten Personen ist viel gestritten worden<sup>6)</sup>. In der Lübecker Diözese steht anscheinend dieses Recht wie alles Zehntrecht allein dem Bischof zu. So überläßt er 1163<sup>7)</sup> alle Neubruchzehnten inner-

<sup>1)</sup> U. I, S. 388 ff. Vgl. JESSIEN, N.St. Bd. IV, S. 22 f.

<sup>2)</sup> Vgl. JESSIEN, S. 62 ff.

<sup>3)</sup> B.L. Nr. 288, S. 302.

<sup>4)</sup> Top. I, S. 383. Einhaus, Kirchspiel Hohenstein, ist aus der Niederlegung des vormals zum Kirchspiel Oldenburg gehörigen Dorfes Subruck entstanden.

<sup>5)</sup> Top. I, S. 351. Siehe Einhaus.

<sup>6)</sup> WEBER, Bd. II, S. 417 ff.

<sup>7)</sup> B.L. Nr. 3; siehe S. 7, Anm. 1.

halb und außerhalb der Stadt Lübeck dem Propsten. 1200<sup>1)</sup> schenkt Graf Adolf einen an der Trave gelegenen Urwald der Kapelle Johannes' des Evangelisten zu Lübeck. Es heißt in der darüber ausgestellten Urkunde, daß von dem dort zu gründenden Dorfe die eine Hälfte des Zehnten den Domherren, die andere dem Grafen zugestanden, der Bischof jedoch mit Zustimmung der Beteiligten den ganzen Zehnt der Kapelle übertragen habe. Auch hier scheint ein altes Recht des Grafen auf Zehntbezug durchzuschimmern<sup>2)</sup>. Zweifellos ist aber, daß der Bischof über diesen Neubruchzehnten die letzte Verfügung ausübt und die Übertragung vornimmt.

Bei der Seltenheit, mit der in den Urkunden der Novalzehnt erwähnt wird, ist wohl die Frage berechtigt, ob er sich vielleicht an manchen Stellen unter anderen Bezeichnungen verbirgt. Sehr häufig stoßen wir in dieser Zeit auf Grundstücke, die vergeben werden cum omnibus pertinenciis, appenditiis, redditibus, proventibus, cum omni iure, integritate, utilitate, integre, und wie die Umschreibungen sonst sind. Sind darunter die Zehnten mit zu verstehen? Eine bestimmte Antwort läßt sich darauf nicht geben, sondern es muß in jedem einzelnen Fall untersucht werden, ob sie und mit ihnen die Novalzehnten einbegriffen sein können oder nicht<sup>3)</sup>. Oft wird es sich gar nicht entscheiden lassen. Sehr wichtig für die Frage wird die Person sein, die urkundet. Vielfach wird auch wohl einer derartigen Häufung von Ausdrücken gar keine besondere Bedeutung beizulegen sein.

Auch wo in solchem Zusammenhang die decima ausdrücklich erwähnt wird, ist nicht immer klar, wieviel das Wort umfaßt.

<sup>1)</sup> B.L. Nr. 20: 9. Juni. Siehe S. 11, Anm. 1.

<sup>2)</sup> Vgl. S. 10 ff.

<sup>3)</sup> B.L. Nr. 4 gehören die Zehnten nicht zu den appenditiis. Nr. 86 werden die decimae unter die pertinentia gerechnet. Aus der Zusammenstellung von S. 321 Nr. 290 und Nr. 310 bleibt es unklar, ob die decimae in den pertinentiis enthalten sind. Nr. 314 stehen die decimae neben den redditus und proventus. Nr. 597 werden census et decima als redditus bezeichnet (Nr. 307). Nr. 161, S. 167 gehört die decima mit dem census und iudicium zu dem omne jus einer Hufe, ebenso Nr. 170. Im Holsteinischen wird eine Hufe cum omni iure tam in decimali quam iudiciali ein mansus scackonum genannt H. III Nr. 399: 21. September 1319.

Die Holsaten im Wagerlande gaben als Zehnt nur *mensuras parvulas sex de aratro*<sup>1)</sup>. Da aber die Polaben und Obotriten eine *legitima decima* leisteten, so beanspruchte der Bischof von ihnen denselben Betrag. Er forderte daher von ihnen: *decimas cum omni integritate*. Mit diesem Ausdruck ist wohl dasselbe wie mit der *legitima decima* gemeint<sup>2)</sup>. Eine ähnliche Bedeutung auf die Vollständigkeit<sup>3)</sup> hat das »integre« in der Dotationsurkunde<sup>4)</sup> des Grafen Adolf für Preetz und das »integraliter«<sup>5)</sup> in einer Urkunde vom Jahre 1200<sup>6)</sup>.

Da zum vollen Zehnt der Kleinzehnt zweifellos gehört hat, kann es sich nur um die Frage handeln, ob auch die Novalzehnten eingeschlossen waren. WEBER<sup>7)</sup> meint, »daß unter Ausdrücken wie: *cum omni integritate, iure* und ähnlichen die Novalzehnten allemal einbegriffen seien.« Aber es wird hier, ebenso wie vorhin, erst einer speziellen Untersuchung in jedem einzelnen Fall bedürfen, bevor man sich entscheidet. Im Präbendenverzeichnis vom Jahre 1263<sup>8)</sup> heißt es: *decimam agrariam . . . cum suis appenditiis* und an einer anderen Stelle vom Jahre 1287<sup>9)</sup>: *decimas . . . cum omni sua utilitate*. Hier läßt sich nichts Bestimmtes darüber sagen, wieviel das Wort *decima* umfaßt hat<sup>10)</sup>. Weil nun *decima* neben dem Zehnten auch das Zehntrecht bezeichnen

1) HELM. I, cap. 91.

2) Ob die Novalzehnten einbegriffen sind, geht aus der Stelle selbst nicht hervor, ist aber anzunehmen.

3) In einer holsteinischen Urkunde bedeutet *integra decima* soviel als Groß- und Kleinzehnt. Graf Adolf genehmigt den Verkauf eines Zehnten: *decimam . . . integram tam superiorem quam minutam id est smalenthegeden*. H. III Nr. 720: 13. Juli 1330.

4) H. I Nr. 446: 29. September 1226.

5) Im Zehntregister des Bischofs Joh. Scheele (LÜNIG II, S. 418 ff.) heißt *integra decima* offenbar soviel als der ganze Zehnt im Gegensatz zur Hälfte, der *dimidia decima*.

6) B.L. Nr. 20: 9. Juni.

7) Bd. II, S. 447 ff.

8) B.L. Nr. 160, S. 156.

9) B.L. Nr. 308: 21. Oktober.

10) Wie wenig solche Ausdrücke im einzelnen besagen, sehen wir in B.L. Nr. 52 (11. Januar 1225), wo von einer *integritas census* die Rede ist. B.L. Nr. 55 (23. April 1227) erscheint sogar die Mark Geldes mit ähnlichen Bestimmungen: *marcam denariorum . . . cum omni iure et utilitate*,

kann, so würden da, wo es sich um eine Übertragung von Zehnten handelt, bei Einschluß der Novalzehnten auch künftige Einkünfte mitvergeben sein. Daher wird es bei dieser Frage auch stets von Wichtigkeit sein, ob es sich um eine Übertragung handelt oder nicht. 1287<sup>1)</sup> vertauscht der Bischof die Zehnten per totam parochiam Sconewalde . . . cum suis accrescentiis. Auch alle künftigen Zehnten scheinen damit vergeben zu sein. Als jedoch der Graf Johann 1249<sup>2)</sup> dem Bischof und dem Kantor von Lübeck die Zehnten in einer großen Anzahl von Dörfern verpfändete, wurde ausdrücklich hinzugefügt, daß alle künftigen Novalzehnten eingeschlossen sein sollten.

### Kapitel III.

## Erhebung und Ertrag des Zehnten.

### § 1. Erhebung.

Über die Art, wie der Ackerzehnt eingezogen wurde, gewährt eine Urkunde von 1280<sup>3)</sup> einige Aufschlüsse. Der Graf von Holstein gibt den Einwohnern in Hagen<sup>4)</sup> die Erlaubnis, ihr Korn einzuholen: dum modo decimam nostram in campo taliter exponant, ne nos in dicta decima defraudemur. Die Auszehntung und Fortschaffung der gezehnten Garben geschieht also vor dem Einbringen der Ernte<sup>5)</sup>. Vorher darf nur mit besonderer Erlaubnis und ohne Schädigung des Zehntinhabers, des Grafen, eingefahren werden. Das »exponant« deutet an, daß die Zehntgarben

<sup>1)</sup> B.L. Nr. 308. Vgl. auch WEBER II, S. 444 ff.

<sup>2)</sup> B.L. Nr. 104, 27. März 1249: quod . . . decimas subscriptarum villarum pro trecentis marcis denariorum liberaliter obligamus. . . et quicquid in terminis predictarum villarum sive per exstirpationem deutonicorum vel slavorum vel quocumque modo aliquod novale vel nova villa accesserit, sub eadem obligatione recipient.

<sup>3)</sup> H. II Nr. 580: Juli 1280.

<sup>4)</sup> Top. I, S. 451, II, S. 423: Schrevendorf.

<sup>5)</sup> Im allgemeinen geschieht die Auszehntung, sobald das Korn geschnitten und in Garben gebunden ist. Beim Tierzehnten: wenn das Tier der Muttermilch nicht mehr bedarf. Vgl. SICHERER, S. 53 ff., WEBER, Bd. II, S. 441. In Oldesloe für den Anfang des 19. Jahrhunderts WOLF, S. 157 ff.

aus der Reihe der übrigen herausgestellt werden<sup>1)</sup>. Es scheint Brauch gewesen zu sein, daß der Garbenzehnte von dem Zehntherrn geholt wurde und keine Pflicht der Zehntpflichtigen vorlag, ihn zu bringen<sup>2)</sup>. Per curram episcopi oder per curram alienum wird deshalb unterschieden<sup>3)</sup>.

Offenbar hat der Bischof nicht in jedem Dorfe Wirtschaftsräume besessen, in denen die gesammelten Zehnterträge untergebracht wurden. Sie waren vielfach auch nicht erforderlich, weil die Zehnten an andere vergabt waren, die sie selbst vom Felde holten. Für größere Bezirke finden wir wohl einen gemeinsamen Speicher (granarium), in dem jedoch vermutlich nicht nur die Zehnteinkünfte des Bischofs gebracht wurden, denn ihre Absonderung hätte keinen Sinn gehabt. Solch ein Speicher war für die terra<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Aus dem übrigen Holstein erhalten wir an einer Stelle (H. II-Nr. 487: 1274) einige weitere Nachrichten über die Erhebungsweise und die Pflichten der Zehntholden. Graf Adolf schenkt der Kirche zu Avenberg einen Zehnten aus dem Ochsenwärder, die Hälfte dem Pfarrer, die Hälfte den Kirchgeschworenen »tho hulpe der kercken ghebuwete und beste, wor desz behuff isz.« Die Zehntholden sollen ihre Äcker in gutem Stand halten, »dat lant begraven und befreden«, damit dem Zehntherrn kein Schade entstehe, sonst müssen sie ihm diesen dreifach ersetzen. »Schut ehm averst schade, szo scholen de buwlude den schaden uprichten und geven vor eynen gherve dre.« Dem Zehntherrn steht es frei, mit der Zehntung anzufangen, wo er will. »Ock scholen de upgenannten kerckher und kerckswaren hebben de macht den tegeden anthoteynde vam baven dale effte van nedden upp effte van welker halven szo ehn dat best bequeme is.« Bei Verlust ihres Gutes sollen die Zehntpflichtigen vor ihrem eigenen Korn erst das des Zehntherrn fort-schaffen. »Wen den de thegede gethagen isz, so scole de buwlude des ackers eres kornes van dem acker nicht rumen edder bryngen, sunder se hebben dem kerckher und swaren vorbescreven erst affgevoret ere tegeden in ore hebbeden were na erem wyllen, by vorlust eres ghudesz.«

<sup>2)</sup> Vgl. S. 26.

<sup>3)</sup> B.L. Nr. 288, S. 301 und 305. Die Erhebung per curram alienum wird in der Regel einen geringeren Ertrag gezeitigt haben: Si vero per curram episcopi colligitur, multo amplius dirivatur, als wenn per curram alienum erhoben wird.

<sup>4)</sup> Daß die terra Aldenburg etwas Verschiedenes war von der Parochie, zeigen schon Ausdrücke wie: Thessengnewendorp . . . et Techelwitzendorp . . . que site sunt in terra Oldenburg et parrochia Oldenburg (B.L. Nr. 304: 1286) oder: Nannendorpe in terra Oldenb. et in parrochia Oldenb. (B.L. Nr. 64). Die terra war das Umfassendere: das zeigt die Ausdrucksweise: Radekestorpe in terra Oldenburch in parrochia Hilghenhavene. In der Benennung terra

Aldenburg in Süssau<sup>1)</sup>. Als weitere Hebestätten werden Lübeck<sup>2)</sup> und Eutin<sup>3)</sup> genannt. Entsprechend den sonstigen Formen der Naturalwirtschaft waren sie zugleich die Stellen, in denen die weiterverliehenen Zehnterträge verausgabt wurden<sup>4)</sup>, falls sie nicht von den Beliehenen bereits auf dem Felde in Empfang genommen waren. An den Bischof gelangte vielfach nur der reine Überschuß. Reichte das granarium für die Erträge nicht mehr aus, so ist dafür wohl zunächst eine provisorische Regelung<sup>5)</sup> vorgesehen. Man suchte sie in aliis locis congruis unterzubringen, bis sie in bischöfliche Räume weiterschafft werden konnten.

Zum 10. Jahrhundert erwähnt HELMOLD<sup>6)</sup> einen bischöflichen Einnnehmer für den census (tributum)<sup>7)</sup> der Slawen, der als Besoldung einen Pfennig erhielt. Ob wir für die decima der Deutschen einen decimator, wie er in den Diözesen Halberstadt, Hildesheim, Magdeburg und Merseburg im 13. Jahrhundert in jedem Dorfe vorkam<sup>8)</sup>, anzunehmen haben, muß dahingestellt bleiben. Wahrscheinlich ist eine solche Organisation nicht; sie würde doch wohl Spuren in den Urkunden hinterlassen haben.

---

oder provintia ist jedenfalls noch ein Rest der alten Einteilung des wendischen Wagriens in Distrikte oder Gaue geblieben. Vgl. Top. I, S. 6; auch FALCK, Archiv für Geschichte, Statistik usw. der Herzogtümer Schleswig-Holstein und Lauenburg, Bd. V, Miscellen S. 243.

<sup>1)</sup> B.L. Nr. 103: 1249.

<sup>2)</sup> B.L. Nr. 288, S. 301; Nr. 267: 29. November 1278. In Plön, das der Graf für seinen Zehnten nennt, haben wir vermutlich eine gräfliche Hebestelle zu sehen (B.L. Nr. 28: 1214).

<sup>3)</sup> B.L. Nr. 169: 30. April 1265.

<sup>4)</sup> B.L. Nr. 267. Conferimus . . . de excrescentiis sexaginta mesas siliinis de sussowe, si ibi colligi vel aliquatinus haberi potuerint et . . . alias in aliis locis congruis annis singulis deducendas et ad muros civitatis sub nostris expensis presentandas.

<sup>5)</sup> Ebenda.

<sup>6)</sup> I, cap. 14: preterea unus nummus, qui debetur colligenti.

<sup>7)</sup> Der census vertrat bei den Slawen die decima; siehe S. 32.

<sup>8)</sup> Vgl. BARTH, Das bischöfliche Beamtentum im Mittelalter, vornehmlich in den Diözesen Halberstadt, Hildesheim, Magdeburg und Merseburg, Zeitschr. d. Harz-Ver. f. Gesch. u. Altertumsk., Bd. 33, 2. Hälfte, S. 394. BRACKMANN, S. 89. In einer holsteinischen Urkunde wird einmal ein decimator erwähnt (H. II Nr. 123: 1256).

Auf der Insel Pöl wird als bischöflicher Zehnterheber ein gewisser Abbo genannt<sup>1)</sup>, ein *vetus illius terre colonus*<sup>2)</sup>. Über die richtige Einbringung der Zehnten hatte er dem Bischof einen Eid zu leisten<sup>3)</sup>.

In der übrigen Diözese treten uns als Einnehmer mehrfach »nuntii« entgegen, die wohl mit den anderen Abgaben auch die Zehnten zu erheben hatten<sup>4)</sup>. 1295<sup>5)</sup> überweist ein nuntius dem Domkapitel eine Rente aus den Einkünften des Dorfes Eggersdorf, das der Bischof von Otto von Plön gekauft hatte<sup>6)</sup>. Wahrscheinlich sind in diesen Einkünften auch die Zehnten einbegriffen gewesen. Heinrich von Godau hat für angerichteten Schaden eine Entschädigung zugesagt. Die Mahnung zur Zahlung soll durch den Bischof selbst oder dessen nuntius erfolgen<sup>7)</sup>.

Mit der Umwandlung des Garbenzehnten in einen bestimmten Kornsatz vereinfachte sich die Erhebung. Die Auszehntung erfolgte nicht auf dem Felde, da hier nicht gedroschen wurde; und es scheint das Gewöhnliche gewesen zu sein, daß die Zehntpflichtigen ihr Korn dem Zehntherrn auf eigene Kosten zu bringen hatten<sup>8)</sup>. Dies ist gewiß die Regel gewesen, wo feste Lieferungs-terminen angesetzt sind<sup>9)</sup>.

<sup>1)</sup> B.L. Nr. 96.

<sup>2)</sup> B.L. Nr. 288, S. 307.

<sup>3)</sup> B.L. Nr. 96: *Insuper sub sacramento fidei sue se obligavit anno presenti prefatas decimas ad manus predicti domini lubicensis fideliter velle colligere, et singulos proventus omnium, que ibidem decimari solent eidem domino integraliter transmittere paleis et straminibus sibi tantum modo reservatis.* Als Entschädigung erhält Abbo also das Stroh und Kaff des gegebenen Getreides.

<sup>4)</sup> B.L. Nr. 90: 6. Juni 1244, Nr. 505: 23. Januar 1323.

<sup>5)</sup> B.L. Nr. 388: 28. August. . . . *vendidimus dicto capitulo nostre ecclesie redditus . . . per nostrum nuntium seu successoris nostri cuiuslibet de proventibus dicte ville colligendos, et sub nostro periculo sumptibusque nostris seu nostri successoris, qui pro tempore erit, collectori maiori dicti nostri capituli . . . exhibendos.*

<sup>6)</sup> B.L. Nr. 290, S. 321; Nr. 310.

<sup>7)</sup> B.L. Nr. 90: *Pro diversis vero dampnis . . . dabit dominus H. domino episcopo viginti marcas denariorum . . . si commonitus a domino episcopo vel eius nuntio fuerit.*

<sup>8)</sup> B.L. Nr. 28: 1214; Nr. 103: 1249; Nr. 169: 30. April 1265: *quod . . . sine difficultate qualibet annis singulis Uthin sub suis expensis et laboribus representent.*

<sup>9)</sup> Vgl. S. 26.

Im Zusammenhang mit den Zehnten wird einzeln auch ein »collector« genannt<sup>1)</sup>. Wie sein Name anzeigt, hatte er bischöfliche Einkünfte einzusammeln oder dafür aufzukommen, daß sie richtig eingingen; und dabei werden wohl nicht nur Zehnten in Frage gekommen sein. Er war ein angesehener Mann, denn er hatte den Bischof bei der Visitation seiner Diözese, die in jedem vierten Jahre stattfinden sollte, zu begleiten<sup>2)</sup>. Über sein Verhältnis zu den »nuntii« erhalten wir keine Nachricht. Die wiederholten Einschärfungen<sup>3)</sup>, daß er über die Zahl der zehntpflichtigen Hufen genaue Nachforschungen anzustellen habe, sowie das Kapitel<sup>4)</sup>: *De utili visitatione episcopi ad decimas recuperandas* scheinen darzutun, daß wir in ihm den obersten Aufsichtsbeamten<sup>5)</sup> über die Zehnterhebung, wie überhaupt über die bischöflichen Einkünfte zu sehen haben.

Außerdem wird zweimal<sup>6)</sup> ein »provisor« erwähnt, der auch mit den Zehnten zu tun gehabt hat, über dessen Funktion wir aber keine hinreichend deutliche Auskunft erhalten. Es gab nur einen provisor im Bistum.

Die Erhebung und Verwaltung der Einkünfte aus den Zehnten und Zehntrechten, die dem Domkapitel vom Bischof übertragen waren, hatten neben den »nuntii«<sup>7)</sup> ein *collector maior* und

<sup>1)</sup> B.L. Nr. 288, S. 308 und 307.

<sup>2)</sup> B.L. Nr. 288, S. 310: . . . ut tunc ecclesie collector una cum domino episcopo pertransat.

<sup>3)</sup> Ebenda. Von den zehntpflichtigen Hufen in Pöl heißt es: *Super quo grandi dispendio ecclesie collector pro suis viribus erit diligens inquisitor et vividus explorator. Für das territorium Aldenburg: quod de omnibus predictis mansis nullus mansus exemptus est, qui talem decimam non solvat, . . . et super hoc collector esse debet diligens inquisitor.*

<sup>4)</sup> B.L. Nr. 288, S. 310.

<sup>5)</sup> In der Diözese Halberstadt hatte der Archidiakon die oberste Verwaltung auch über die Zehnten (BRACKMANN, S. 89). Auch in der Lübecker Diözese war der Archidiakon der Mitregent des Bischofs nach außen hin (B.L. Nr. 288, S. 310. Vgl. v. SCHUBERT I, S. 247 f.). Mit der Zehntverwaltung hatte er jedoch hier nichts zu tun.

<sup>6)</sup> B.L. Nr. 288, S. 304: *Item pulli solvuntur . . . quandoque augentur, quandoque diminuuntur, secundum providentiam provisoris.* Ebenda S. 306: *In quibus ecclesia lubicensis sedulo et vigilantanti indiget provisorio.*

<sup>7)</sup> B.L. Nr. 505: 23. Januar 1323.

ein collector minor<sup>1)</sup>. Sie gehörten selbst dem Domkapitel an<sup>2)</sup>. Ihre Aufgabe war es, nicht nur die Zehnten, sondern auch die anderen Einkünfte in Naturalien und Geld<sup>3)</sup> einzuziehen. Dem collector maior lag in erster Linie die Erhebung der Zehnten ob, die den Kanonikern bei der Fundation der Präbenden überwiesen waren<sup>4)</sup>. Der collector minor hatte im wesentlichen Zehnten und andere Einkünfte einzuholen, die dem Kapitel aus seinen eigenen Dörfern einkamen<sup>5)</sup>.

Eine Ausnahmestellung nahmen die Geldzehnten in der Stadt Lübeck und in gewissen Dörfern der Umgegend ein. Sie wurden nicht von den Geistlichen eingezogen, sondern fielen an die Stadt, und der Rat hatte dafür den Empfangsberechtigten, dem Bischof<sup>6)</sup> und dem Domkapitel<sup>7)</sup>, jährlich eine bestimmte Summe auszahlten. So läßt sich der Zustand 1256<sup>8)</sup> und 1316<sup>9)</sup> erkennen. Er hatte für die Geistlichen den Vorteil, daß ihnen der Rat für den richtigen Eingang ihrer Einkünfte Gewähr leistete, für die Stadt, daß ihre Bürger und Untertanen keiner Besteuerung durch eine fremde Gewalt unterlagen.

<sup>1)</sup> B.L. Nr. 160: 1263.

<sup>2)</sup> In dem Statut des Kapitels über die Rechnungsablage der beamteten Domherren (B.L. Nr. 258: 1277) heißt es: quod . . . reddatur ratio sive computatio a singulis canonicis, qui illo anno prefuert officiiis. Und weiter: Primum computabit collector maior, deinde collector minor.

<sup>3)</sup> B.L. Nr. 288, 305. Vgl. S. 40, Anm. 5.

<sup>4)</sup> B.L. Nr. 160: 1263. Vgl. B.L. Nr. 6: 12. Juli 1164.

<sup>5)</sup> B.L. Nr. 160, S. 153. 154.

<sup>6)</sup> B.L. Nr. 288, S. 299.

<sup>7)</sup> B.L. Nr. 120: 12. März 1256. Über die Erhebungsweise der Zehnten, die die Präläten ex parte dignitatis erhielten (B.L. Nr. 160, S. 161), finden sich weiter keine Nachrichten, als daß die Stadt durch einen gewissen Heyo dem Propsten für seinen Zehnten von den Äckern vor dem Burgtore jährlich 4 Mark aushändigte. Item de consulibus recipit annuatim IIII marcas pro alia decima, quas heyo exhibere consuevit.

<sup>8)</sup> B.L. Nr. 120: Item de decima in Padeluche et Droghenvorewerc de singulis mansis, de quibus ipsi consules partem vel totum acceperint, pro decima uniuscuiusque mansi dabunt canonicis octo solidos.

<sup>9)</sup> B.L. Nr. 453. Vgl. PAULI, Lübb. Zustände zu Anfang des 14. Jahrhunderts, Bd. I, S. 21 ff.

## § 2. Termine.

Solange der Zehnt noch von den Feldfrüchten auf dem Felde eingeholt wurde, konnte von einem festen Erhebungstermin keine Rede sein. Denn die Feldfrüchte konnten nur ausgezehntet werden, wenn sie reif waren. Dies mußte mit der Festsetzung des Zehnten auf ein Kornfixum oder eine Geldrente anders werden. Seitdem die Zeit der Kornreife nicht mehr maßgebend war, bildeten sich nach dem *ius terre generale* oder der *specialis consuetudo* <sup>1)</sup> feste Ablieferungstermine heraus.

Als Hauptzahlungstermin tritt uns in erster Zeit das *festum purificationis beate Marie virginis* <sup>2)</sup> (2. Februar) entgegen. Von den 2 Mark Silbers aus dem Zehnt des Oldesloer Zolls befahl Heinrich der Löwe, die eine in *purificatione*, die andere in *nativitate beati virginis* <sup>3)</sup> (8. September) zu zahlen. Dieser letzte Termin kommt in den Urkunden nicht wieder vor <sup>4)</sup>.

Als weiterer Termin wird der *dies Andree* <sup>5)</sup> (30. November) genannt. Von dem Zehnt einiger Äcker in der Nähe der Stadt soll die eine Hälfte in die *Andree*, die andere in *festo purificationis beate Marie virginis* <sup>6)</sup> entrichtet werden. Diese beiden Termine heißen *certa tempora et consuetata*.

1240 <sup>7)</sup> wird das *festum beati Martini* (11. November) zuerst angeführt, das später der vornehmste Zahlungstermin <sup>8)</sup> nicht bloß der Zehnten, sondern der Einkünfte überhaupt geworden ist <sup>9)</sup>. Abt und Konvent zu Reinfeld verpflichten sich, dem Domkapitel für einige Zehnten  $3\frac{1}{2}$  Drömt Roggen *infra octavam beati Martini*, d. i. bis zum 18. November, zu entrichten <sup>10)</sup>. Im Lübecker

<sup>1)</sup> B.L. Nr. 395: 28. Juni 1302.

<sup>2)</sup> B.L. Nr. 11: 1175, Nr. 120: 1256. U.B. d. Stadt L. I Nr. 44: 1229.

<sup>3)</sup> B.L. Nr. 51: 1224.

<sup>4)</sup> Der Zehnte vom Zoll gehört eigentlich nicht zu den speziell kirchlichen Zehnten. Siehe S. 9, Anm. 7.

<sup>5)</sup> B.L. Nr. 395: 28. Juni 1302.

<sup>6)</sup> U.B. d. Stadt L. I Nr. 44. B.L. Nr. 120.

<sup>7)</sup> B.L. Nr. 80: 1240.

<sup>8)</sup> B.L. Nr. 163, S. 174; Nr. 288, S. 305; Nr. 307: 1287; Nr. 323: 1294; Nr. 346: 1296.

<sup>9)</sup> Arnold Westfal (1450—66) sagt von diesem Termin: *dies Martini, qui communiter est terminus solutionis reddituum*, B.L. Nr. 350, S. 414.

<sup>10)</sup> B.L. Nr. 308: 1. April 1270.

Stadtbuch von 1316<sup>1)</sup> heißt es von den Zehntgeldern: Quos si in dicto festo vel ante non persolverint. Die 60 Drömt Roggen von den Exkreszentien, die Bischof Burchard 1278<sup>2)</sup> an die Inhaber der 11 größeren Dompräbenden schenkt, sollen Martini<sup>3)</sup> zur Austeilung gelangen. Die Auszahlung der Präbenden selbst geschieht in der Zeit vom 29. September bis zum 25. Dezember<sup>4)</sup>. 1287<sup>5)</sup> werden der dies Martini und der dies purificationis s. Marie noch einmal zusammen genannt: Martini sollen die Kolonen von Vorrade ihren Zins und Zehnt in der Naturalquote, in die purificationis den Zins und Zehnt der Geldrente abliefern. Die Einkünfte der decimarum agrariarum für das Gnadenjahr der Domvikare werden in festo beati Jacobi apostoli (25. Juli) ausgehändigt<sup>6)</sup>. Als weiterer Zehntzahlungstermin tritt uns noch das festum beati Nicholai<sup>7)</sup> (6. Dezember) entgegen. Für den Zehnt von zwei Mühlen<sup>8)</sup> in Lübeck sind 5 Termine angesetzt<sup>9)</sup>: conversio Pauli (25. Januar), dies Ambrosii (4. April), dies Viti (15. Juni), dies Egidii (1. September), dies Martini.

### § 3. Zehnterträge.

Solange der Zehnt seinen ursprünglichen Charakter behielt, d. h. eine Abgabe blieb, die mit den Ernteerträgen stieg und fiel, kann natürlich nicht festgestellt werden, wieviel im Jahre von den einzelnen Hufen einkam. Erst wo der Zehnt auf einen jährlichen Betrag in Korn oder in Geld festgesetzt wird, ist die Möglichkeit gegeben, annähernd ein Bild von der Ertragshöhe zu gewinnen. Auf eine vollständige Übersicht müssen wir jedoch auch

<sup>1)</sup> B.L. Nr. 453.

<sup>2)</sup> B.L. Nr. 267: 29. November.

<sup>3)</sup> B.L. Nr. 288, S. 305.

<sup>4)</sup> B.L. Nr. 161, S. 158: Ista annona et pecunia supradicta ex parte maioris collectoris et minoris solvetur a festo Michaelis inantea usque ad festum nativitatis xpi.

<sup>5)</sup> B.L. Nr. 307.

<sup>6)</sup> B.L. Nr. 395: 1302. Die Einkünfte aus den Wiesen werden den Domvikaren für das Gnadenjahr in festo apostolorum Philippi et Jacobi, die Heuer und der Zins in festo sancti Martini entrichtet.

<sup>7)</sup> B.L. Nr. 269: 10. Dezember 1278.

<sup>8)</sup> Über die Mühlenzehnten siehe S. 10.

<sup>9)</sup> B.L. Nr. 161, S. 159.

jetzt verzichten. Wenn auch zahlreiche Nachrichten über Festsetzungen des Zehnten aus einzelnen Dörfern überliefert sind <sup>1)</sup>, so bleiben wir doch meist über die Zahl der zehntpflichtigen Hufen im Ungewissen. Häufig wird der Zehnt mit dem Zins <sup>2)</sup>, auch mit dem *servitium* <sup>3)</sup> zusammen genannt, und es ist dann nicht ersichtlich, wieviel aus dem Zehnten allein kommt. Wo der Zehnt nach Hufen angegeben wird, ist es von Wichtigkeit, die Größe der Hufen zu kennen <sup>4)</sup>. SCHMIDT <sup>5)</sup>, der sich mit den Agrarverhältnissen Ostholsteins näher beschäftigt hat, sagt, »daß in Ostholstein beim Beginnen unserer Landesgeschichte kein einheitliches Landmaß in unbestrittener Geltung war.« Es kommen besonders zwei Hufenarten in Betracht: die große Königshufe von 60 und die Landhufe von 30 Morgen. Und selbst wo der Zehnt nach Hufen angegeben wird, bleiben doch öfter noch Unklarheiten, die nicht zu beseitigen sind.

1249 <sup>6)</sup> wird der Zehnt in der ganzen terra Oldenburg auf 4 Scheffel reinen Roggens von der Hufe festgesetzt <sup>7)</sup>. Sechs deutsche Dörfer, die vorher 6 Scheffel Gerste vom Pfluge entrichteten, sollen fortan auch nur 4 Scheffel Roggen von der Hufe leisten. Das ist das Ergebnis einer Vereinbarung zwischen dem Bischof und den Grafen von Holstein gewesen, und der verhältnismäßig

<sup>1)</sup> z. B. B. L. Nr. 160, S. 154 ff.

<sup>2)</sup> Ebenda; B. L. Nr. 288.

<sup>3)</sup> B. L. Nr. 161, S. 164: In pole sunt duo mansi, de quibus proveniunt V tremodia ordei et VII tremodia avene pro decima et servitio.

<sup>4)</sup> Über die Größe der Hufen s. WAITZ, Über die altdeutsche Hufe, in den Abhandl. d. königl. Akad. d. Wissensch. zu Göttingen, Bd. 6, S. 207 ff. LANDAU, Die Territorien in bezug auf ihre Bildung und Entwicklung, S. 17. MEITZEN, Handw. d. Staatsw., Bd. 4, S. 498.

<sup>5)</sup> S. 42 ff.

<sup>6)</sup> B. L. Nr. 103; vgl. Nr. 288, S. 307.

<sup>7)</sup> In den Jahren 1329—35 (B. L. Nr. 609) wird die Summe der zehntpflichtigen Hufen in der terra Oldenburg und Grobe auf 779 angegeben. Die Erträge in Korn, die weiterhin aufgeführt werden, sind vermutlich für Zehnten zu halten. Summa mansorum, de quibus recipitur siligo pro decima, in terra Oldenburch et Grobe est DCCLXXIX. Summa siliginis in terra Oldenborch est CCC mesarum minus XX mesis. Item summa ordei in Brode magno est XXII mesarum. Item summa ordei in Kakediz est LXX mesarum. Rechnen wir jede Hufe zu 4 Scheffel Zehnt, so kommen nur 3116 Scheffel oder 259 Drömt 8 Scheffel heraus.

niedrige Satz war vielleicht eine Konzession dafür, daß die Grafen ihre Zustimmung zu einer Regelung gaben, in der sie beinahe auf alle Zehnten in der Landschaft Oldenburg verzichteten<sup>1)</sup>. Auch 12 Hufen des Klosters Cismar entrichteten 4 Scheffel Roggen für die Hufe<sup>2)</sup>. Im Gebiet des Klosters Preetz<sup>3)</sup> beträgt der Zehnt von jedem Pfluge 6 Himpten Roggen, dazu kommt ein Himpt als *census ecclesiasticus*. In den drei Dörfern des Kirchspiels Segeberg Groß- und Klein-Gladebrügge und Stipsdorf gibt die einzelne Hufe einen Zehnt von 4 Scheffel Roggen und 6 Scheffel Hafer<sup>4)</sup>. Dagegen in den Dörfern Plunkau<sup>5)</sup>, Kassau<sup>6)</sup> und Stolpe<sup>7)</sup> des Kirchspiels Altenkrempe ist jede Hufe mit einer Zehntabgabe von 20 Scheffeln belastet<sup>8)</sup>, in Gömnitz von 19 und in Alten-

<sup>1)</sup> . . . talis compositio intercessit super decimis in terra Aldenburg, ut de singulis mansis cultis et incultis, et qui ad culturam redigi possunt in futurum, a palude, que Dolge dicitur, ipsa palude inclusa usque ad mare cum villis parrochie grobe, nomine decime quatuor modii pure siliginis exsolvantur, et talis, qualis pro censu solvi solet cum mensura modii, qua hactenus id, quod datum est, pro decima mensurari consuevit. Et si agros quandoque incultos dimittant agricole, hoc eos a prestacione decime supradicte non poterit excusare. Dicti etiam comites duos mansos ecclesie nostre contulerunt in villa Sussowe cum omni iure et libertate, hoc eligentes et precipientes, ut ad hanc villam omnes homines de terra Aldenburg suas decimas singulis annis expensis propriis ducere teneantur. Insuper de sex villis Theutonicis . . . in quibus prius pro decima solvebantur sex modii ordeï de aratro, nunc, ut supradictum est, quatuor modii siliginis de manso quolibet exsolvantur. B. L. Nr. 103; 1249.

<sup>2)</sup> B. L. Nr. 288, S. 307.

<sup>3)</sup> U. I, S. 388 ff. Porez habet XI mansos solventes XI mesas siliginis singulis annis et XVI denarios pro servitio de quolibet manso. De quolibet aratro VI hemeten siliginis pro decima et I hemeten siliginis pro censu ecclesiastico. Wahrscheinlich sind mansus und aratrum keine verschiedenen Maße. Es wäre ja doch denkbar, daß das Preetzer Register aus zwei Listen zusammengestellt und im Servitenverzeichnis nach dem mansus, im Zehntverzeichnis nach dem aratrum gerechnet wäre.

<sup>4)</sup> B. L. Nr. 160, S. 160.

<sup>5)</sup> Top. II, 292. B. L. Nr. 289, S. 312. 1283 sind von den beiden Dörfern Plunkau und Kassau nur 20 Drömt Hafer eingekommen. Es sollten 36 Drömt und 8 Scheffel gezahlt werden. Es ergibt sich also ein Defizit von 16 Drömt und 8 Scheffeln. Daher ist auch die Bemerkung hinzugefügt: De Kartsowe et Plungkowe XX mesas avene et longe amplius, si omnes solvant.

<sup>6)</sup> Top. I, 287.

<sup>7)</sup> Top. II, S. 500. B. L. Nr. 288, S. 306.

<sup>8)</sup> B. L. Nr. 160, S. 156.

krempe et nova villa und Sibstin von 12 Scheffeln<sup>1)</sup>. In Eutin werden 4 Hufen pro curia episcopi erwähnt<sup>2)</sup>, deren Zehnthöhe sich, si isti essent locati, auf 8 Drömt Roggen und mehr belaufen würde, d. h. für die einzelne Hufe auf mindestens 2 Drömt Roggen oder 24 Scheffel. In Jungvrowenorde<sup>3)</sup> entrichteten 3 Hufen 6 Drömt Hafer und 24 Scheffel Gerste an Zehnt, also jede Hufe 2 Drömt Hafer und 8 Scheffel Gerste. Auf der Insel Pöl wird das Dorf, que vera dicitur, zu 11 Hufen angegeben, von denen jede Hufe 1 tremodium Gerste und 2 tremodia Hafer Zehnt entrichtete<sup>4)</sup>. Ein tremodium war gleich einer mesa, also 12 Scheffel<sup>5)</sup>. Von einer Hufe<sup>6)</sup>, deren Lage nicht näher angegeben ist, ergibt der Zehnte einen Ertrag von 3 Drömt oder 36 Scheffel Gerste und Hafer, vermutlich auch wieder 12 Scheffel Gerste und 24 Scheffel Hafer. Im Jahre 1328<sup>7)</sup> erhalten wir Nachricht über 14 $\frac{1}{2}$  Hufen in Westergolwitz, von denen 12 dem Camerarius des Lübecker Domkapitels je 7 $\frac{1}{2}$  Scheffel Gerste und 7 $\frac{1}{2}$  Scheffel Hafer, 2 $\frac{1}{2}$  je 9 Scheffel Gerste und 9 Scheffel Hafer als Zehnt entrichteten. Also eine außerordentliche Verschiedenheit in der Höhe des Zehnten.

Ein Versuch, die Zehntbelastung in den verschiedenen Gegenden des Bistums festzustellen, wird dadurch erheblich erschwert, daß wir über das Verhältnis, in dem Korn und Geld in den einzelnen Jahren zu einander standen, in Unkenntnis bleiben. 1243<sup>8)</sup> werden in der Nähe der Stadt Lübeck einige Holländermorgen erwähnt, die pro Morgen 9 nummi entrichteten. 60 solcher Morgen gingen auf einen mansus hollandrensis, der mit der großen Königshufe identisch war<sup>9)</sup>. Außerdem hören wir 1229<sup>10)</sup> von

<sup>1)</sup> B.L. Nr. 288, S. 306.

<sup>2)</sup> B.L. Nr. 288, S. 299 f.

<sup>3)</sup> Top. II, S. 401: Ehemaliges Dorf im Kirchspiel Eutin, gehörte zu den holländischen Kolonien im Eutiner Gau. Eine Koppel heißt noch jetzt Jungfernort; dieselbe gehört zur Bauhofer Feldmark und grenzt an den großen Eutiner See.

<sup>4)</sup> B.L. Nr. 160, S. 155.

<sup>5)</sup> B.L. Nr. 35, S. 42, Anm. \*\*.

<sup>6)</sup> B.L. Nr. 161, S. 167.

<sup>7)</sup> B.L. Nr. 530: 4. Mai.

<sup>8)</sup> B.L. Nr. 51.

<sup>9)</sup> SCHMIDT, S. 45.

<sup>10)</sup> U.B. d. Stadt L. I Nr. 44. B.L. Nr. 120.

Dörfern im Stadtgebiet Lübeck, die mit einem Zehnt von 8 solidi<sup>1)</sup> pro Hufe belastet sind.

Daß die Maße, in denen das Korn gemessen wurde, bei gleichem Namen in den verschiedenen Orten nicht überall gleich groß gewesen sind, zeigt der Umstand, daß bei der Festsetzung des Zehnten mitunter das Maß, in dem geliefert werden soll, genau vorgeschrieben wird<sup>2)</sup>. So hören wir von einem Scheffelmaß der Stadt Lübeck<sup>3)</sup>, einer mensura maioris modii<sup>4)</sup>, einer mesa maioris measure, que dicitur huremate<sup>5)</sup>, einem Plöner Drömtmaße<sup>6)</sup>. Über dieses letztere ist weitere Aufklärung zu bekommen. Im Bocholtschen Register<sup>7)</sup> wird das Dorf Tatsdorf zu 7 Hufen angegeben, von denen jede 15 Scheffel (modii) Salz entrichtet, das Dorf Godelant zu 8 Hufen, die insgesamt 4 Drömt Salz Plöner Maß liefern. Die Höhe des ganzen Ertrages an Salz beläuft sich auf 13 Drömt tribus modii minus<sup>8)</sup>. Es kommen danach die  $7 \times 15$  Scheffel des Dorfes Tatsdorf 9 Drömt weniger 3 Scheffel gleich. Ein Drömt umfaßte also 12 Scheffel Plonensis mensurae<sup>9)</sup>. In dieser Größe, als der zwölfte Teil eines Drömtmaßes, tritt uns der modius in den Urkunden am häufigsten entgegen<sup>10)</sup>.

Der Himpten bildete nach ASPERN<sup>11)</sup> den vierten Teil des Scheffels. In dem Bocholtschen Register für das Kloster Preetz ist von einem Himpten die Rede, der damit nicht identisch sein kann, oder es müßte die Rechnung des Registerschreibers falsch sein<sup>12)</sup>. Der Gesamtertrag des Zehnten von Preetz nämlich wird

<sup>1)</sup> FALCK, Bd. II, S. 364. 1 solidus = 12 Denare oder Pfennige (nummi).

<sup>2)</sup> B.L. Nr. 103: 1249. Siehe S. 46, Anm. 1.

<sup>3)</sup> B.L. Nr. 169: 1265.

<sup>4)</sup> B.L. Nr. 267: 1278, Nr. 549: 1329.

<sup>5)</sup> B.L. Nr. 288, S. 300 und 302.

<sup>6)</sup> U. I, S. 390.

<sup>7)</sup> Ebenda.

<sup>8)</sup> Ebenda S. 391.

<sup>9)</sup> Durch die Bremer Generalsynode vom Jahre 1277 (H. II Nr. 520: 10. März) wurde für die Erhebung des Zehnten innerhalb einer Parochie ein einheitliches Maß vorgeschrieben, dem ein einzelnes Dorf z. B. sich nicht entziehen konnte: quia maior pars trahit ad se minorem.

<sup>10)</sup> B.L. Nr. 160. LEVERKUS, S. 154, Anm. 9. Vgl. ASPERN, S. 158 f.

<sup>11)</sup> S. 156.

<sup>12)</sup> U. I, S. 388. Auf Seite 389 hat der Registerschreiber allerdings bei der Zusammenrechnung der Drömt Gerste das tremodium Gerste übersehen, das aus dem Dorfe Pravstorf kommt.

auf ca. 60 Drömt angegeben. Wenn man die einzelnen Zehntangaben und den census ecclesiasticus für sich addiert und die Summe der Zehnten, 998 Himpten, und des census ecclesiasticus, 69 Himpten, zusammenrechnet, erhält man, den Himpten zu  $\frac{1}{4}$  Scheffel gerechnet, in keinem Falle ca. 60 Drömt. Es muß hier der Himpten, wenn eben die Angabe der ca. 60 Drömt richtig ist, einen Inhalt haben, der zwischen dem eines vollen und  $\frac{1}{4}$  Scheffel liegt. LEVERKUS<sup>1)</sup> stellt irrigerweise das talentum, das 8 modii umfaßt, dem hemeten gleich. Unrichtig und zum Teil recht unverständlich ist die Rechnung von JESSIEN<sup>2)</sup>. Sein Irrtum hat anscheinend darin seinen Grund, daß er die 3 Hemetmesen in Hitzhusen<sup>3)</sup> mit Himptmaß übersetzt und sie so als Himpten faßt. Es ist aber nicht einzusehen, warum man sie nicht — wie die 18 Scheffel der Urkunde von 1365<sup>4)</sup> zeigen, und was das Wort auch besagt — als halbe Mesen auffassen soll.

Um zu dem richtigen Inhalt des in Preetz üblichen Himpten zu gelangen, muß ein Zehntregister des Bistums Lübeck vom Jahre 1426<sup>5)</sup> zu Hilfe gezogen werden. In diesem kommt der Himpten in einer 2fachen Größe vor: In Paroch. Rensevelde de aratro VI hempt. vel IV mod. silig. Hornstorpe VI hempt. avene de aratro (hoc est IV mod.)<sup>6)</sup>. In parochia Gleskendorpe ... Gleskendorpe IV mod. silig. de aratro vel hempt. Stenrod de aratro IV mod. silig. vel hempt.<sup>7)</sup> Im ersten Falle betragen also 6 Himpten soviel wie 4 Scheffel, der Himpten gleich  $\frac{2}{3}$  Scheffel, im zweiten Falle kommt der Himpten dem Scheffel gleich; unterschieden werden sie als hemptones maiores und minores. Wie

1) B. L. Nr. 160, S. 154, Anm. 9.

2) Von dem im 13. Jahrhundert in Transalbingen üblichen Getreidemaße, N. St. Bd. 3, S. 147 ff.

3) U. I, S. 390: Hyddehusen habet tertium dimidium mansum, quem dedit dominus Tymmo de Godendorf et solvit III hemetmesen siliginis.

4) U. I Nr. 58 im Diplomatarium des Klosters Preetz: Unus vero mansus in villa Ebbendorpe, quem nunc Johannes Wokendorf colit, est comparatus et redemptus pecunia venditionis XVIII modiorum siliginis in villa Hyddeshusen.

5) LÜSING, Bd. II, S. 418 ff.

6) Ebenda S. 422.

7) Ebenda.

FALCK<sup>1)</sup> zu dem Irrtum kommt, zwei Himpten gleich einem modius zu rechnen, ist nicht einzusehen.

Wenden wir den hempto minor zu  $\frac{2}{3}$  Scheffel auf den Zehntertrag im Bocholtschen Register an, so erhalten wir: 998 Himpten  $\times \frac{2}{3} = 665\frac{1}{3}$  Scheffel =  $55\frac{4}{9}$  Drömt, dazu die 69 Himpten des census ecclesiasticus gerechnet, gibt:  $69 \times \frac{2}{3} = 46$  Scheffel =  $3\frac{5}{6}$  Drömt,  $55\frac{4}{9} + 3\frac{5}{6} = 59\frac{5}{18}$  Drömt. Es kommt also diese Höhe den ca. 60 Drömt sehr nahe. Wir können daraus mit ziemlicher Sicherheit den Schluß ziehen, daß der Himpten in Preetz zu  $\frac{2}{3}$  Scheffel gerechnet ist.

Ein weiteres Ergebnis ist, daß der Schreiber des Registers den census ecclesiasticus unter die Gesamtsumme der Decima gerechnet hat, und dieser als Zehnt nun noch besser als früher<sup>2)</sup> gesichert ist.

Auch das Wertverhältnis der einzelnen Kornarten zueinander und zu Geld muß für die Bestimmung der Ertragshöhe des Zehnten berücksichtigt werden. 1329<sup>3)</sup> werden 52 Drömt Roggen gegen 52 Talente Weizen eingetauscht. Ein Talentum enthält acht modii, ein Drömt zwölf<sup>4)</sup>, 1329 stehen also Weizen und Roggen in einem Preisverhältnis wie 3 : 2. Im Jahre 1330<sup>5)</sup> kostete 1 Scheffel Roggen in Lübeck 14, 1 Scheffel Gerste 15, 1 Scheffel Hafer 8 Denare. . . . emit dominus Hinricus Breyde a nobis XX tremodia siliginis solvenda Martini, pro modio XIII den . . . vendidimus Hinrico et Conrado bracsatoribus II lastas<sup>6)</sup> ordei et II

<sup>1)</sup> Nachricht vom Zustande des Hochstifts Lübeck in den Sammlungen zur näheren Kunde des Vaterlandes Bd. II, S. 86, Anm. \*\*\*.

<sup>2)</sup> Vgl. S. 31.

<sup>3)</sup> B. L. Nr. 549, Juni 20. Quinquaginta duas meas siliginis commutabit in quinquaginta duo talenta tritici.

<sup>4)</sup> B. L. Nr. 160, S. 154, Anm. 9.

<sup>5)</sup> B. L. Nr. 609, S. 771. Aus dieser Urkunde läßt sich der Wert der Mark im Jahre 1300 bestimmen: 2 Last Gerste und 2 Last Hafer = 23 *M.* 1 Last war gleich 8 Drömt (B. L. Nr. 160, S. 162, Anm. 36). 1 Scheffel Gerste = 15 Denare, 1 Scheffel Hafer = 8 Denare. 2880 Denare und 1536 Denare = 4416 Denare = 23 *M.*, 192 Denare = 1 *M.*

<sup>6)</sup> ASPERN, S. 162, ist der irrigen Meinung, daß das früheste Vorkommen der Last in den Urkunden ins Jahr 1280 fällt, aber schon 1263 (B. L. Nr. 160. S. 162) heißt es: Item ab ecclesia raceburgensi habet in villa Johannisdorp annuatim unum last annone.

lastas avene pro XXIII marcis, modium ordei pro XV denariis, avene modium pro VIII denariis. Es standen also Roggen, Gerste und Hafer in einem Verhältnis wie: 14:15:8. 1263<sup>1)</sup> werden 30 Scheffel Weizen, 40 Scheffel Malz(?) und 50 Scheffel Roggen auf 18 Mark Geldes angeschlagen. 1275<sup>2)</sup> behält sich der Bischof statt 4 Drömt Roggen eine jährliche Rente von 3 Mark Lübsch vor. 1283<sup>3)</sup> werden 40 tremodia Gerste für 25 Mark verkauft. Also 8 Drömt Gerste = 5 Mark, 1 Drömt Gerste =  $\frac{5}{8}$  Mark, 1 Scheffel Gerste =  $\frac{5}{96}$  Mark<sup>4)</sup>. In dem Holländerdorf Vorrade wird als Ertrag des ganzen Dorfes im Jahre 1263<sup>5)</sup> 5 Drömt Roggen als Zins und wahrscheinlich 210<sup>6)</sup> Drömt Hafer als Zehnt angegeben. 1283<sup>7)</sup> ist der Zehnte in eine Geldrente von 7 Mark umgewandelt. 1330<sup>8)</sup> kosten 12 Drömt Roggen 11 Mark. Item Peper dabit nobis ante Jacobi XI marcas pro XII tremodiis siliginis.

---

<sup>1)</sup> B. L. Nr. 160, S. 159. De duobus molendinis in Lubeke recipimus certam annonam pro decima in quinque anni temporibus, videlicet in conversione Pauli (25. Jan.) VI modios tritici, VIII modios braccii ordeacii, X modios siliginis, item in die Ambrosii (4. April) tantumdem, in die Viti (15. Juni) tantumdem, in die Egidii (1. Sept.) tantumdem, in die Martini (11. Nov.) tantumdem. Hanc annonam, quando redimi permittimus, pro XVIII marcis pecunie computamus.

<sup>2)</sup> B. L. Nr. 246. . . . IIII<sup>or</sup> mesas siliginis sibi suisque successoribus contulimus . . . ita tamen, ut si processu temporis nos aut qui nobis successerit episcopus, custodi aut eius successoribus in loco convenienti trium marcarum lubicensium redditus assignaverimus expeditos, salve nobis maneant et absque ambiguitate ad nos redeant duae mese.

<sup>3)</sup> B. L. Nr. 289, S. 311. De ordeo de Pule superexcescente permanent XL tremodia. Illa XL tremodia vendidit pro XXV marcis.

<sup>4)</sup> Wenn auch jetzt die Mark zu 192 Denaren angenommen wird, kostete 1 Scheffel Gerste 10 Denare.

<sup>5)</sup> B. L. Nr. 161, S. 154.

<sup>6)</sup> Ebenda Anm. 6.

<sup>7)</sup> B. L. Nr. 289, S. 313. Item de Voderodde VII marcas pro decima agraria.

<sup>8)</sup> B. L. Nr. 609, S. 772.

## Kapitel IV.

## Verleihungen, Entfremdungen und Streitigkeiten.

## § 1. Verleihungen.

Ursprünglich wird der Zehnte, abgesehen von der Dotation, die Heinrich der Löwe der Lübecker Kirche gewährte<sup>1)</sup>, die einzige sichere und regelmäßige Einnahme des Bischofs gewesen sein. Noch am Ende des 13. Jahrhunderts<sup>2)</sup> stand ein großer Teil der Zehnten zu seiner unmittelbaren Verfügung und gehörte zur mensa episcopi<sup>3)</sup>. Da er allein das Recht hatte, Zehnten zu erheben, so konnte er auch Verleihungen derselben allein vornehmen<sup>4)</sup>. Jedoch schon früh wurden seine Vergabungen an den Konsens des Domkapitels gebunden. 1210<sup>5)</sup> verleiht er Zehnten mit Rat — nostrique capituli consilio — 1224<sup>6)</sup> mit Zustimmung des Kapitels.

Wo in den Urkunden eine decima übertragen wird, ist nicht der einmalige, sondern der dauernde Bezug gemeint, meist so, daß der Beliehene das Zehntrecht empfängt, also das Recht, den Zehnt von den Pflichtigen selbst zu erheben.

## I. An geistliche Personen und Anstalten.

Bei der Errichtung<sup>7)</sup> des Domkapitels werden gewisse decimae in stipendia fratrum<sup>8)</sup>, in subsidia cleri<sup>9)</sup>, ad eorum sustentationem<sup>10)</sup> oder canonicis . . . in augmentum et usum prebendarum<sup>11)</sup>

<sup>1)</sup> HELM. I., cap. 70.

<sup>2)</sup> B. L. Nr. 288.

<sup>3)</sup> Verstand man unter einer Präbende den Inbegriff der mit einem Kirchenamt dauernd verbundenen Zinsbezüge oder liegenschaftlicher Einkünfte, so war die mensa episcopi nichts anderes als die Präbende des Bischofs (MEURER, Begriff und Eigentum der heiligen Sachen, Bd. II, S. 164 f.).

<sup>4)</sup> B. L. Nr. 3, 1163.

<sup>5)</sup> B. L. Nr. 25.

<sup>6)</sup> H. I, N. 422.

<sup>7)</sup> B. L. Nr. 4—6.

<sup>8)</sup> HELM. I, cap. 89.

<sup>9)</sup> Ebenda cap. 93.

<sup>10)</sup> B. L. Nr. 5.

<sup>11)</sup> B. L. Nr. 4 und 6. Über die Verfassung des Domkapitels siehe WEHRMANN, S. 1 ff.

verliehen. Neu errichtete Ämter und Präbenden<sup>1)</sup> erhalten ebenfalls oft decimae zu ihrer Dotation, wie die Cantorei<sup>2)</sup> und Kellnerei<sup>3)</sup>. Der Camerarius, der 1225<sup>4)</sup> zur Aufwartung der Domherren im Dormitorium bestimmt wird, empfängt ad idem officium das Zehntrecht in Schlutup<sup>5)</sup>, der Campanarius 1 Drömt Roggen aus der decima in Oldenburg als dispendium sue pensionis<sup>6)</sup>. Außer ihren Präbenden als Kanoniker besaßen die Prälaten<sup>7)</sup> noch ex parte dignitatis . . . redditus speciales<sup>8)</sup> in Gestalt von Zehnten. Der Propst bezog den Zehnten von den Äckern der Stadt zur Hälfte, ferner von Äckern vor dem Burgtore, in Sehmsdorf<sup>9)</sup>, Poggensee<sup>10)</sup>, Knegene<sup>11)</sup>, und Benstaven<sup>12)</sup>, der Dekan den Ackerzehnten in Lebaz<sup>13)</sup>, und Grevenhagen<sup>14)</sup>; der Custos Zehnten in Moising<sup>15)</sup>. 1265<sup>16)</sup> erhält er weitere 6 Mark aus der decima in Moising, Niendorf<sup>17)</sup> und Reeke<sup>18)</sup>; 1275<sup>19)</sup> 4 Drömt Roggen aus der decima in Segeberg, doch wahrt sich der Bischof das Recht, diese in eine Rente von 3 Mark lübsch umzuwandeln.

<sup>1)</sup> B. L. Nr. 160, S. 160.

<sup>2)</sup> B. L. Nr. 125, 1256 Dec. 22. Schon 1248 (B. L. Nr. 101) hatte Albert, Erzbischof von Livland, Estland und Preußen, Verweser des Bistums Lübeck, dieses Amt gestiftet. Aber diese Stiftung wird nicht als gültig angesehen worden sein.

<sup>3)</sup> B. L. Nr. 267, 1278 Nov. 29, Nr. 268. Vgl. Nr. 549, 1329 Juni 20.

<sup>4)</sup> B. L. Nr. 54.

<sup>5)</sup> Top II, 405. Kirhdorf im Gebiet der Stadt Lübeck. Über den Namen dieses Dorfes: B. L. S. 58, Anm. \*.

<sup>6)</sup> B. L. Nr. 184, 1266 Dec. 1.

<sup>7)</sup> In der Urkunde B. L. Nr. 6 werden als Prälaten genannt: Propst, Dekan, Custos und Scholastikus.

<sup>8)</sup> B. L. Nr. 160, S. 161 f.

<sup>9)</sup> Top. II, 452, Ksp. Oldesloe.

<sup>10)</sup> Top. II, 294, Ksp. Oldesloe.

<sup>11)</sup> Top. II, 258, ein ehemaliges Dorf im Stadtgebiet Oldesloe.

<sup>12)</sup> Top. I, 206, Ksp. Oldesloe.

<sup>13)</sup> Top. II, 79, Ksp. Ahrensbök.

<sup>14)</sup> Top. I, 429, Ksp. Ahrensbök.

<sup>15)</sup> Top. II, 156, Ksp. Genin.

<sup>16)</sup> B. L. Nr. 174, Juli 26.

<sup>17)</sup> Top. II, 214, Ksp. Genin.

<sup>18)</sup> Top. II, 328, Ksp. Klein-Wesenberg.

<sup>19)</sup> B. L. Nr. 246, Dec. 10., siehe S. 51, Anm. 2.

Schon früher, im Jahre 1253<sup>1)</sup>, hat das Domkapitel die Hälfte der Exkreszentien, die bisher zwischen dem Bischof und dem Kapitel strittig gewesen waren, von dem Verweser Albert erhalten<sup>2)</sup>. Es ist wohl auch vorgekommen, daß der Bischof Zehnten zur Belohnung vergeben hat. Als die decima in Deutsch-Postin<sup>3)</sup>, die lange von den Pflichtigen vorenthalten war<sup>4)</sup>, durch die Bemühungen des Propsten Volrad Krempe zurückgewonnen wird, erhält er sie zeit seines Lebens in *restaurum laborum suorum et expensarum*. Nach seinem Tode geht sie in die Hände des Kantors über! Auch Pfarrer<sup>5)</sup> und Vikare, Klöster<sup>6)</sup>, Kapellen und Altäre<sup>7)</sup> sind vielfach mit Zehnten ausgestattet worden. So waren sie dem Kloster Preetz im ganzen Klostergebiet übertragen<sup>8)</sup>.

## II. An Weltliche.

Schon im 10. Jahrhundert finden wir *decimae* des Bistums Lübeck in den Händen von Laien. HELMOLD<sup>9)</sup> berichtet von den Holsten in Wagrien, daß sie sich der Zahlung einer vollen decima widersetzen: *quod omnes pene decimae in luxus secularium cesserint*<sup>10)</sup>.

Es ist früher dargelegt, daß auch Heinrich der Löwe und die holsteinischen Grafen auf Grund eigenen Rechtes Zehnten

<sup>1)</sup> B.L. Nr. 115.

<sup>2)</sup> NIC. SACHOW erkennt diese Übertragung nicht an: *Non potuisti, quia eras nudus administrator, qui regulariter donare non potest.*

<sup>3)</sup> Top. II, 455, jetzt Sibstin, Ksp. Altenkrempe.

<sup>4)</sup> B.L. Nr. 325, 1294 Febr. 14. . . . *Decimam . . . scilicet ville, que Dudeschen Postin dicitur, diu predecessorum nostrorum tempore detentionibus illicitis occupatam, tandem per industriam . . . Volradi nunc ecclesie nostre prepositi dicti de Crempa recuperatam, eique . . . in restaurum laborum suorum et expensarum ad tempora vite sue concessam, dicte dignitati adiunximus . . . postquam prefata decima . . . vacaverit, tunc demum Cantor . . . in usus suos pro suo arbitrio convertendos.*

<sup>5)</sup> B.L. Nr. 5, 1164; Nr. 53, 1225.

<sup>6)</sup> H. I Nr. 372, 1221 Jan. 9.; H. I Nr. 136, 1177.

<sup>7)</sup> B.L. Nr. 11, Nr. 20, 1200 Juni 9.

<sup>8)</sup> H. I Nr. 422/23.

<sup>9)</sup> I, cap. 91.

<sup>10)</sup> Daß die Holsten nicht ganz unrecht hatten, zeigt die Bemerkung HELMOLDS: *non multum aberrantes a veritate*: sie blieben nicht weit von der Wahrheit entfernt.

beansprucht haben<sup>1)</sup>, daß aber im 13. Jahrhundert sich die Lehre von dem rein kirchlichen Charakter des Zehnten durchsetzte, und infolgedessen die Zehnten, die sich in den Händen der Grafen befanden, als kirchliche Lehen angesehen sind.

Neben den Grafen sind Glieder von Adelsfamilien Vasallen des Bischofs »occasione decimarum« gewesen, wie der Familien »de Crumesse<sup>2)</sup>, de Tralowe<sup>3)</sup>, de Plone<sup>4)</sup>, de Lasbeke<sup>5)</sup>«. Eine Tochter des Hasso von Lasbek hatte decimae in Poggensee zu Lehen<sup>6)</sup>.

Als Fürst Heinrich von Mecklenburg die medietas decime in Pöl zu Lehen erhielt, heißt es in der Urkunde zum Schluß<sup>7)</sup>: *Preterea ad instantem iam dicti principis petitionem de nostra (bischöflichen) medietate decimam duodecim mansorum Wasmodo et aliis quibusdam ad eandem feodi iusticiam concessimus.* Wer mit Wasmodus et alii gemeint sind, darüber geben die Quellen keinen Aufschluß. ERNST<sup>8)</sup> vermutet in Wasmodus den Schulzen.

Noch am Beginn des 13. Jahrhunderts ist ein mansus samt Zehnt zu Lehen nur auf Lebenszeit übertragen worden<sup>9)</sup>. Diese Beschränkung ist jedoch bei Zehntverleihung nicht das Gewöhnliche gewesen. Außer durch Verleihung und Belehnung konnte die decima durch Verpfändung<sup>10)</sup>, Kauf<sup>11)</sup> und Tausch<sup>12)</sup> in fremde Hände kommen. Für die decima als Pfandobjekt kommen die-

<sup>1)</sup> Siehe S. 9 ff.

<sup>2)</sup> und <sup>3)</sup> B.L. Nr. 288, S. 294.

<sup>4)</sup> B.L. Nr. 155, 1262.

<sup>5)</sup> B.L. Nr. 325, 1294 Febr. 9.

<sup>6)</sup> B.L. Nr. 288, S. 295, Anm. 4.

<sup>7)</sup> B.L. Nr. 25, 1210.

<sup>8)</sup> S. 109.

<sup>9)</sup> B.L. Nr. 28: *quod bona Wilhelmi de Utin, que a nobis (Graf) in beneficio tenet, mansum videlicet in Ztolpe cum censu et decima, post mortem suam pro remedio anime nostre maiori ecclesie lubicensi donavimus, gratum habentes et ratum, si idem Wilhelmus, aliqua motus pietate vel inductus precio, prenominata bona supradicte ecclesie adhuc superstes voluerit resignare.*

<sup>10)</sup> Siehe S. 37, Anm. 2.

<sup>11)</sup> B.L. Nr. 161, S. 167; U. B. d. Stadt L. I, Nr. 17: 1219; Nr. 310: 1288 November 1.

<sup>12)</sup> B.L. Nr. 280: 1270, Nr. 308: 1287 Oktober 21. Schon HELMOLD I, cap. 14 berichtet von einem Tausch der Zehnten des Bischofs Wago an den Obotritenfürst Billug.

selben Grundsätze in Betracht, die für Grundstücke angewandt werden<sup>1)</sup>. Man unterschied ein »Eigentums-« und ein »Nutzungspfand«<sup>2)</sup>. Nur das letztere konnte für die decima in Betracht kommen. 1249<sup>3)</sup> verpfändet der Graf die decima von 30 Dörfern für 300 Mark an den Bischof zu Lübeck. Geschieht bis zu einem festgesetzten Tage die Einlösung nicht, so bleibt die Verpfändung bestehen. Die Satzung war also »Zinssatzung«. Die decima erhielt der Bischof gleichsam als Zinsen des ausgeliehenen Kapitals<sup>4)</sup>. Außerdem soll der Pfandinhaber auch von denjenigen Ländereien, die von Deutschen oder Slaven<sup>5)</sup> durch Rodung oder auf irgend eine andere Art anbaufähig gemacht werden, die decimae erhalten<sup>6)</sup>. Wird nach einer gewissen Zeit oder nach Jahren das Pfand eingelöst, so sollen die bis dahin gewonnenen decimae dem Gläubiger verbleiben und nicht vom Schuldkapital abgezogen werden, nec in sortem pecunie computabimus<sup>7)</sup>.

Auch in diesen Vorgängen tritt zutage, daß der Zehnte seinen ursprünglichen Charakter als allgemeine kirchliche Abgabe mehr und mehr eingebüßt hat<sup>8)</sup>. Er ist eine Last geworden, die auf dem Boden ruhte, auf die der Bischof das letzte Recht hatte, und über die er gerade so verfügen konnte, wie über Zinsen und Renten.

## § 2. Entfremdungen und Streitigkeiten.

Nicht wenige Zehnten haben sich in den Händen von Laien befunden, ohne daß eine Übertragung durch den Bischof erfolgt war. Wir haben gesehen, daß, als im 12. Jahrhundert das Bistum Lübeck neu begründet wurde, nicht nur Heinrich der Löwe,

<sup>1)</sup> STOBBE II, S. 129.

<sup>2)</sup> BRUNNER, S. 196.

<sup>3)</sup> B. L. Nr. 104.

<sup>4)</sup> STOBBE II, S. 125; BRUNNER, S. 196.

<sup>5)</sup> Darin finden wir einen Beweis, daß sich um 1250 in diesen Gegenden noch Slavenreste erhalten haben.

<sup>6)</sup> Siehe S. 37, Anm. 2.

<sup>7)</sup> Andernfalls wäre die Verpfändung »Totsatzung« gewesen, bei der das Pfandstück »im Laufe der Zeit durch sein Erträgnis« sich selbst auslöste. BRUNNER, S. 196 f.; STOBBE II, S. 126.

<sup>8)</sup> Vgl. S. 29.

sondern auch der Graf von Schauenburg kraft eigenen Rechtes Zehnten in Anspruch genommen hat<sup>1)</sup>, worin die Diener der Kirche nur eine Vergewaltigung und Verletzung der kirchlichen Gesetze erblicken konnten. Aber auch in anderer Weise sind Zehnten von den Grafen und anderen Großen okkupiert worden. Aus dem Jahre 1262 hören wir, daß die Grafen alte und neue Zehnten mit Beschlag belegt und zu Lehen ausgegeben haben<sup>2)</sup>; ein anderes Mal ist durch Sperrung des Verkehrs verhindert worden, daß die kirchlichen Zehnten nach Lübeck gebracht wurden<sup>3)</sup>. Am 25. April 1324 verpflichtet sich der Graf dem Bischof, alle Zehnten, die er in dem holsteinischen Gebiet der Lübecker Diözese entfremdet hat, bis Martini zurückzuerstatten<sup>4)</sup>.

Wohl ebenso häufig, wie durch den Grafen, sind Entfremdungen von Zehnten durch andere weltliche Große vorgekommen, was den Bischof veranlaßte, mit den schwersten kirchlichen Strafen einzuschreiten. Die Brüder Conrad und Friedrich von Moising<sup>5)</sup> haben jahrelang Zehnten okkupiert und sind deshalb vom Bischof exkommuniziert worden. In dem Vergleich, auf den man sich schließlich einigte, wird statt des Garbenzehnten eine Fixierung festgesetzt. Einer Zurückerstattung der nicht geleisteten Zehnten geschieht keine Erwähnung. Ebenfalls durch Vereinbarung werden die Differenzen mit Hasso von Lasbeke beendet<sup>6)</sup>, welcher darauf samt seinen Erben die Zehnten vom Bischof zu Lehen erhält. Ausdrücklich wird bemerkt, daß er zu irgend einer Rückzahlung nicht verpflichtet ist. In einem Vergleich<sup>7)</sup> wegen Zehnten und

1) Vgl. S. 9 ff.

2) Siehe S. 33, Anm. 2.

3) B. L. Nr. 505: *Item quod prelibatus comes et sui successores de cetero permittant, nulla inhibitione generali vel speciali obstante . . . decimamque villarum . . . libere et sine omni impedimento . . . ad civitatem lubicensem, per aquas et per terras, deducere et deferre.*

4) H. III, Nr. 536: *preterea decimas episcopales, quas idem Comes eciam abstulit et auferri mandavit, usque ad festum beati Martini proxime venturum modium pro modio restituet ut recepit, . . . et, si quid de decimis predictis adhuc superest non solum in ipsius comitis territorio constitutis, idem comes per suos advocatos et nuncios extortum episcopo et ecclesie lubicensi fideliter applicabit.*

5) B. L. Nr. 173: 1265 Juli 18.

6) B. L. Nr. 323: 1294 Februar 9.

7) B. L. Nr. 90: 1244 Juni 6.

anderer Forderungen mit H. v. Godau wird dem Bischof eine Entschädigung zugesichert. Trifft die Zahlung an dem festgesetzten Termin nicht ein, so wird H. v. Godau eine weitere Frist von einem Monat durch den Bischof oder dessen Nuntius gegeben. Bleibt auch dies ohne Wirkung, so muß er sich, dummodo ei octo diebus ante constiterit, zum Einlager<sup>1)</sup> nach Plön bereit halten, von dem ihn nur die Zahlung der Summe oder die besondere Genehmigung des Bischofs befreien kann. Zur Bekräftigung schwört Heinrich einen Eid, daß er im Falle der Nichtachtung straffällig und als meineidig anzusehen sei und wiederum dem bischöflichen Bann verfallende.

Mit dem Fürsten von Mecklenburg ist der Bischof wegen des Kleinzehnten auf der Insel Pöl in Streit geraten<sup>2)</sup>. Anscheinend hat diesen der Fürst<sup>3)</sup> auf der ganzen Insel für sich in Anspruch genommen. Der Bischof legt dem Fürsten, seinem Zehntvasallen, mit dessen Einwilligung iure vasallorum einen Eid über die Richtigkeit seiner Behauptungen auf. Leistet er ihn nicht innerhalb einer bestimmten Frist, so darf der Bischof überall da, wo er den Großzehnten bezieht, das Recht auf den Kleinzehnten erheben.

Aus alledem geht hervor, daß der Bischof selten zum vollen Genuß seiner Zehnten gelangte. Am Ende des 13. Jahrhunderts<sup>4)</sup> sah er sich veranlaßt, ein Register entfremdeter Zehnten anzulegen. Darin findet sich zugleich eine Anweisung, künftigen

---

<sup>1)</sup> SCHRÖDER, D. R., S. 750. Vgl. für Holstein H. I 723: 1249 September 24.

<sup>2)</sup> B. L. Nr. 351: 1298 Januar 20: quod cum . . . dominum Borchardum Lubicensis ecclesie episcopum et nos super minuta decima in terra nostra Pole dicte Lubicensis dyoc. questio verteretur, tandem ad ipsius cause decisionem idem episcopus nobis consentientibus iure vasallorum detulit iusiurandum, quod quidem iusiurandum a nobis acceptatum exstitit eo modo, ut, si infra hinc et dominicam medie quadragesime, qua cantatur Letare, a nobis prestitum non fuerit, aut etiam recusatum, extunc dictus dominus episcopus, ubicumque in terra prefata Pole maiorem decimam percipit illic omni contradictione matris nostre domine Anastasie nostra etiam et heredum nostrorum cessante libere percipiet et minutam.

<sup>3)</sup> B. L. Nr. 25: 1210 hatte er die Hälfte des Ackerzehnten auf Pöl zu Lehen erhalten.

<sup>4)</sup> B. L. Nr. 288, S. 310.

Schaden zu verhüten. In jedem vierten Jahre, d. h. im Schaltjahre soll der Bischof zusammen mit dem Kollektor eine Visitation in der Diözese vornehmen und die Zehntung revidieren. In jedem Kirchspiel, das er berührt, soll er unter Mithilfe des Pfarrers die Höhe und Art der Zehnten feststellen und die Namen der Dörfer und die Zahl der Hufen oder Pflüge aufzeichnen lassen, damit das, was entfremdet wird, leichter wiederzubekommen ist<sup>1)</sup>. Man sieht die Anfänge schriftlicher Verwaltung. Der Bischof Heinrich hat 1329 ein Register über ausstehende Forderungen angelegt, unter denen Zehnten einen hervorragenden Platz einnehmen<sup>2)</sup>.

## Exkurs I.

### Das Rauchhuhndeputat.

In Beziehung zum Zehnten scheint eine Abgabe zu stehen, die in Hühnern — pulli — geleistet wurde. Wir haben schon gesehen<sup>3)</sup>, daß der den Zehnt vertretende Zins der Slaven auch in Hühnern gefordert wurde. Jedoch ist die Abgabe, von der hier die Rede sein soll, keine spezifisch slavische, sondern sie tritt uns auch bei den deutschen Bewohnern entgegen als census pullorum<sup>4)</sup>, pulli de casis vel areis<sup>5)</sup>, pulli arearum<sup>6)</sup>, pulli fumales<sup>7)</sup>,

<sup>1)</sup> Ebenda, S. 310: »De utili visitatione episcopi ad decimas recuperandas: Summe autem necessarium videtur, ut tunc ecclesie collector una cum domino episcopo pertranseat, et in singulis parrochiis cum plebanis tractet de quantitate et qualitate decimarum a suis subditis solvendarum. Item de decimarum detentoribus plane et plene cognoscat, qua ratione quidam nihil prorsus nomine decimarum persolvant. Item collector plebanis cooperantibus nomina villarum et numerum mansorum sive aratorum in singulis villis diligenter conscribat vel conscribi faciat, ut exinde, que sunt de episcopi mensa alienata, facilius valeant revocari. Opidani etenim et Hollandrenses et qui in merschelant habitant ad agrariam decimam, ut dicitur, communiter obligantur. Vgl. v. SCHUBERT I, S. 322.

<sup>2)</sup> B. L. Nr. 609: 1329—35.

<sup>3)</sup> Siehe S. 21.

<sup>4)</sup> B. L. Nr. 43: 1222; Nr. 452: 1315 Juli 19.

<sup>5)</sup> B. L. Nr. 636: 1339 März 11.

<sup>6)</sup> B. L. Nr. 288, S. 304, Anm. 61.

<sup>7)</sup> Ebenda.

fumigales<sup>1)</sup>, pulli roch honre vulgariter appellati<sup>2)</sup>. Es erhebt sich die Frage: Haben wir unter diesen Bezeichnungen verschiedene oder ein und dieselbe Abgabe zu verstehen?

FALCK<sup>3)</sup> spricht die Meinung aus: »Rauchhühner sind solche, die jeder bezahlt, der eigen Feuer und Rauch hält, daher auch pullus arearum genannt«. Diese Erklärung trifft vollkommen für die Ratzeburger Diözese zu. Der dortige Bischof Heinrich überträgt dem Pfarrer zu Bergedorf das Rauchhuhn in seiner Pfarrei<sup>4)</sup>, indem er bestimmt: . . . quod, qui darent decimam maiorem in agro de manipulis et minutam de iumentis, dare tenerentur ex iustitia et pullos de areis, quod vulgato nomine rohon dicitur. Mandamus ergo districte precipientes omnibus parochianis de Bergerdorpe, ut decimam pullorum scilicet unum de area eiusdem loci sacerdoti sine contradictione persolvant. Wir sehen hier zugleich die Beziehung dieser Abgabe zum Zehnten. Wer den Groß- und Kleinzehnten gibt, ist auch zum Rauchhuhn verpflichtet. In der Lübecker Diözese scheint auf der Insel Pöl eine Hühnerabgabe derselben Art, wie in Ratzeburg, in Gebrauch gewesen zu sein<sup>5)</sup>. Das Kloster zu Cismar verkauft dem Lübecker Bürger Arnold Wlome 14<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Hufen zu Westergolwitz. Diese Hufen sind sowohl zum Groß- wie zum Kleinzehnten verpflichtet. Et quilibet domus seu casa unum pullum, qui Rochon vulgariter nuncupatur<sup>6)</sup>. Es scheint hier also dieselbe Beziehung zum Zehnten zu bestehen: an die Leistung der anderen Zehnten war auch die des Rauchhuhns gebunden. Es lastete auf der area, d. h. dem Grund und Boden, auf welcher Haus und Hof standen<sup>7)</sup>; für area kommt auch wohl casa oder domus vor<sup>8)</sup>. Doch darf man hier eher von einem Deputat als von einem eigentlichen Zehnten reden. Denn die Hühner wurden nicht nach dem Ertrage der Wirtschaften,

<sup>1)</sup> B. L. Nr. 649: 1341 Juli 30, S. 829.

<sup>2)</sup> B. L. Nr. 530: 1328 Mai 4; Nr. 533: Mai 22.

<sup>3)</sup> Bd. III, 2. Abt., S. 500, Anm. 60.

<sup>4)</sup> M. U. B. Bd. I, Nr. 228: 1217.

<sup>5)</sup> B. L. Nr. 530, 533.

<sup>6)</sup> Aus dem vorhergehenden zu ergänzen: tenetur dare.

<sup>7)</sup> Vgl. MAURER, Einleitung, S. 21; Bd. III, S. 193 f.

<sup>8)</sup> B. L. Nr. 530, Nr. 636: 1339 März 11.

sondern nach Häusern gegeben, »so daß von jedem Hause, wo der Schlot rauchet, ein Rauch-huhn entrichtet ward«<sup>1)</sup>.

Ogleich dieses Rauchhuhndeputat weder zum Groß- noch zum Kleinzehnten gerechnet wurde, dürfen wir doch wohl den Bischof als den ursprünglich Berechtigten annehmen. Wenn uns in den bischöflichen Urkunden und Zehntregistern so wenig Nachrichten darüber überliefert sind, ist der Grund vielleicht darin zu suchen, daß das Recht auf den Bezug dieser Hühner, wie zu Bergedorf in der Ratzeburger Diözese, auf die Ortspfarrer übergegangen ist.

Im Kirchspiel Süsel wird ebenfalls von Rauchhühnern berichtet<sup>2)</sup>. Item ville Roke<sup>3)</sup> et Holme<sup>4)</sup> habentes in mansis septuaginta duo marcarum redditus et XII sol. et de areis circa tres et dimidium marcas et triginta duo pullos absque fumigalibus. Das »pullos absque fumigalibus« zeigt sehr deutlich, daß außer dem Rauchhuhndeputat noch eine andere Abgabe bestand, die in Hühnern geleistet wurde. Auch sie war von der area zu leisten. 1339<sup>5)</sup> ist weiter von einer Hühnerabgabe die Rede, die auf der area lastet<sup>6)</sup>. In Eutin, das zu den bischöflichen Gütern gehörte, tritt uns ein census pullorum entgegen<sup>7)</sup>. 1315<sup>8)</sup> gibt der Bischof

<sup>1)</sup> Vgl. WERNDLÉ: Zehendreht, S. 80.

<sup>2)</sup> B. L. Nr. 649, S. 829. Die erwähnten Dörfer kaufte der Bischof 1339: B. L. Nr. 18.

<sup>3)</sup> Top. II, S. 361.

<sup>4)</sup> Über dieses Dorf habe ich keine Nachricht gefunden.

<sup>5)</sup> B. L. Nr. 636: März 11.

<sup>6)</sup> Der Pfarrer zu Süsel ist mit dem Knappen Hartwich Hake neben anderem auch über die Hühner der areae, die zur Kirche gehören, in Streit geraten: et super iudicio et servicio septem casarum seu arearum in villa Susele sitarum et ad eandem ecclesiam spectancium . . . insuper et pullos, si qui sibi debebantur vel derivari poterant de eisdem casis vel areis.

<sup>7)</sup> B. L. Nr. 43: 1222. In dem Vergleich des Bischofs mit dem Vogt Otto wegen seiner gewalttätigen Besitznahme in Eutin, heißt es weiter: quod de aliis (areis), quas sine consensu nostro emerat ipse vel quicumque ex parte eius inhabitaverit, debitam solvat in censu pullorum vel quolibet alio secundum ville consuetudinem servitio pensionem.

<sup>8)</sup> B. L. Nr. 452: Juli 19. Verum de hac pullorum solutione sunt excepti aut excepte, qui vel que agros colunt, de quibus nos seu successores nostri huram annone et decimam percipimus annuatim, dummodo tales non minus quam dimidium mansum colant.

der Bürgerschaft zu Eutin das Versprechen, den Hühnerzins, der nicht fixiert war<sup>1)</sup>, fortan nicht zu erhöhen. Befreit von der Zahlung sollen die Personen sein, die Grundheuer und Zehnten entrichten. Es scheint also dieser Hühnerzins keine kirchliche Abgabe zu sein, wenn er auch in eine besondere Beziehung zum Zehnten getreten ist: er war keine Ergänzung der Zehntleistung, wie das Rauchhuhndeputat, sondern Zehnt und Hühnerzins schließen sich hier aus.

Später ist anscheinend die Bezeichnung »pullus arearum«, die im Anfang auch für das Rauchhuhn galt, lediglich auf diesen Hühnerzins übergegangen. Bei der Angabe der Hühner in den bischöflichen Gütern finden wir als Anmerkung von alter Hand angegeben<sup>2)</sup>: Numerus pullorum Dyoc. Lubicensis tam arearum quam fumalium nongenti et sexaginta octo. Aus dem tam-quam ergibt sich deutlich eine Unterscheidung zwischen den pulli arearum und den pulli fumales. Unter den ersteren kann nur der Hühnerzins, unter den zweiten nur das Rauchhuhndeputat verstanden werden<sup>3)</sup>.

---

<sup>1)</sup> B. L. Nr. 288, S. 304. Item pulli solvuntur episcopo in suis villis pluribus, quorum numerum ego nescio, quia de die in diem aliter et aliter disponuntur, quandoque augentur, quandoque diminuuntur, secundum providentiam provisoris.

<sup>2)</sup> B. L. Nr. 288, S. 304, Anm. 61.

<sup>3)</sup> SERING, S. 239 u. 271, hält irrigerweise dieses Rauchhuhndeputat für eine öffentliche Abgabe, die an den Gerichtsherrn zu leisten ist. In der Urkunde (M. U. B. I., 228: 1217; siehe S. 60, Anm. 4), auf die er sich stützt, heißt es jedoch nicht: quod darent decimam maiorem etc., sondern quod, qui darent decimam maiorem etc. Er hat m. E. den Hühnerzins und das Rauchhuhndeputat nicht auseinandergelassen. Daß das Deputat den Zehnten in Rauchhühnern vertritt, zeigt deutlich seine Bezeichnung am Eingang der zitierten Urkunde als »decima pullorum«. Cum sinado in ecclesia Bergerdorpe presideremus, Arnoldus eiusdem ecclesie sacerdos pro decima pullorum, scilicet quod pullos non darent de areis, cum tamen de iustitia dare deberent, contra inhabitantes iam dictam parochiam querimoniam deposit. Der Hühnerzins dagegen darf wohl mit SERING für eine öffentliche Abgabe gehalten werden, die an den Gerichtsherrn zu leisten ist. Die Hühnerabgabe im Klostergebiet Preetz (U. I., S. 388 ff.) ist vermutlich eine grundherrliche gewesen. (Vgl. SERING S. 240 f.) Schon die Höhe allein — 12 pulli de area — wie sie regelmäßig geleistet wurde, scheint ein Rauchhuhndeputat nicht zuzulassen.

Somit ist die Vermutung berechtigt, daß das Rauchhuhn-deputat, als Ergänzung der Zehntabgabe, von den zehntpflichtigen<sup>1)</sup> Colonen der bischöflichen Güter geleistet wurde.

## Exkurs II. Der päpstliche Zehnt.

Wie der Bischof in seiner Diöcese Lübeck das Recht auf den gewöhnlichen Kirchenzehnten besaß, so konnte der Papst für Kreuzzugszwecke einen besonderen Zehnten auferlegen. Im Jahre 1215<sup>2)</sup> hatte Innocenz III. allen Klerikern geboten, zur Unterstützung des heiligen Landes mit dem halben Zehnten<sup>3)</sup> oder dem Zwanzigsten aller ihrer Einkünfte beizutragen. 1276<sup>4)</sup> fordert Gregor X. auf einem allgemeinen Konzil zu Lyon den gesamten Klerus der Christenheit auf, in sechs aufeinanderfolgenden Jahren den Zehnten<sup>5)</sup> seines Einkommens zu geben<sup>6)</sup>. Jede Minderung dieses Zehnten, mag sie offenkundig oder geheim, direkt oder indirekt geschehen sein, wird mit dem Anathem belegt<sup>7)</sup>. Den Laien

<sup>1)</sup> Siehe S. 15 ff.

<sup>2)</sup> A. GOTTLÖB, S. 24. Vgl. auch KUGLER: Geschichte der Kreuzzüge, S. 311.

<sup>3)</sup> B.L. Nr. 22: 1222 erfahren wir, daß der Bischof aus dem Erlös, den er durch den Verkauf einer Mühle erhalten hat, den schuldigen Zwanzigsten seiner Einkünfte in Höhe von 20 Mark Silbers bezahlt: *De pecunia quoque iam dicta molendinum melius in terra Aldenburg in villa, que Zubbestorpe dicitur, XXXV marcis argenti ecclesie comparavimus et XX marcas argenti persolvimus pro vicesima transmissa secundum ordinationem Innocentii pape in subsidium terre sancte.*

<sup>4)</sup> B.L. Nr. 251: *Gregorius denus congregat omne genus; iste in Lugduno tercio pontificatus sui anno celebravit concilium magnum presentibus quasi omnibus mundi prelatis grecis et tartaris; ibi statuit dari decimam sex annis continue a se ipso, a cardinalibus, a patriarchis, archiepiscopis, episcopis, abbatibus cuiuscumque ordinis, et universo totius mundi clero in subsidium terre sancte.*

<sup>5)</sup> Der Betrag des in der Lübecker und Ratzeburger Diözese für das heilige Land erhobenen Zehnten machte 1500 Mark Lub. Pf. aus, die Mark zu 16 solidi lub. gerechnet: U. B. der Stadt L. I, 1283 August 4.

<sup>6)</sup> Vgl. GOTTLÖB S. 94 ff.

<sup>7)</sup> B.L. Nr. 259.

gegenüber ist der Papst mit solchem Anspruch auf Kreuzzugszehnten nicht hervorgetreten. Unter den Geistlichen sind wohl nur einige Orden, wie die Franziskaner und Dominikaner, von der Zahlung befreit gewesen<sup>1)</sup>. 1277<sup>2)</sup> klagt nämlich der Bischof darüber, daß diese beiden Orden sich die Oblationen der ganzen Stadt, die den Kanonikern zukämen, widerrechtlich angeeignet hätten, womit der päpstliche Zehnt um den Zehnten von den Oblationen geschmälert worden sei. Man muß daraus schließen, daß für die Bettelmönche Befreiung von der Zehntzahlung bestanden hat.

Über die Erhebungsweise dieser päpstlichen Kreuzzugszehnten erhalten wir keine Nachricht. Erst über den im 14. Jahrhundert durch Clemens V. ausgeschriebenen Zehnten werden uns Einzelheiten berichtet<sup>3)</sup>. Für die Einziehung bildete die Stadt und das Landgebiet der Lübecker Diözese je einen Bezirk. In der Stadt werden die hohen Geistlichen von den niederen geschieden. Die hohe Geistlichkeit umfaßt Bischof, Domkapitel und Pröpste, Äbte und Äbtissinnen mit ihren Konventen. Für diese Gruppe sind Joh. Krech und Rotger de Kamene die Kollektoren, zwei lübeckische Kanoniker, die vom Bischof Burchard in Autorität des päpstlichen Stuhles zu ihrem Amte ernannt sind. Als Zahlungstermin werden die Kalenden des Oktober festgesetzt. Für den Bischof allein besteht die Vergünstigung, an diesem Termin nur die Hälfte der schuldigen Summe zu zahlen, für die zweite Hälfte sind die Kalenden des April angesetzt.

Die Höhe der Zehnten war folgende: Der Bischof bezahlte an jedem Termin 50 Mark lüb. Denare, also im ganzen 100 Mark<sup>4)</sup>;

<sup>1)</sup> B. L. Nr. 259: 2. August 1277. Vgl. GOTTLOB, S. 94.

<sup>2)</sup> B. L. Nr. 259: Item cum decimam ad terram sanctam deputatam defalcari procuretis, eo quod oblationem tocius civitatis, que ad canonicos pertinet, vobis dampnabiliter usurpatis, nec vos de huiusmodi rapina decimam solvatis, nec ipsi canonici quicquam exhibeant de raptis et translatis, patet, quia decima occasione vestri graviter est impedita, immo enormiter diminuta, quod ne fieret a quoquam manifeste vel occulte, directe vel indirecte nuper in concilio generali ab ore domini pape sub anathemate audivimus interdictum.

<sup>3)</sup> B. L. Nr. 451: 1314.

<sup>4)</sup> Danach belief sich der jährliche Ertrag des Bistums um 1314 auf 1000 Mark. Vgl. LEVERKUS, S. 550, Anm. \*\*. Im Jahre 1440 gibt Nic.

das Domkapitel als Körperschaft im Jahre 60 Mark, außerdem die drei obersten Prälaten für ihre »dignitas«: der Propst 5 Mark, der Dekan 17 solidi M. und 1 Denar, der Thesaurarius 22 solidi. Propst und Konvent des Klosters zu Segeberg 15 Mark; die Äbtissin und Konvent des St. Johannisklosters zu Lübeck 47 Mark und 30 Denare; Abt und Konvent des Klosters Cismar 10 Mark lübischer und 10 Mark slavischer<sup>1)</sup> Denare; Propst und Konvent des Nonnenklosters in Preetz 25 Mark lüb. Denare; Abt und Konvent des Klosters Reinfeld 20 Mark lüb. Denare. Außerdem entrichteten<sup>2)</sup> einige Kanoniker als Inhaber von Spezialpräbenden, d. h. solchen, die den Dompräbenden nicht incorporiert waren<sup>3)</sup>: Gottschalk Faber 2 Talente lub. den., Werner de Monte 28 solidi, Nicolaus Dicken 20 solidi, Magister Volrad 20 solidi. Von den Bettelorden erhalten wir keine Nachricht; es ist daher anzunehmen, daß sie von der Zahlung des Zehnten wieder befreit gewesen sind.

Für die Einziehung des päpstlichen Zehnten von der niederen Geistlichkeit, den Vikaren und anderen Benefiziaten ist der Lübecker Vikar Sigfrid de Parchim bestimmt worden. Der Ertrag erreichte die Höhe von 8 Mark 92 solidi und 50 $\frac{1}{2}$  Denaren<sup>4)</sup>.

Für die Erhebung des Zehnten aus dem Landgebiet der Diözese ist die Quarteinteilung mit den 4 ecclesiae stationales zugrunde gelegt<sup>5)</sup>, so daß je zwei Quartbezirke einen Erhebungsbezirk ausmachen: Oldenburg und Süsel einerseits, Plön und Oldesloe<sup>6)</sup> andererseits.

Zu Kollektoren werden zwei Pfarrer aus der Diözese bestimmt: der Pfarrer von Oldenburg für Oldenburg und Süsel, der Pfarrer von Zarpen für Plön und Oldesloe.

Sachow die jährlichen Einkünfte des Bistums auf 2300 Mark an: B. L. Nr. 288, S. 295, Anm. 5.

<sup>1)</sup> Siehe darüber GRAUTOFF, Bd. III, S. 60.

<sup>2)</sup> Quilibet racione sue prebende, quia eorum prebende speciales sunt, solverunt pro termino antedicto.

<sup>3)</sup> WEHRMANN, S. 1 ff.

<sup>4)</sup> GRAUTOFF, S. 58, Anm. 62. 1 obulus =  $\frac{1}{2}$  Denar.

<sup>5)</sup> Vgl. v. SCHUBERT I, S. 257 f.

<sup>6)</sup> Im Jahre 1259 war Warder die ecclesia stationalis (B. L. Nr. 142), 1276 (B. L. Nr. 253) ist sie auf Segeberg übergegangen. Hier (1314) wird Oldesloe als 4. Quart genannt; daraus darf wohl der Schluß gezogen werden, daß jetzt Oldesloe die ecclesia stationalis ist.

Für Oldenburg und Süsel sind die Kalenden des Oktober und April als Zahlungstermine gesetzt, für Plön und Oldesloe nur die Kalenden des Oktober.

Am ersten Termin erhielt der Pfarrer zu Oldenburg im ganzen 31 Mark und 4 solidi den. lub. Bei dem zweiten Termin bekommen wir Nachricht über die Erträge, welche die einzelnen Pfarrer in ihren Sprengeln erhoben haben: Magister Heinrich von Oldenburg 3 Mark und 3 solidi, Johann von Altenkrempe 24 solidi, Heinrich von Heiligenhafen 3 Mark, Ludwig von Neukirchen 1 Mark, Elerus von Ratkau 12 solidi, Heinrich von Travemünde 8 solidi, Johann von Neuenkrempe 12 solidi, Grobenisse 6 solidi, Heinrich von Brode 1 Mark, Heinrich von Grobe 3 Mark, Emeko von Hansühne 2 Mark, Rensefeld 4 solidi, Conrad von Gleschendorf 12 solidi den. lub.<sup>1)</sup> Der Pfarrer zu Zarpen erhielt an dem ersten Termin 8 Mark und 2 sol. den. lub. Als Entgelt für ihre Mühwaltung empfangen sie zusammen 7 Mark. Sie übergaben das übrige dem Bischof als Darlehn<sup>2)</sup>.

### Exkurs III.

Das Folgende ist dem Copiarius des St. Johannisklosters in Lübeck entnommen, einem Quartband in Pergament, der aus dem 16. Jahrhundert stammt und im Archiv zu Lübeck aufbewahrt wird. Die Einleitung ist mit roter Tinte geschrieben.

En deme nhamen der hilligen unde ungescheden drevoldicheyt, amen. Hevet syck an dat hovesboeck unde original register des iunckfrouwen Closters. Sanch Johanss evangeliste hymnen der Stadt Lubeck, welder durch sunderge unde vlitige sorchvoldicheyt der Erwerdigen frouwen Alheydis Bronsen Ebbedissen, Annen hoverschen priorissen, Bela van Sande kellerschen, Gertrudis warmbofen schri-

<sup>1)</sup> Im Jahre 1330 findet sich eine Anweisung von diesem Zehnten an die päpstliche Kammer: Die 22<sup>a</sup> Novembris magister Henricus de Wistoc, rector ecclesie in Vorseoirvelde Lubicensis diocesis, assignavit Camerae pro decima sex annorum sue ecclesie: 6 flor. auri de Pedemonte, 4 den. Boemicales auri. J. B. KIRSCH, Die päpstlichen Kollektoren in Deutschland, S. 383.

<sup>2)</sup> Reliquum vero eiusdem decime mutuo recipimus persolvendum, prout instrumento super hoc confecto nostrisque sigillis munito evidencius continetur.

verschen, unde der Erbaren wolwysen hern, Nicolausen Bromsen unde Mathewesen pakebusch, der rechte doctor beyde, oldeste Borgermeystere unde vorstendere, unde Nicolaus petri, prester van husem, Sleswykes styfftes vaget unde Schriver uth <sup>1)</sup> velen Registeren unde boken myt ganzem vlyte yn eyn thoßamede bracht. In welkerem men thom ersten derlycken beschreven vindet, wor nha syß des Closters vaget, Schriver, knechte, becker, bruwer unde ganze hoffgesynde, holden unde regeren scholen, unde wath eynes yderen vordenst unde yarlig loen wesen schal, ock alle fundationes, styfftynge der vicarien unde Commeden, so yn desser Closter kerken bolegen, ock vindet men hyr vmme van des gadeshuses wyschen, hoppenhoven, unde yarlig forn, borynge uth den Molen uppe deme groten unde klenen damme hyr bynnen, unde alle Segele unde breve, so uppe de Landtgudere unde dorpere ym lande tho Holsten, Mekelnborch unde Sassen, myt orem horentall, ock uppe de Sulte gudere, so dat Closter up der Sultenn bynnen Lüneborch hefft, myt ganzem vlyte copiert unde Registrert synt, de ock myt den originalen unde hovetbreve van worden tho worden avereyn kamen, war nha syß de vaget unde schriver thor tydt synde truwlich <sup>2)</sup> rychten mogen, wo denne dat repertorm unde Register derlych uthwyset. Is renoverth unde vornüget worden nach der geborth Cristi unses heylandes dusent vyffhundert unde druttich Sondages Letare yn der hyllyghen vastenn, ock ys tho wete, dat dyt bock yn syß holt 4 Register na uthwysynge desser 4 knope.

to <sup>3)</sup> hyr vy vorvatet synt, unde eyn yder Register hefft syne sundergen Rubriken unde Summarie, wor van dat Registryer nha wysynge unde vormeldynge deyt.

Dat drudde Register dyßes bokes underrychtet dy, wor du vinden schalt, wo vele hoven eyn yder des Closters dorp hefft, unde wat de hove yarlig dem Closter tho hur gyfft, Item van denste, denstgelde, Snydelgelde, tegede, houre unde all wor des closters lude dem fursten tho holsten, Sassen unde Mekelnborch tho vorplichtet syn, ydt sy Landtbede, Grevenschat, Brugge edder Borchwerk.

<sup>1)</sup> uth bis bracht am Rande mit schwarzer Tinte in kleinerer Schrift.

<sup>2)</sup> Hinter truwlich ein Wort ausradiert.

<sup>3)</sup> to bis deyt mit schwarzer Tinte in kleinerer Schrift.

Wulverstorp<sup>1)</sup> ym Carspelle Krumesse:

Item noch hefft dat closter den ganzenn schofftegeden, alse dat elffte korn, dat ys de elffte gerve, unde wanner dat, dat korne rype unde gemeyeth ys unde in garffen bunden steyt, so schicket de vroulbe abbadyssche edder de vaget synen knecht hen unde leth denne de elfften garffne uthstyecken, unde de lude voren dat denne stray, unde er se er eghen korn to huß foren, upp den closterhoff bynnen lub, unde wanner dat de lude den tegeden upp den hoff bryngen, so gyfft men ene etenn unde drynken, id ys ovest nicht gesecht, dat se den dach dar aver scholen besitten blyve, men se scholen byck sath eten unde wol to drynken, unde laten ere beste nicht up dem have stan unde hungere, men ersten dat korn in de schunen voren, aff laden unde denne wol gegeten unde wol to gedrunken, unde wedder na huß gefaren und halen mer na.

Des<sup>2)</sup> gyfft de werdige f. den wulverstorperere tho samende yn dem vastelamende smale tunne gudes bers, unde wert genomt: dat teget beer, dat ys de tunne bers, de de wif<sup>3)</sup> den wulvestorperere gyfft, dat de den tegeden van ehrer veltmarke wente hyr yn de closter schunen voren.

Blanckense: Item so hefft dat kloster den ganzenn schoff tegeden, alse dat elffte korn, dat ys de elffte garve, gelyck wo uppe dem wulverstorper velde, unde de frouwe Ebbedyssche edder de vaget leth den thegeden dorch eynen knecht up dem velde yth styecken, unde de blanckenfer voren den bynne lub. up den closterhoff yn de schunen, unde men gyfft en eten unde dryncken genoch, ut supra wulverstorpp.

De<sup>4)</sup> Blanckenseer hebben yarlyg unde alle yar van deme closter eyne halve tunne vastelavendes beer, dat se ehren schoff tegeden van ehrer veltmarke beth hyr yn de Stadt yn des Closters Schune vorenn.

Beyendorpp jnn dem Carspelle tho Krum:

Item so hefft dat closter den ganzenn schoff thegedenn to Beyendorppe, dat ys dat elffte schoff, gelyck uppe deme wulverstorpper unde

<sup>1)</sup> Das gesperrt Gedruckte ist unterstrichen.

<sup>2)</sup> Des bis voren von anderer Hand und mit anderer Tinte.

<sup>3)</sup> In dem Worte wif ist das i undeutlich, zwischen w und f ein kleines i eingefügt.

<sup>4)</sup> De bis vorenn von anderer Hand und mit anderer Tinte.

blanckensee velden, unde de froulbe Ebbedyſſche edder de vaget leth den sulven ſchoff tegeden dorch eynen knecht (wenner<sup>1)</sup> dat dat korn yn dem velde rypp ys unde gemeyget ſteyt) uth ſtycken, unde de Beyendorpper vore dat denne bynne lub upp den closter hoff yn de ſchunen, unde men gyfft den luden, de den ſchoff tegeden brynge, ſath eten unde dryncken, ut s. de wulverſtorppe.

De <sup>2)</sup> Beyendorpper hebben ock yarlyx unde alle yar van deme closter eyne halve tunne vaſtelavendes bers, dat se ehren ſchofftegedenn van ehrer veltmarke beth hxr yn de Stadt yn des closters ſchune voren.

Schattyn yn deme Carſpel to Gronow:

Ock hefft dat closter den helen ſchoff tegeden, alſe de elffte garve, unde wenner dat dat korn ryp unde gemeyget ys unde ſteyt upp dem acker, denne ſchicket de vrowe Ebbedyſſche edder de vageth enen knecht dar hen unde leth de elffte garve uthſtycken, unde de huſlude, dat ys de jnwaner des dorppes Schattyn, voren de tegede upp den closter hoff hxr bynne lub, er dat se er eggen korn jn voren, unde men gyfft ene ſath eten unde dryncken, ut s. gelick alſe men den wulverſtorpere blanckenser unde beyendorppere dey.

Item wenner dat dat Cloſter den Tegeden to Schattyn vorfopen wyl (ſo<sup>3)</sup>) nu yn deſſem achteundelbyntigſten Jare gheſchen ys) ſo geven de Schattynen dar vore yn gelde alle yar trium Regum hir bynne lub. 33 M. lub.

Utech ym farſpele to Slawestorppe.

Item ſo gyfft dat closter den halben ſchofftegeden, alſe de Albe unde Albyntygeſte garve van allem korn, dat dar uppe dem velde ſteyt, wart uthgenamen van dem bockweten, dar gyfft men nycht vor, unde wanner dat korn ryp is, ſo leth de frouwe den Tegeden, alſe den tweundetwentygeſten garve, dorch eren knecht up deme velde uthſtycken, unde de lude voren den tegeden tho lub. upp den closterhoff yn de ſchunen, unde men gyfft ene ſath eten unde dryncken, ut van wulverſtorpen blanckensener unde beyendorpperen.

<sup>1)</sup> wenner bis ſteyt in runder Klammer.

<sup>2)</sup> De bis voren von anderer Hand und mit anderer Tinte.

<sup>3)</sup> ſo bis ys in runder Klammer.

## Literaturverzeichnis.

- ASPERN, Beiträge zur älteren holsteinischen Geschichte. Hamburg 1849.
- BANGERT, Das älteste Oldesloer Kirchbuch (Schriften des Vereins für schleswig-holsteinische Kirchengeschichte, II. Reihe, II. Bd., Kiel 1901—03).
- BRACKMANN, Urkundliche Geschichte des Halberstädter Domkapitels im Mittelalter. Dissertation Göttingen 1898. (Auch Zeitschrift des Harz-Vereins, Bd. 32, Leipzig 1905.)
- BRUNNER, Grundzüge der deutschen Rechtsgeschichte.
- BUCHWALD, Bischofs- und Fürstenurkunden des XII. u. XIII. Jahrhunderts. Rostock 1882.
- CRUMMEDYK, Chronica episcoporum lubicensium (MEIBOMIUS, Rer. Germ. Tom. III, Helmstedt 1688).
- EICHHORN, Grundsätze des Kirchenrechts. Göttingen 1833.
- ERNST, Kolonisation Mecklenburgs im 12. und 13. Jahrhundert. Rostock 1875. (In F. W. SCHIRRMACHER: Beiträge zur Geschichte Mecklenburgs, 2.)
- FALCK, Handbuch des schleswig-holsteinischen Privatrechts. Altona 1825—48.
- FALCK, Staatsbürgerliches Magazin (St. M.). Schleswig 1821—31.
- FALCK, Neues Staatsbürgerliches Magazin (N. St. M.). Schleswig 1833—41.
- GOTTLÖB, Die päpstlichen Kreuzzugssteuern des 13. Jahrhunderts. Heiligenstadt 1892.
- GRAUTOFF, Historische Schriften. Lübeck 1836.
- HASSE, Schleswig - Holstein - Lauenburgische Regesten und Urkunden (H.). Hamburg und Leipzig 1886—96.
- HAUCK, Realencyklopädie.
- HELMOLD, Chronica Slavorum. M. G. in usum scholarum (HELM.). Hannover 1868.
- JENSEN u. MICHELSEN, Schleswig - Holsteinische Kirchengeschichte. Kiel 1873—79.
- LAMPRECHT, Deutsches Wirtschaftsleben. Leipzig 1886.
- LÜNIG, Reichsarchiv: Spic. eccles., Bd. II. Leipzig 1710—22.
- MAURER, Einleitung zur Geschichte der Mark-, Hof-, Dorf- und Stadtverfassung und der öffentlichen Gewalt. München 1854.
- MAURER, Geschichte der Fronhöfe, Bauernhöfe und Hofverfassung in Deutschland. Erlangen 1865/66.
- MEURER, Zehnt- und Bodenzinsrecht in Bayern. Stuttgart 1898.

- RICHTER, Corpus iuris canonici. Leipzig 1833—39.
- RICHTER, Lehrbuch des katholischen und evangelischen Kirchenrechts, neu bearbeitet von DOVE-KAHL (R-D-K.). Leipzig 18(77—)86.
- SICHERER, Der Zehnt nach gemeinem deutschem und bayrischem Recht. Neuburg a. D. 1845.
- SCHRÖDER, Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte (SCHRÖDER, D.R.). Leipzig 1907.
- SCHRÖDER u. BIERNATZKI, Topographie der Herzogtümer Holstein und Lauenburg, des Fürstentums Lübeck und des Gebiets der freien Hanse-Städte Hamburg und Lübeck. Oldenburg i. H. 1855/56.
- SCHMIDT, Zur Agrargeschichte Lübecks und Ostholsteins. Zürich 1887.
- SERING, Erbrecht und Agrarverfassung in Schleswig-Holstein. Landwirtschaftliche Jahrbücher, Bd. 37, Erg.-Bd. 5. Berlin 1908.
- VON SCHUBERT, Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte (Schriften des Vereins für schleswig-holsteinische Kirchengeschichte, I. Reihe, Heft 3). Kiel 1907.
- STOBBE, Handbuch des deutschen Privatrechts. Berlin 1882—85.
- STUTZ, Geschichte des kirchlichen Benefizialwesens von den Anfängen bis auf die Zeit Alexanders III. Berlin 1895.
- Urkundenbuch des Bistums Lübeck, herausgegeben von LEVERKUS (B.L.) Oldenburg 1856.
- Urkundenbuch der Stadt Lübeck (U.B. d. Stadt L.). Lübeck 1843 ff.
- Urkundenbuch, Mecklenburgisches (M.U.B.). Schwerin 1863 ff.
- Urkundenbuch, Hamburgisches, herausgegeben von LAPPENBERG (H.U.B.). Hamburg 1842.
- Urkundensammlung der schleswig-holstein-lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte (U.). Kiel 1839—75.
- VOGEL, Ländliche Ansiedelungen der Niederländer und anderer deutscher Stämme in Nord- und Mittelddeutschland während des 12. u. 13. Jahrhunderts. Programm. Döbeln 1897.
- WAITZ, Deutsche Verfassungsgeschichte. Kiel und Berlin 1844 ff.
- WAITZ, Nordalbingische Studien (N.St.). Kiel 1844—54.
- WEBER, Handbuch des in Deutschland üblichen Lehnrechts. Leipzig 1808.
- WEHRMANN, Mitteilungen über das ehemalige Lübecker Domkapitel (Zeitschrift des Vereins f. Lüb. Geschichte und Altertumskunde, Bd. III).
- WETZER u. WELTE, Kirchenlexikon oder Encyclopädie der katholischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften. Freiburg 1882—1901.
- WINTER, Der Cistercienserorden des nordöstlichen Deutschlands. Gotha 1868—71.
- WOLF, Vom Kornzehnten in Oldesloe (NIEMANN: Schleswig-Holsteinische Vaterlandskunde, Bd. I, 1802).
- Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte (Zeitschr.).